

Pränumeration.
 täglicher Postverendung.
Morgen- u. Abendblatt:
 Ganzjährig 30 fl., halbjährig 18 fl.,
 vierteljährig 6 fl., wochentlich 1 fl.
 40 kr., monatlich 1 fl. 50 kr.; mit separater Verendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Budapest ins Haus
 gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
 wochentlich 1 fl. 30 kr., monatlich
 1 fl. 60 kr.

Ungarischer Lloyd

Kon pränumeriert
 innerhalb
Budapest
 durch die Postämter: die Sub-
 post im Expeditionsbureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 Göttergasse Nr. 8,
 wo auch die Inserate aufgenom-
 men werden. — In Wien über-
 nommen durch die Filiale des
 „Ungarischen Lloyd“ Stadt, Schu-
 berte Nr. 8, im Auslande durch
 H. E. G. in Leipzig, Sankt-
 Petersburg, Bureau in Dresden, G.
 L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
 Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
 München, Nürnberg, Bremen,
 Haasenstein & Vogler in Hamburg,
 Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
 Basel, Zürich, Neuchâtel, Genève
 & Co. in Paris.

Morgenblatt.

Nr. 98.

Budapest, Dienstag, 29. April.

1873

Der Kampf gegen die Dampfmühlen.

Budapest, 28. April.

Unsere Leser werden uns fragen, wie Saul unter die Propheten, wie die Behandlung eines Themas, welches auf den ersten Blick nur in den Rahmen des volkswirtschaftlichen Theiles hineinzupassen scheint, sich auf die erste Seite unseres Blattes verirrt hat.

Der Kampf, von dem wir sprechen, ist eben nur der einzelne Theil eines erbitterten Krieges und in diesem Kriege spricht sich eine, vor keinem Mittel zurückschreitende Schässigkeit gegen Ungarn aus, der man entgegenzutreten muß, so oft und wo man ihr begegnet.

In den politischen Zeitartikeln der „N. Fr. Pr.“ äußert sich die Feindseligkeit gegen unseren Staat und seine Lebensinteressen in einer, dem gesunden Menschenverstand auf das Rücksichtsloseste Hohn sprechenden Weise, bald in tollen, bald in kindischen Ausbrüchen, denen die Beschimpfung als „stilistische Abbrandung“ gilt. Diese Ausbrüche mögen sittlichen Ekel einlösen; es mag befremden, daß die Leser des Blattes — und die „N. Fr. Pr.“ wird ja wohl auch von gebildeten Leuten gelesen — sich gefallen lassen, aber sie sind gerade wegen ihrer Maßlosigkeit, gerade wegen ihrer Krankhaftigkeit im Ganzen genommen unschädlich. Weit bedenklicher ist der Maulwurfskrieg, der in dem volkswirtschaftlichen Theil der „N. Fr. Pr.“ gegen Ungarn geführt wird. Unsere Volkswirtschaft sieht sich in dem jetzigen Stadium der Entwicklung immer mehr genöthigt, das Vertrauen des Auslandes in Anspruch zu nehmen. Vertrauen ist aber nicht leicht gewonnen und läßt sich auch durch unbegründeten Einspruch, wenn auch nur auf Zeit, verschleudern. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die „N. Fr. Pr.“ sich bemüht, jeden Zweig unserer Volkswirtschaft als krank hinzustellen, die Verdächtigungen, welche sie sich nicht scheut, systematisch gegen unsere solidesten und lebensfähigsten Unternehmungen zu schleudern, müssen, wenn auch nur vorübergehend, unseren Kredit und unsere wirtschaftliche Entwicklung schädigen. Die politischen Dissertationen der „N. Fr. Pr.“ über Ungarn wird jetzt kaum noch ein vernünftiger Politiker ernst nehmen; die falschen Behauptungen auf volkswirtschaftlichem Gebiete dürfen keinen Augenblick unwiderlegt bleiben.

Geben wir zunächst den Artikel der „N. Fr. Pr.“ vollinhaltlich wieder, der uns die nächste Veranlassung zu diesem Streifzuge geboten hat:

Seit einigen Tagen — schreibt das genannte Wiener Blatt — haben die Pester Aktien-Mühlen wieder die Aufmerksamkeit eines größeren Publikums auf sich zu lenken gewußt, theils in Folge

der Nachrichten, daß verschiedene Mühlen größere Dividenden zur Auszahlung bringen wollen, theils weil die Pester Börse neuerdings Mühlenspaniere zu favorisieren begann. Die Motive für die letztere Erscheinung sind bekannt und zum Theile gewiß auch gerechtfertigt; sie basieren auf den günstigen Saatenstands-Berichten, welche eine reiche Ernte in Aussicht stellen und damit zugleich die erste Bedingung für die Prosperität einer auf den Ernter angelegten Mühlen-Industrie erfüllen. In dem allbekanntesten Sanguinismus, der unsere nachbarlichen Spekulantens auszeichnet, wiegt man sich bereits in Zukunftskiesendividenden der Pester Mühlen-Aktien, und man scheint wieder gänzlich die bitteren Erfahrungen vergessen zu wollen, die man in den letzten Jahren in dieser Hinsicht gemacht hatte. Er verschlägt natürlich drüben gar nichts, daß alle Mühlen-Etablissements derzeit noch an übergroßen Vorräthen laboriren, die durchwegs aus dem theuersten Weizen produziert worden sind und zum großen Theile in die neue Campagne hinübergenommen werden müssen, somit vorweg ein beträchtlicher Nutzen der Zukunft von diesen Vorräthen absorbiert wird. Was es mit einer ins Verdienen gebrachten 15 Prozentigen Superdividende auf sich habe, können wir hier, da uns die Bilanzen der einzelnen Etablissements nicht bekannt sind, nicht völlig beurtheilen; doch mußte es den Eingeweihten überraschen, nach den enormen Verlusten des Jahres 1871 und nach einer so schwachen Ernte, wie die 1872er, die Verwaltungen mit Superdividenden heroorzutreten zu sehen. Man braucht nicht die hochgestellten Roh- und Hilfsstoffpreise und Arbeitslöhne in Betracht zu ziehen, denen die Fabrikationspreise nicht entsprechend folgen konnten; man braucht selbst nicht auf die unverlauteten Bestände zu blicken, die theilweise noch aus der Dezember-Bilanz übernommen wurden; man halt sich hier bloß die Erlöse der eigenen Mühlen-Industrie gegenüber und findet, daß die Ungarn mehr — zu thun vermögen, als unsere solidesten Privat-Mühlwerke. Die Beiziger dieser Werte sind beiseite genommen, eine mühselige Verjagung ihres Anlage-Kapitals zuzugestehen, obwohl sich in ihrer Person der Direktor, der Verwaltungsrath, der Ein- und Verkauf vereinigt, und diese Verwaltungsgänge jedenfalls etwas weniger kostspielig sind, als bei den Pester Aktien-Mühlen. Daß nebensbei auch die Kreditverhältnisse ganz andere, bessere sind wie in Pest, daß für Dekretore auch nicht ein Kreuzer in den Büchern figurirt, und daß das Rohprodukt in Wien die ganze Saison hindurch billiger gefahrt wurde, als anderwärts, das sind Thatsachen, welche die Erlöse der Pester Mühlen nur um so — merkwürdiger erscheinen lassen.

Aus dieser Darstellung muß man den Eindruck empfangen, daß diejenigen Mühlen, deren voraussichtliche Dividenden schon bekannt sind, entweder an übermäßigen Vorräthen leiden oder geradezu auf Grund falscher Bilanzen die Dividende festgesetzt, in jedem Falle aber nicht die Rücksichten kaufmännischer Solidität befolgt haben.

Wie verlautet, soll nämlich die „Walzmühle“ 100 Gulden, die „Müller und Bäcker-Mühle“ 50 Gulden, die „Pest-Döner Mühle“ 100 Gulden, die „Louisenmühle“ 20 Gulden als diesjährige Dividende vertheilen.

Lassen wir jetzt Thatsachen sprechen.

Die Müller- und Bäcker-Mühle zahlt ihre Dividende in Form von einer neuen Aktie auf je vier alte Aktien

und tilgt mit dem gesammten Betrage zum weitaus größten Theile eine Prioritätsschuld, die sie in früheren schlechten Jahren hatte aufnehmen müssen. Die „Pest-Döner Mühle“, die 72 Gänge zählt, und an Grundgebäuden, Maschinen und sonstiger Einrichtung vor fünf Jahren 1.150.000 fl. gekostet hat, weist in ihrer diesjährigen Bilanz circa 250.000 fl. an bisher gemachten Abschreibungen und 80.000 fl. an baaren Reserven aus. Hierzu kommt, daß ihre Gründe, die 4000 Quadratklaster betragen noch immer mit 16 fl. per Quadratklaster aufgeführt sind, während sie in der That wenigstens mit 150 fl. per Quadratklaster zu bewerten sind, und daß nach dem Beschluß einer Generalversammlung, der seit drei Jahren in Kraft besteht, auch in diesem Jahre die vor handenen Getreidevorräthe mit 4 fl. 35 kr. per Zentner Weizen, das Mehl dem entsprechend in Rechnung gebracht ist. Nun schwankt der Preis des Weizens gegenwärtig von 7 fl. 50 bis 7 fl. 75 kr.; die Vorräthe an Weizen aber, respektive Weizenmehl betragen 90.000 Zentner. Für Jeden, der rechnen kann, ergibt sich das Fazit sehr leicht. Bemerken wollen wir nur noch, daß die Mühle seit ihrem fünfjährigen Bestand mit voller Kraft und noch jedes Jahr mit Nutzen gearbeitet und nur in einem einzigen Jahre, nicht etwa, weil sie keinen Nutzen auszuweisen hatte, sondern aus Rücksichten, welche ihr von ihrer soliden Geschäftsführung diktiert waren, keine Dividende vertheilte. Die „Louisenmühle“, die 30 Gänge hat und mit fundus instructus 520.000 fl. gekostet hat, weist an bisher gemachten Abschreibungen 100.000 fl. und an Reservefond 26.000 auf. Ihre Vorräthe sind sämmtlich 1/2 Gulden unter dem Tagesskurs in Rechnung gebracht. Von ihrem Gewinne im Betrage von 182.000 fl. hat sie zunächst einen Verlust von 60.000 fl. ganz gedeckt, von dem Rest vertheilt sie im Ganzen 70.000 fl. Die Verhältnisse der „Walzmühle“ bedürfen wohl selbst für die „N. Fr. Pr.“ keiner weiteren Rechtfertigung.

Es ist wahr, die einzige größere Dampfmühle, welche Wien gehabt hat, ist zu Grunde gegangen und die Privatmüller kommen in Wien viel schwerer auf einen grünen Zweig, als unsere Mühlen-Gesellschaften. Nun, der Grund liegt einfach darin, daß die Kaufgelegenheit in Budapest viel günstiger ist, als in Wien, daß die Mühlenindustrie bei uns auf einer weit höheren Stufe der Entwicklung steht, als drüben, daß unser Fabrikat weit feiner ist, daß unsere Vurnusmehlorten in Paris zu einer Zeit gesucht wurden und dorthin verjendet wurden, als im Allgemeinen die niedrigen Mehlpreise des dortigen

„Philosophische Briefe an eine Frau.“

Die Redaktion dieses Blattes hatte längst den Gedanken gehegt, den gewöhnlichen Rahmen des Feuilletons zu verlassen und dem lesenden, aber auch zugleich denkenden Publikum eine Keltüre anderer Art zu bieten. Es sollte der Versuch gemacht werden, dem Publikum auch die intimeren Reiche der modernen Zeit- und Gedankenströmung zu erschließen. Einer unserer Mitarbeiter unterzog sich endlich dieser ebenso schwierigen, wie dankbaren Aufgabe. Wie weit unsere Absicht und das Bestreben unseres Feuilletonisten mit Helingen gekört wurde, beweist eben das vor uns liegende Bändchen. Der Verfasser hat die im Oktoberquartal vorigen Jahres in unserem Blatte erschienenen Feuilletons gesammelt und ergänzt, um dieselben nun als Buch der Literatur zu übergeben und die populär bildende Wirkung desselben auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Das Büchlein bildet gewissermaßen eine vielseitig anregende Einleitung in das philosophische Gedankenleben der Neuzeit, und ist nur zu wünschen, daß die Populärliteratur sich dieses brachliegenden Terrains noch weiterhin bemächtigt und die große Zahl der Gebildeten in die weiten Gedankengänge der Metaphysik, Ethik, Psychologie, Logik, Pädagogik, und wie die weitverzweigten Fächer der Philosophie alle heißen, noch fernerhin einföhre.

Diese Einführung müßte selbstverständlich weit entfernt sein von allem scholastischen Formelwerk und den philosophischen Gedanken immer lebendig aus dem Lebendigen entwickeln. Namentlich für Ungarn würde diese Seite der Populärliteratur eine Erfrischung bilden, da bei uns ohnehin das philosophische Denken lange Zeit brachgelegen ist und ohne dasselbe kaum eine Vertiefung und Stählung des Nationalgeistes, kaum eine mehr als gewöhnliche Bedeutung jeder Art von geistiger Produktion zu erzielen ist.

Da das Wert gewissermaßen unserem Blatte gehört,

*) Philosophische Briefe an eine Frau. Von Dr. Adolf Silberstein. Verlag von Samuel Sillab u. Budapest, Wien und Leipzig, 164 Seiten, elegantes Taschenformat. Preis 1 fl. 20 kr. Bruchband 2 fl.

sind wir gehalten, auch die im Buche enthaltenen Ergänzungen unseren reizenden Leserinnen zu reproduziren.

Im Vorwort (welches dem an Paul Lindau, den bekannten deutschen Kritiker, gerichteten Widmungsblatte folgt) spricht der Verfasser eben diesen reizenden Leserinnen seinen Dank für ihre Aufmerksamkeit aus und präzisirt den Standpunkt, von welchem aus er sein Werkchen aufgefacht haben will, mit folgenden Worten:

„Während ich die nachfolgenden anspruchslosen Gedanken der Schrift anvertraute, wagte ich kaum zu hoffen, daß sie joviell Beachtung, ja Anklang finden würden, als dies zu meiner unverdienten Freude der Fall war. Der Feuilletonist schreibt für den Tag und begnügt sich, muß sich begnügen mit dem rasch vorübergehenden Besfall des Tages. Seiner Lesern eine Viertelstunde lang die Zeit gekürzt, ihre Phantasie mit einem gefälligen Wille bereichert und dieselbe zu eigener weiterer Thätigkeit in Schwingung versetzt zu haben, ihnen eine Falte von der Stirne gestrichen, einen lächelnden Zug auf die Lippen gezaubert zu haben: ist Zweck und Triumph des Tages belletristen.“

„Solder Frauentum, urtheilsvolles Männerwort gaben mir kund, daß ich in meinen Aufsätzen hie und da einen tieferen Nerv getroffen, ein wichtigeres Interesse erregt, und manchen nicht unkräftigen Gedankenkeim gefacht hatte. Während der ganzen Reihe von Briefen, die im abgelaufenen Winterquartal des „Ungarischer Lloyd“ erschienen, hat der gebildete Leserkreis dieses Blattes mit unermüdetem Interesse und mit mündlichen und schriftlichen Kundgebungen seiner Theilnahme die philosophische Gedankenentwicklung dieser Artikel verfolgt. Die fortgesetzte Nachfrage nach denselben war die äußere Veranlassung zur Herausgabe dieses Büchleins.“

„Ich fühle es wohl, daß ich der Kritik hie mit nur ein Bruchstück liefere, welches ich durch Hinzugabe zweier Briefe (IV, X) wohl eher über zu ergänzen versuchte. Doch wer selbst Philosoph ist, weiß zu gut, was es heißt, die Resultate intimen Denkens, und die steilen Wege dieses Denkens selbst einem Kreis von Laien zu eröffnen. Ist ein solches Beginnen an und für sich schwierig, muß das-

selbe doppelt mühevoll werden in unserer Zeit, welche sozusagen den philosophischen Glauben verloren hat! In einer Zeit, welche mit kindlicher Lust philosophische Babelthürme aufbaute, womit sie den Himmel stürmen wollte, war es leichter, das Publikum mit den künstlichen Bildern der Phantasie, mit der Enthüllung der innersten Verbegeheimnisse des Weltalls zu blenden und zu kurzweilen. Wir leben auch in der Philosophie, wie in manchem Anderen, in einer Uebergangszeit, und insofern beansprucht dieses Büchlein wenigstens ein getreues Stimmungsz und Aufschauungsprodukt dieser neuerdings suchenden, forschenden philosophischen Periode zu sein.“

„Wenn kein anderes Verdienst, darf dies Büchlein sich doch dasjenige zuschreiben, daß ihm der frische Lebenshauch eines wirklich erregten philosophischen Gemüthes innewohnt. Der sachliche Gehalt der nachfolgenden Aufsätze ist dem Kenner meist aus längst offenkundigen Quellen bekannt. Doch wird selbst der kritischste Leser hie und da Gedankengänge finden, welche weiter zu führen scheinen, als die gewöhnlichen, wird hie und da alte Ideenverbindungen mit einem neuen Schlaglicht beleuchtet sehen. Wer nicht in kritischem Hochmuth oder in scholastischer Pedanterie gegen das allmälige Werden philosophischer Gedanken sich verblendet, wird gewiß bei manchen Stellen dem Verfasser im Geiste die Hand drücken.“

„Mehr als das muß die Wahrnehmung wiegen, daß philosophische Gedanken überhaupt noch populäre Wirkungen auszuüben vermögen. Auch in Deutschland, in welchem mir so lange Zeit gewissermaßen an der Quelle der Philosophie selbst zu sitzen vergönnt war, scheint seit einem Dezennium die Neigung zu philosophischen Betrachtungen in der gebildeten Masse zugenommen zu haben. Namentlich bildet die Naturwissenschaft den festen Anker, der sowohl die Philosophen im Gebiete des Begreiflichen festhält, als auch den Materialismus vor dem Versinken rettet.“

„Doppelt mußte es einen patriotischen Schriftsteller freuen, so viel philosophischen Sinn, so viel frischen Trieb zum Denken auch in seiner engeren Heimath gefun-

Platzes ein u. Export nach dort geradezu unmöglich machen. Wenn es ein Verbrechen ist, daß wir in gewissen Industriezweigen Wien überflügeln, so haben wir uns freilich auf diesem Gebiete dieses Verbrechen schuldig gemacht und werden bestrebt sein, dies auch fernhin zu thun. Aber bezeichnend ist es immerhin für die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die „N. Fr. Pr.“ in dem Kampfe wider Ungarn und seine Lebensinteressen ihre Waffen wählt, daß ihr selbst dieser Zweig unserer Industrie solche hat bieten können und daß sie sich nicht geschämt hat, Verwaltungen in der beschimpfendsten Weise zu verdächtigen, deren Befähigung und deren Solidität bisher wohl von Niemandem in Frage gestellt worden ist.

Die Parteien und die Wahlbewegung.*

(Orig. -Rort. des „Ung. Lloyd.“)

Paris, 23. April.

Es sind nicht eben erfreuliche Erscheinungen, die in den gegenwärtigen Pariser Wahlbewegungen zu Tage treten. Nach wie vor sollte man die Energie dieses Volkes auf dem politischen Gebiete ausschließlich auf die Zerstörung des eigenen Selbst gerichtet glauben. Vergessen ist jene Mäßigung, deren sich die extreme republikanische Partei lange Monate hindurch rühmen konnte. Aus einer Kundgebung des allgemeinen Stimmrechts, welche unter den obwaltenden Umständen — und da die Nationalversammlung von Versailles noch im Besitz der Herrschaft ist — nicht anders, als mit einer Kräftigung des Thiers'schen Regiments hätte enden dürfen, ist umgekehrt eine Gefahr für dies Regiment geworden. Wir sind weit entfernt, zu sagen, daß die Schuld in diesen Vorgängen nur auf Seiten der Radikalen liege. Nach dem Ausfall des Votums in der Lyoner Angelegenheit haben wir in diesen Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß die Regierung Alles thue, um die Ungebuld der vorgeschrittenen Republikaner zu reizen und deren Mißtrauen zu erregen, daß ihre Nachgiebigkeit gegen die Monarchisten und Radikalen sie in eine zweifelhafte Stellung bringen müsse. Die damals begangenen Mißgriffe wären ohne Zweifel weniger bemerklich geworden, hätte man nicht obendrein den Fehler begangen, Herrn de Rémusat als Kandidaten für Paris vorzuschublen.

Mit anderen Worten: man hat den Radikalen nicht Zeit gelassen, die eben erlittene Unbill zu verschmerzen. Wir glauben, daß sonst ruhigere Ueberlegung in dem radikalen Lager den Sieg davongetragen hätte. Es ist noch nicht so gar lange her, daß Gambetta in einer öffentlichen Rede sagte: „Ja, die republikanische Partei ist zu vieler Verschämlichkeit und Eintracht gehalten, sie ist gehalten, sich in reichlichem Maßstabe und ohne kleinliche Berechnungen der Eigenliebe in allen Schichten des Landes zu rekrutieren, um die Mehrheit der Nation zu werden. Das ist ihre nächste Pflicht, und sie wird sich nicht dagegen verjüngen.“ Und in derselben Rede: Die Politik, welche die brennenden Bedürfnisse eines großen Volkes unter dem Gesichtspunkt der politischen Freiheit und der sozialen Gleichheit zu befriedigen hat, bedarf einer ganz besonderen Diskretion; sie bedarf der Schonung für das, was von den Spuren des alten Regiments übrig bleibt: sie bedarf gewisser Kompromisse und Ausgleiche.“ An diese gute Richtschnur hatte sich seit einem Jahre die radikale Partei gehalten, sie hat anerkennenswerthe Opfer gebracht, um Thiers in der Ge-

walt zu erhalten, und es ist um so bedauerlicher, daß sie Thiers in dem Augenblicke den Rücken kehrt, wo ihre Mitwirkung am Erforderlichsten war, nicht im Interesse des Präsidenten der Republik allein, sondern noch vielmehr im Interesse der Republik.

Die bevorstehende Session der Nationalversammlung wird eine kritische sein, und man muß sich von den Monarchisten des Schlimmsten versehen. Eine einmüthige Erwählung des Ministers de Rémusat durch das gesamte republikanische Paris wäre eine Demonstration gewesen, welche Thiers' Gegnern in der Kammer heilsamen Schreck einflößen mußte. Besser, die Regierung hätte sich nicht in die Wahlen gemischt; aber nachdem einmal de Rémusat's Kandidatur so unwiderstehlich aufgestellt war, hätten die Radikalen durch ein neues eklatantes Opfer eine wahrhaft politische Revanche genommen, deren Früchte bei den späteren allgemeinen Wahlen nicht ausbleiben konnten. Sie haben das Opfer nicht gebracht, und das gestern veröffentlichte Manifest für Barodet, unterzeichnet von Gambetta, L. Blanc, Edg. Quinet, sowie den hervorragendsten Deputirten der äußersten Linken, schneidet den letzten Weg zum Rückzuge ab. Hierfür von Zweien das Eine: Rémusat wird nicht gewählt, was immerhin in das Bereich der Wahrscheinlichkeit gehört; und damit erleidet die Regierung eine Niederlage, deren Folgen sich zwar nicht voraus bemessen lassen; aber aber er wird gewählt durch eine Wählermasse, in der die republikanischen und konservativen Elemente sich auf solche Weise mischen, daß von einer Demonstration des „republikanischen“ Paris nicht mehr die Rede sein kann. Und hierzu wird die Haltung der Radikalen geführt haben, sehr gegen ihr eigenes und gegen der Republik Interesse. Anstatt einen Fehler der Regierung abzuschwächen, haben sie ihn verschärft. Niemand hätte in der Wahl de Rémusat's, wenn die Radikalen derselben beiträten, einen Beweis dafür gesehen, daß Paris die letzten Aste der Regierung und ihren momentanen Kompromiß mit der Rechte billige. Man weiß, wie Herr Czernuschi sagt, bis an's Ende der Welt, daß Paris republikanisch gesinnt ist. Und wie durch diese Opposition von links ganz zuverlässig die Regierung wieder ein wenig nach rechts gebrängt werden wird, so werden ohne alle Frage in denjenigen Theilen des Landes, wo die republikanische Idee sich erst einzubürgern beginnt, die jetzigen Pariser Vorgänge zur Folge haben, daß bei den nächsten allgemeinen Wahlen die Feinde der Republik den Kopf höher haben. Die Unterdrückung der Centralbürgermeisterei von Lyon war ein lokales Uebel; es steht zu befürchten, daß die Pariser Wahlcampagne ein allgemeines Uebel nach sich ziehen wird.

Dies Alles ist so einleuchtend, daß man sich fragt, wie es den radikalen Führern entgehen konnte. Sehr nahe liegt der Gedanke, daß dieselben nur darum mit dem Strome schwimmen, weil sie sich in der Unmöglichkeit fühlen, gegen ihn anzukämpfen. Es ist jetzt für sie zu spät, sich jener brutalen Disziplin zu entziehen, welche in den extremen Parteien zu herrschen pflegt. Sie haben das Stichwort nicht gegeben, sie haben es empfangen, und wie sie, steht der Kandidat Barodet mehr als ihm heute lieb sein mag, unter dem Drucke jener geheimnißvollen Komite's, welche sich bilden, man weiß nicht wie, und welche im Auftrage eines Wahlkörpers handeln, den Niemand gesehen hat. Allem Anschein nach bedauert Gambetta heute, weiter gegangen zu sein, als seine Absicht war. Es ist zu spät, umzukehren, wie Gambetta selber gestern einen Abgesandten Thiers zu verstehen gab, welcher den Führer der Radikalen für die Kandidatur

Rémusat's zu stimmen suchte. Er ließ nämlich Thiers auf die schon von Bismarck gethane Aeußerung hinweisen: Un homme d'Etat doit avoir une bonne montre. Das Gerücht, welches hier und da von den Anhängern de Rémusat's verbreitet wird, daß Gambetta unter der Hand doch für den Minister des Aeußern arbeite, ist geradezu albern; es widerlegt sich selbst. Da einmal Gambetta offen Partei ergriffen hat, kann er nicht an seiner eigenen Niederlage arbeiten wollen. Uebrigens mag folgende, uns verbürgte Thatsache gegen diese Behauptung sprechen: Gambetta hatte einen Brief geschrieben, worin er dem Komitee Carnot seine Zustimmung zur Rémusat'schen Kandidatur meldete. Gambetta, der davon Nachricht erhalten, begab sich zu seinem ehemaligen Kollegen und brachte denselben dahin, daß er seinen Brief wieder zerriss.

Für die bis zur Wahl noch übrigen Tage darf man sich auf mancherlei Ueberraschungen gefaßt machen. Es stehen große Einfälle auf dem Spiel und keine Partei wird es an Anstrengungen in der letzten Stunde fehlen lassen. Man sagt sogar (und dies sei mit allem Vorbehalt mitgetheilt, damit Sie daraus entnehmen, auf wie Merkwürdiges die Gemüther gespannt sind) — man sagt also, daß die Regierung am Samstag durch das Amtsblatt der Hauptstadt und dem Lande kundgeben werde, daß die Gebietsräumung sofort und ohne andere als die bisher festgestellten Bedingungen der Indemnitätsvertheilung vor sich gehen wird. Das wäre freilich ein Wahlmandat im brillantesten Maßstabe, eine Ueberwältigung, über welche die Stadt Paris sich nicht beklagen würde, die aber kaum im Stande wäre, die Wahl des Regierungskandidaten sicher zu stellen.

Inland.

Budapest, 28. April. (Zur Organisirung des

hauptsädtischen Municipiums.) Die Vierunddreißiger-Organisationskommission, welche anlässlich der Wählerkonkurrenz ihre Beratungen sistirt hatte, hat heute ihre Thätigkeit wieder begonnen. In der heutigen Sitzung derselben legte der Präses, Herr Michael Szeber, einen Bericht über mehrere Fragen vor, welche von kleineren Enquete-Kommissionen erörtert wurden. Gleichzeitig wurde auch eine Eingabe des Vereins der Pest-Cfner Aerzte, betreffs der Regelung des Sanitätswesens, vorgelegt. Diese Eingabe wurde der zweiten Subkommission mit dem Auftrage zugewiesen, sowohl die Prinzipien, als auch die Veronalfrage in Verhandlung zu nehmen. Mit der Ernennung und Aufnahme geeigneter Amtsolokaltäten für die Bezirksvorstände wurden die Schriftführer Karl Gerbeczy und Karl Kammermayer betraut, mit der Bestimmung, daß sie sich diesbezüglich in jedem Bezirk mit einem Stadtrepräsentanten u. d. mit dem städtischen Oekonomats ins Einvernehmen zu setzen haben. Sodann wurde der Bericht der Dreierkommission, welche wegen der Zusammenstellung des hauptstädtischen Wappens und der hauptstädtischen Farben einseufert war, vorgelegt. Der Bericht dieser Dreierkommission, sowie die Beschreibung des Wappens und der Farben haben wir seinerzeit mitgetheilt. Die Vierunddreißiger-Organisationskommission hat bezüglich der Zusammenstellung des Wappens einige Veränderungen projektiert, nach welchen das Wappen nicht ein französisches, sondern ein ungarisches Schild mit rothem Grund erhalten soll. Der rothe Grund wird durch einen Silberstreifen, welcher die Donau verläuft, in zwei Felder getheilt, welche, und zwar das obere mit der einfürmigen Burg (Wester Stadtwappen), das untere mit der dreithürmigen Burg (Ostner Stadtwappen) ausgefüllt werden. Das Schild wird an einer Seite von einem Greif (aus dem Wester Stadtwappen) und an der anderen Seite von einem Löwen (aus dem Ostner Wappen) gehalten; der obere Theil des hauptstädtischen Wappens wird mit der Landeskrone geschmückt. Als hauptstädtische Farben

* Diese Zeilen sind, wie das Datum zeigt, vor dem Ausgange der Wahlen geschrieben worden. Die Red.

den zu haben. Dieser geliebten, engeren Heimath, deren unsäglich fesselnder Reiz durch kein abstraktes Raisonnement weggeleugert werden kann, da wir doch alle Menschen sind, und als Menschen, den Pflanzen nicht ungleich, in dem uns eigenthümlichen Boden wurzeln; dieser engeren Heimath übergebe ich nun dies Büchlein, möge sie es nun wie immer, geringschätzig oder zu weitem Willen ermunternd, aufnehmen.“

Die Ergänzungen bestehen in den Briefen IV und X. In ersterem bespricht der Verfasser die Gegensätze zwischen Lüge und Wahrheit, Pflicht und Leidenschaft, Schmerz und Freude, zwischen denen unser Geist und Gemüth von der Wiege bis zum Grabe in fortwährender magnetischer Schwingung gehalten wird. Wohl kann die Frage entstehen, zu welchem Zwecke die Natur zwei entgegengesetzte Dämonen zu ewigem Kampfe in unsere Brust gepflanzt habe. Die Antwort kann verschieden ausfallen, die schmerzvolle Thatsache aber, daß das menschliche Wesen vom ersten bis zum letzten Herzschlag von den entgegengesetzten Empfindungen zerrissen, zwischen den entgegengesetzten Meinungen und Gedanken herumgeschleudert wird, ist nicht zu bezweifeln. Verfasser weist auf die Lösung dieses Problems in dem Begriff des Fortschritts hin, der Nichts ist, als ein zwar langsamer, aber sicherer Sieg der Wahrheit über den Irrthum, der Tugend über die rothe Willkür. Der Kampf ist die Bedingung des Fortschritts, der Fortschritt die Lorbeerkrone der kämpfenden Geister und Völker. Der klaffende Widerspruch in den philosophischen Systemen ist kein Beweis gegen die Wahrheit der Philosophie, sondern ein Ansporn zum Fortschritt, der Irrthum von Wahrheit scheidet und auch in der Forschung immer lichtere Höhen erklimmt.

Verfasser verfaßt es nicht, von seiner idealen Leserin, mit der er die ganze Reihe philosophischer Briefe gewechselt hatte, in einem Schlußbriefe Abschied zu nehmen. Wir lassen diesen letzten Brief, mit dem der Verfasser seine philosophischen Betrachtungen vorläufig abschließt, im Wortlaut folgen.

X.

Wie schwer fällt es mir, getreue Freundin von

Ihnen Abschied zu nehmen. War es mir doch immer, als sähe ich Ihr liebliches Lodenhaupt über meinen Schreibisch gebeugt, lauschte ich doch bei jedem Federzuge dem bald fragenden, bald aufmerksam folgenden Blicke Ihres Auges. Waren Sie es doch, deren bald zustimmenden, bald leise zweifelnden Antworten mir Anregung und Richtschnur gewährten, Sie auf den verschlungenen Pfaden des Denkens ohne Verwirrung zu führen.

Doch so sehr Ihr Wissbegierde mich entzückt, ich muß es mir verlagern, Sie hier weiter in die Tiefen unseres irdischen Ich zu führen. Es soll mir genügen, Sie zunächst mit jener geistigen Sehnsucht erfüllt zu haben, welche die Mutter der Wissenschaft und der Philosophie ist. Diese Sehnsucht, dieser Drang werden Sie nimmer verlassen. Sie werden von nun an nach geistiger Nahrung suchen, wo und wie Sie sie immer finden mögen. Sie werden die Menschen, die Werke der Kunst, die Handlungen fortan danach beurtheilen, wieviel sie an philosophischem Gehalt, an Elementen des Wahren und Guten besitzen. Sie werden unsere Klassiker jetzt mit anderen Augen lesen, den Gang der Politik aus viel erhabeneren Gesichtspunkten betrachten. Aus der Noth und Kleinheit des Moments werden Sie sich in die erhabeneren Regionen des Denkens flüchten. Ihr Gemüth wird seine Spiegelklarheit in den wechselnden Schicksalen des Lebens nicht verlieren.

In Ihrer geschmackvollen, reichen Bibliothek werden Sie nun auch die Denker, die Sie bisher mit solchem Unrecht geflohen, doppelt gern beherbergen. Neben Schiller sehe ich Plato glänzen, Göthe begrüßt sich mit Spinoza, neben Sokrates und Seneca das idealste Philosophengebüß. Auch von Kant, von Fichte, diesem begeistertesten aller Philosophen, dessen „Reden an die deutsche Nation“ ebenso viel Kanonenschläge der Freiheit waren, sehe ich Manches neben dem Goldschnitt der Mobilienliteratur prangen.

Cicero wird Ihr Lieblingschriftsteller, Sie werfen neugierige Blicke in Lode, und nehmen in Montaigne's neu und Rousseau's angenehm französisch zubereitete Kost. Doch

vergessen Sie auch Schleiermacher nicht und unser Götvös bereitet Ihnen die Genehmigung, daß auch im ungarischen Boden die Pflanze der Philosophie tief wurzeln könne.

Ich sehe, Sie werden, als Frau, sich häufiger den konkreten Theilen der Philosophie zuwenden, Sie wollen die Munde vom Menschen, von seinem leiblich-geistigen Wesen, von den Leidenschaften, Gemüthsbewegungen, Begierden, Zwecken, von dem großen, wechselreichen inneren Theater der menschlichen Seele, dem Farbenspiel der Gefühle erlangen. Eine reiche populärwissenschaftliche Literatur, darunter die Werke unserer hervorragendsten Naturforscher, die besseren Schriften der Materialisten füllen Ihre Schränke. Die Leidenschaften und Charaktere lernen Sie am besten aus den Dichtern kennen, doch leisten Populärschriftsteller von Labruyere bis Goltz gute Dienste. Die Naturgeschichte und die Heilkunde der Leidenschaften schöpfen Sie aus der Metodik des Aristoteles, die Sie nie mehr verlassen wird.

Denn das ist die Natur des Wissensdranges, daß, wenn er einmal erfaßt, dessen ganzes Leben ihm verfallen ist. Er geleitet uns bis ans Grab, er verdrängt alle unsrer anderen Freuden von unserer Seite, er läßt uns alle Freuden und Lockungen des Lebens zurückstoßen, er verweist uns, wie Spinoza, in eine armselige Dachkammer, welche aber von dem Lichte der Wahrheit gleich einem Olymp erglänzt.

Ich glaube, theure Freundin, Sie soweit zu kennen, daß wir in Ihnen eine getreue Jüngerin der Wissenschaft erobert haben, wenn einmal der Funke Ihres Geistes sich an der Fadel der Wahrheitslust entzündet. Doch sollen Sie dadurch dem Leben nicht entfremdet, nein, ihm doppelt frisch wiedergegeben werden. Denn sowohl Philosophie aus Leben stammt, muß Leben aus ihr hervorgehen.

Sie sollen sich nicht in Büchern und Schriften vergraben. Sie sollen nicht bloß bei dem Lichte Anderer lesen. Sie sollen selbst Anderen leuchten. Das große Buch der Natur, des Geistes liegt vor Ihnen aufgeschlagen. Lernen Sie es buchstabiren, wenn auch jeder Buchstabe

wurden die bisherigen Pester Stadtsfarben, roth, blau, gelb beibehalten. Schließlich gelangte das Elaborat der zweiten Subkommission, betreffend der Organisation der hauptstädtischen Buchhaltung und der Marktdirektion, zur Berathung, welches mit einigen unwesentlichen Modifikationen angenommen wurde. Die zweite Subkommission wird nächsten Freitag, Nachmittags 4 Uhr, im Magistratssaale eine Sitzung halten, in welcher die von uns bereits erwähnten Gegenstände, nämlich: Organisation des Ingenieuramtes, das ist: Kommer., Topograph. und Waffenkaffe, in Verhandlung genommen werden sollen.

Budapest, 28. April. (Orig. Mittheilung.) Da die staatliche Beaufsichtigung und Cobenzhaltung der unter der österreichisch-ungarischen Flagge segelnden Seehandelschiffe wegen der unleiterlich oder an ungewöhnlicher Stelle angebrachten Benennungen derselben sehr erschwert, ja nahezu unmöglich gemacht wird, soll — wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen — im Einvernehmen der Ministerien Ungarns und Oesterreichs eine Verordnung erlassen werden, wonach zur besseren Kenntlichkeit und Ausnehmbarkeit alle unter der österr.-ung. Flagge segelnden Seehandelschiffe ihre Namen und jene des Hafens, dem sie angehören, außerordentlich angebracht zu tragen haben, und sollen die Benennungen an einem vorstehenden Punkte des Hinterrückes oder an den Seiten des Schiffes mit weißen oder gelben Buchstaben in der Größe von wenigstens zehn Centimeter auf dunklem Grunde deutlich angebracht sein; ferner wird es verboten werden, einen anderen, als den in den Bordpapieren angegebenen Namen anzubringen, oder denselben wegzunehmen oder unkenntlich zu machen. Die Uebertretung dieser Anordnungen soll mit einer Geldstrafe von 100 bis 300 Gulden, welche in Gunsten des Hilfsfonds der Seemate verfallen, belegt werden und soll diese Verordnung mit 1. Januar des künftigen Jahres in Kraft treten.

Budapest, 28. April. (Die Rundreise des Ministers Trefort.) Der in dieser Weise die Absicht des Ministers erkennt, sich direkte und genauere Kenntniss der serbischen Frage zu verschaffen und die aufgeregten Gemüther durch moralischen Einfluss zu besänftigen. „Pančevoac“ freut sich, daß der Minister sich persönlich von Allen überzeugen konnte, und daß auch der Pančevoacer Gemeinde Gelegenheit gegeben war, ihm offen zu sagen, was Alles von dem, was oben (in Budapest) geschieht, nicht gut ist. Der Minister wünschte nur auch die übrigen Minister dort zu sehen, damit auch diese, wie Trefort, sich überzeugen könnten, daß es lauter häßliche Lüge sei, was gewisse, Demagogen über die dortigen Serben sagen. „Pančevoac“ ist auch von der Antwort des Ministers beschiedigt und erwartet nun, daß die That den Worten entsprechen werde, da die Serben nichts Anderes, als ein locales und gerechtes Vorgehen wünschen.

Oravica, 24. April. (Orig. Corr.) Der Kultus- und Unterrichtsminister beehrte auch unter Begleitern mit seinem Besuche. Er wurde von vielen Deputationen auf dem Bahnhofe empfangen und feierlich begrüßt, dann fuhr er auf der Gebirgsbahn nach Anna und Steierdorf, um diese schön gelegenen industriellen Etablissements zu besuchen. Ueber Nacht blieb er in Steierdorf, wo er von der dortigen Oberverwaltung auf's Beste bewirthet und beherbergt wurde. Donnerstags Morgens besichtigte Sr. Erzlelle die Steierdörfer Schulen und um halb neun Uhr wurde die Rückreise zu Wagen, auf der gut erhaltenen Straße Steierdorf-Oravica, angetreten. Der Herr Minister fuhr demnach durch eine Gegend, die man man mit Recht die südungarische Schweiz nennen kann, da sie auf vielen Punkten den Touristen prachtvolle und überraschende Ansichten bietet. Nach Oravica zurückgekehrt, wurde er wieder von Deputationen und den städtischen Behörden empfangen.

Während dieses Ausfluges wurden von der hiesigen Bürgererschaft Vorbereitungen zu einem glänzenden Banket gemacht, zu welchem der Minister durch eine Deputation abgeholt wurde. Das Banket, welches aus circa 80 Gedecken bestand und von der Elite der Oravicaer Bevölkerung besucht war, fiel trotz der kurzen, für die Vorbereitungen disponibel gewesenem Zeit, zur Zufriedenheit aller Anwesenden aus und wurde der erste Toast, von Herrn Wittmann auf den König, die Königin und das königliche Haus ausgebracht, mit Sturmischen Claque aufgenommen. Der zweite Toast galt dem Kultus- und Unterrichtsminister Trefort; diesen

brachte unser Mitbürger Herr Julius Schnabel aus, welcher mit Bezug auf das eifrige Wirken Sr. Erzlellen zum Schluss sagte: „Bringen wir dem würdigen Nachfolger des unsterblichen Patrioten Götz als ein heiliges Gedenken.“ Diese Worte zündeten und nicht endenwollende Claque aus den Ministern begleiteten die selben. Der Minister Trefort antwortete sofort in gediegener Rede und versprach für unser Verhältniß das Möglichste zu leisten; welches Versprechen mit Jubel von den anwesenden Gästen begrüßt wurde.

Herr N. Peter begrüßte sodann die mit Sr. Erzlellen angekommenen Gäste, die Herren Sektionsräthe Gönczy und Méháros und die anderen anwesenden Gäste des Oravicaer Städtchens, worauf Herr Direktor Prabecy im Namen des Lehrkörpers, seiner der Herr Erzieher Madácsa den Minister begrüßte. Nach dem Banket folgte ein Besuch aller Schulen, ohne Unterschied der Konfession, eine Besichtigung der hiesigen Karasinfabrik und von dort ging es zum Vahnhof, wo das Oravicaer bürgerliche Schützenkorps, in Parade mit der Musikkapelle aufgestellt, den Minister unter Salutirung empfing; außerdem hatte sich ein zahlreiches Publikum zum Abschiede eingefunden.

Als der abfahrende Zug sich in Bewegung setzte, erscholl ein stürmisches Gedenken. Die Schützen und zahlreiche Bürger fuhrten bis zur nächsten Station Rakastva mit, wo der Minister noch in herzlichster Weise von den Oravicaer Bürgern Abschied nahm. Sr. Erzlelle hat durch sein liebenswürdiges und leutseliges Wesen Aller Herzen gewonnen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. April.

[Ein werthvolles Geschenk.] Die die „Kollatorrespondenz“ angibt, hat die Gräfin Julius Eszth, geborene Baronin Grabowsky hinterbliebene, und mehr als 2000 Bände umfassende Kriegswissenschaftliche Bibliothek der Ludovica-Akademie zum Geschenke gemacht.

[Aus der Pester Schießstätte.] Bei dem gestern stattgehabten Schießwettbewerb in der bürgerlichen Schießstätte wurden 1936 Schüsse abgefeuert, mit denen 1376 Kreise gemacht wurden. — Treffhüße, für welche Prämien vertheilt wurden haben getroffen: die Herren Winzenz Polacsek, Alessandro, Oberlein und Schwald je einen Nagel für sich, Mathias Zoller einen Bierer für Holländer, Trittnar einen für Wallenfels und einen für Jerecny, Anton Zoller einen für Grabowohl und einen für Subarek, die Herren Nicora, Sebastian, Murányi, Waller je einen Bierer für sich. Außerdem haben noch Bierer getroffen: die Herren Trittnar und Schwald je 2, Oberlein und Sebastian je einen. — Trefferprämien auf der Standscheibe haben gewonnen: die Herren Trittnar die 1., Mathias Zoller die 2. und Schwald die 3. Prämie. — Kreisprämien auf der Feldscheibe erhielten: Trittnar auf 32 Kreise die 1., Waller auf 30 Kreise die 2. und Kleeblatt auf 22 Kreise die 3. — Auf der Industriefcheibe haben gewonnen: die Herren Trittnar die 1., Mathias Zoller die 2., Winzenz Polacsek die 3., Sebastian die 4., Alessandro die 5., Waller die 6., Nicora die 7., Schwald die 8., Anton Zoller die 9. und Oberlein die 10. Prämie.

[Zur Hauszins-Statistik der Stadt Pest.] In der inneren Stadt zahlen die Einwohner jährlich 4,896,824 Gulden Hauszins an die Hausherren, die Hausherren genießen allort für die Neubauten nach 772,296 Gulden Hauszins die Steuerfreiheit. — In der Leopoldstadt zahlen die Wohnparteien 5,316,880 Gulden Miethzins, und die Hausherren genießen nach 886,467 Gulden Hauszins für Neubauten die Steuerfreiheit. — In der Theresienstadt beträgt der Hauszins der Einwohnerchaft 4,424,432 Gulden. Die Hausherren genießen dort nach 778,173 Gulden für Neubauten die Steuerfreiheit. — In der Franzstadt bezieht sich der Hauszins, welchen die Hausherren einnehmen auf 1,192,966 Gulden, und genießen die Hausherren die Steuerfreiheit für Neubauten nach 279,168 Gulden. Endlich in der Josephstadt bezahlen die Hausbewohner an die Hausherren 1,894,564 Gulden, hiezu sind 573,296 Gulden Steuerfrei für Neubauten. Im Ganzen betragen die Hauszinsen der Stadt Pest, und die der Extravillane

die Summe von 17,725,745, und die Steuerfreiheit für Neubauten kommt den Betreffenden für 3,289,790 Gulden zu Gute.

[Trauung.] Heute Vormittags 11 Uhr hat in der innerstädtischen Pfarrkirche die Trauung des Fräulein Jiska Samja mit Herrn Alexander Ploß, Professor an der juristischen Fakultät zu Kaufenburg, stattgefunden. Viele Verwandte und Freunde des Brautpaares, sowie ein überaus zahlreiches Publikum hatte dem Trauungsakte in der Kirche beigewohnt.

[Judizielle Staatsprüfungen.] Mit Beginn des laufenden Schuljahres wurden an der k. u. g. Universität die judizialen Staatsprüfungen wieder aufgenommen, und werden in der Regel jeden Samstag bis Mitte Juni abgehalten werden, von da angefangen aber werden nur die Juristen des 1. Jahrganges zugelassen. Die sich Meldenden haben ihre schriftlichen Gesuche beim Präs. der Staatsprüfungs-Kommission Emich v. Szabo, Richter d. k. Kassationshofes — Wienergasse Nr. 1 — einzureichen.

[Die Komorner militärischen Kreise.] Als erfreuliches Zeichen der Zeit bezeichnet „Hon“ den Umstand, daß die militärischen Kreise, welche anlässlich der Nádassy-Feyer sowohl beim Banket, als auch bei der Tanzunterhaltung vollständig vertreten waren, sich gegen den anwesenden Jöfai mit dem verständnißvollsten Interesse über die gegenwärtigen Männer der ungarischen Literatur geäußert haben. Diejenigen, welche die vorzüglicheren ungarischen Werke nicht im Original, sondern nur aus Uebersetzungen kennen, haben sich über dieselben in sehr anerkennender Weise ausgesprochen.

[Poetische Petition um ein Freieremplar.] Aus Anlaß der jüngst erschienenen „Philosophische Briefe“ unseres Mitarbeiters Dr. Adolf Silberstein, sendete ein Kollege folgende schnurrige Epistel an denselben:

Ein Philosoph zum Philosophen spricht:
Du sprichst Weisheitsfunken hell und licht,
Mein Herz frohlockt, daß Ruhmes Vorbeer dich
Sich liegert grünend um die Stirn Dir sich.
Mißgönne schneide mir dein Büchlein nicht,
Doch auf Bezahlung leiste Du Bericht.
Schwindlich gähnt mein Sädel: „Armer Wicht,
Der Gulden ist für Dich ein Traumgedicht.“
Ich sprach von Ansehlichkeit zu Angeicht,
Doch klettert mich an's Bett die böse Sicht.
Die Poesie hat übrigens ihre Wirkung gethan.

[Sanitätsmaßregeln.] Da mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit auch das Auftreten von Epidemien befürchtet wird, so wird über Antrag der Sanitätskommission morgen eine Rundmachung veröffentlicht werden, in welcher die aus Anlaß der letzten Epidemie angeordneten Vorsichtsmaßregeln bezüglich der Desinfektion, der Diät und allgemeinen Reinlichkeit republicirt werden, und deren Durchführung allen Hauseigenthümern zur strengsten Pflicht gemacht wird. Die Bezirksärzte sind angewiesen, in vorkommenden Erkrankungsfällen ärztlichen Beistand zu leisten, und ist auch für die Aufnahme von Kranken der ärmeren Klasse in das Paradenhospital gesorgt. Die Bezirkskommissionen haben so wie bei der letzten Epidemie, die Durchführung der Reinlichkeitsvorschriften zu kontrolliren, und in Betreff Derjenigen, welche diesen Anordnungen nicht entsprechen, die Anzeige zu machen.

[Der t. apostolische Weltregent, höchster Leiter aller Angelegenheiten: Georg L.] mit dem rothern Fleck auf der rechten Nasenseite und dem Kreuzgelben, welcher hier unter dem Namen Albert Adamek, Zweiherrngasse Nr. 25 lebte, und dessen Eingabe an die Stadtbehörde wir als Kuriosum mittheilen, ist Samstag plötzlich gestorben. Albert Adamek war Schuhmacher, und hielt sich schon seit vielen Jahren für einen legitimen Sohn des Kaisers Ferdinand, somit für dessen eigentlichen Thronnachfolger. Vor mehreren Jahren war er auch in Wien, um Allerhöchsten Ortes sich vorzustellen und sein Anspruchs geltend zu machen, allein seine Beförderung per Schub nach Pest war das einzige Resultat seiner diesbezüglichen Bemühungen.

[Spielbankaffaire.] Bekanntlich wurde im Novemberorigen Jahres in der grünen Baumgasse die k. k. Spielbank

überwältigend groß ist und rasch vor Ihren Augen vorüberweht. Lernen Sie lesen in dem Getümmel der Gesellschaft, in dem Gemoge Ihrer eigenen Brust, in dem Wallen des Meeres, in dem Rollen des Donners. Sie sollen nicht bloß nachdenken, was Andere vor Ihnen gedenkt haben, Sie sollen mitdenken mit der Natur, Sie sollen vor denken mit dem Genius der Menschheit.

Zu früheren Gesprächen mit mir — ach! mit welcher Wehmuth erinnere ich mich jener Stunden — spotteten Sie oft der Philosophie. Sie nannten sie dunkel, unverständlich, im besten Falle zu nichts nütze und geistiges Gaukelwerk. Sie sind bestrast und doch wie belohnt zugleich, indem Sie den unentgeltlichen, nie vertilgbaren Durst in Ihrer Seele fühlten, die Wahrheit, nur die Wahrheit, die ewige, absolute Wahrheit kennen zu lernen und in sie einzugehen. Je tiefer Sie in den Kelch der Philosophie blicken werden, desto mehr wird dieser Durst Sie quälen, Sie werden aber trotzdem keinen Trank köstlicher finden.

Ich muß hier von meinem angenehmen Lehramte scheidn; ich muß Ihr Bild verbannen, welches mir begeisternde Ruhe und lächelnde Grazie zugleich war. Ich muß Sie — so schwer der Verlust für mich ist, dem selbst die briefliche Gemeindschaft eine Entzückung war — nun für die nächste Zeit ganz sich selbst überlassen.

Sollten Sie nach einer längeren Pause mich dennoch wieder zum Zwiesgespräche einladen, sollte Ihr zarter Fuß sich bis dahin gestärkt haben, die bornigeren Pfade des systematischen Erkennens zu wandeln — nun, dann darf ich mich der Aufforderung nicht entziehen, wieder gemeinschaftlich mit Ihnen aus der ewigen Quelle des Wissens zu trinken.

Der Kommunisten-Kerker der Südsee.

Wie sehr auch Neu-Caledonien von der Natur gesegnet, wie günstig seine Weltlage ist und wie sehr es sich in mer zur Ansiedelung eignet: es ist nichtbestoweniger Thatsache, daß es als Kolonie keine Bedeutung hat. Jetzt trifft man dort außer der Hauptstadt Numea nur folgende Niederlassungen an: das Dorf Paita, von Deutschen

und Irländern bewohnt; etwas nördlicher die Niederlassung der Chinesen Tongo in zum Zwecke des Landbaues und der Trepangfischerei; eine englische Niederlassung auf der Insel Ducos am Hafen St. Vincent und verschiedene Ansiedelungen auf den fruchtbaren Ebenen, die diesen Hafen umgeben; am Hafen Kanala an der Ostküste Napoleonsville, die zweite Niederlassung der Franzosen; in der jedoch außer der Garnison und den Beamten nur wenige Kolonisten wohnen, und die Niederlassung französischer Landbauer im Thale von Mate, über deren Entwicklung noch nichts verlautet.

Außerdem haben sich noch einzelne Kolonisten zerstreut angesiedelt, und zwar in der Nähe militärischer Posten oder katholischer Missionen. Diese Missionen liegen auffallender Weise vorwiegend im nördlichen Theile und an der Ostküste von Neu-Caledonien, während der südliche Theil nur noch die kleinen Missionen auf den Inseln Non und Kunie enthält.

Die Gesamtbevölkerung Neu-Caledoniens, soweit sie nicht zu den Eingeborenen oder deportirten Sträflingen gehört, zählt nur etwa 800 Europäer, gegen 400 Soldaten und über 120 Beamte. Die Zahl der Wohnhäuser beträgt gegen 170, die der Nebengebäude aller Art gegen 400. Am Ende des Jahres 1866 dienten nur etwa 850 Hektaren dem Anbau; davon kamen auf Zuckerrohr 62, auf Kaffeebäume 13, auf Reis 9, auf Mais 126, auf Bohnen 9, auf sonstige Lebensmittel 631 Hektaren. Die Ausfuhr ist noch außerordentlich unbedeutend, wie die amtlichen Berichte nachweisen; sie betrug im Jahre 1866 an Schweinen, Rinds- und Schafhäuten, Wolle, Schildpatt, Trepang, Mais, Kokosöl, Kupfer, Sandelholz und Baumwolle nur 141,106 Francs. Die Einfuhr belief sich auf etwa 2 1/2 Millionen Francs, bestand aber größtentheils aus Artikeln, die für die Beamten, die Besatzung und die Sträflinge bestimmt waren.

Diese wahrhaft trügerische Ergebnisse hat Frankreich mit dem Opfer von Millionen erzielt. Noch immer bestreitet die französische Regierung vorzugsweise die Kosten für die Kolonie; sie verwendete für dieselbe allein 1865, den Aufwand für das Militär gar nicht gerechnet, zwei

Millionen, während sie an den Einkünften von der ganzen Kolonie kaum mehr als 80,000 Francs gewann. Diese Erscheinung ist auffällig, aber erklärlich. Die eigentlichen Kolonisten Neu-Caledoniens sind Deutsche, Engländer und Irländer. Ferner steht dem Aufschwünge der Kolonie die französische Vielregiererei im Wege; kommt doch in Neu-Caledonien auf 6—7 Einwohner ein Beamter. An gutem Willen fehlt es der Regierung gewiß nicht, und daß dies der Fall ist, bezeugt der merkwürdige Umstand, daß sie, ehe an die Deportation der Kommunisten zu denken war, die kommunistische Idee in Neu-Caledonien auf eigene Faust praktisch zu verwerthen suchte. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Der Gouverneur mochte glauben, bei Anwendung des Systems der gemeinsamen Arbeit eine gut bewässerte, sehr fruchtbare Ebene, die sich an der Südküste, an der Mündung der Mate, befindet und insbesondere treffliches Schiffsbauholz liefert, am besten ausbeuten zu können. Er schickte daher im Januar 1864 zwanzig Männer verschiedener Berufsarten dahin. Unter ihnen befand sich ein Papiermacher, ein Mechaniker, zwei Blechschmiede, zwei Hufschmiede, ein Steinschneider, zwei Bergleute, ein Bäcker, ein Zimmermann, ein Dachdecker, zwei Ziegelschreier, ein Sattler, zwei Ackerleute und zwei Frauen. Die Regierung überließ dieser Genossenschaft 300 Hektaren Land, so daß auf den Mann etwa 20 Hektaren kamen. Sie versah die Leute auch vorschussweise mit Rindvieh, Hühnern, Handwerkszeug und Ackergeräth. Das Ganze wurde von einem Mitgliede der Genossenschaft geleitet, welchem ein aus ihrer Mitte gewählter Gemeinderath zur Seite stand.

Man baute auf diese neue Einrichtung große Hoffnungen; aber sie wurden täglich getäuscht. Nach kaum zwei Jahren ging die Genossenschaft aus dem Leim. Mißtrauen, Groll und Haß erfüllte die Mitglieder gegen einander und ließ nichts gedeihen. Sie waren nicht nur zu Grunde gerichtet, sondern obendrein überschuldet und schätzten sich glücklich, als sie abgezogen waren.

Gleich wenig verspricht eine „Rusterwirth-

aufgehoben, und ist diese Angelegenheit von Seiten der Stadtbehörde dem Kriminalgerichte zur weiteren Amtshandlung übertragen worden. Das Kriminalgericht hat jedoch diese Angelegenheit wieder mit dem Bemerkten an die Stadtbehörde zurückgeleitet, daß diese Affaire keinen Kriminalfall bildet. Gegen diese Ansicht hat die Stadtbehörde an das Justizministerium rekurrirt, welches nun laut einer herabgelangten Zuschrift anordnete, daß das Kriminalgericht in dieser Angelegenheit im Sinne des G. N. 1790 91: 31 vorzugehen hat.

[Zu Gunsten des Dienstoffbotenbildungsvereins] wird am 10. Mai Scribe's Lustspiel „Ein Glas Wasser“ in ungarischer Sprache und unter gefälliger Mitwirkung der Frau Jókai, Frau Pielle, Frau Molnár, Fräulein Bogdanovich und der Herren Felek, Komáromy, Náday und Santa zur Aufführung kommen. — Karten zu dieser Vorstellung können bei den Herren Kertész und Eisert (Dorotheagasse), M. Hatfalvi (Wagnergasse), Georg Sztupa (Seuplay), S. Weidinger (Hatoanergasse) und dem Zuderbäder Rugler gelöst werden.

[Graf Sigmund Bengovszky von Urbano und Bengyó] corresp. Mitglied der ung. Akademie der Wissenschaften, ist am 20. d., im Alter von 74 Jahren nach längerem Krankenlager in Solt gestorben. Die feierlichen Seelenmessen für den Verstorbenen werden am 2. Mai, 10 Uhr Vormittags, in Ujoflag abgehalten werden.

[Eine bevorstehende Ernennung.] Die durch den Tod Szmeccsanyi's erledigte Senats-Präsidentenstelle der königlichen Tafel soll, wie man uns mittheilt, an Herrn Johann Besze verliehen werden.

[Selbstmord.] Am 9. Januar Früh wurde, wie wir seinerzeit mittheilten, auf der Kettenbrücke, an den Pfeiler gelehnt, ein Offiziersfädel gefunden, welcher später als der Lieutenant Heinrich Kaiser vom 68. Infanterieregiment erklärt wurde. Seitdem aber wurde auch der Lieutenant Kaiser, welcher in der Kadeten-Schule als Lehrer wirkte, vermisst. Am 25. d. wurde bekanntlich vis-à-vis dem Borárosplatz der Leichnam eines unbekanntes Mannes aus der Donau gezogen, welcher mit einer blauen Militärblouse bekleidet war. In diesem Leichnam wurde nun die Person des vermissten Heinrich Kaiser agnoskirt.

[Vermietung städtischer Wohnungen.] In dem Redoutenzubau u. s. im 2., 3. und 4. Stock sind vom 1. August d. J. ab sechs größere und kleinere Wohnungen zu vermieten. Die schriftlichen Offertverhandlung findet am 5. Mai, Vormittags 9 Uhr, am Stadthaus, 1. Stock Nr. 30 statt. Den Offerten ist ein fünfprozentiges Vadium beizufügen. Am Stadthaus und bei der Redoute werden bezüglich dieser Wohnungen detaillierte Rundmachungen angeheftet.

[Das Leichenbegängniß des Hofopernsängers Dr. Schmid.] Man schreibt uns aus Wien vom 27. April:

Bei dem heute Nachmittags stattgefundenen Leichenbegängniß des am 25. d. Mts. plötzlich vom Tode ereilten Kammer- und Hofopernsängers Dr. Karl Schmid manifestirte sich die Theilnahme des Publikums für den dahingegangenen Künstler durch eine überaus zahlreiche Betheiligung. Lange vor 2 Uhr war die evangelische Kirche in der Dorotheergasse von Menschen überfüllt. In der unmittelbaren Nähe des Hochaltars, zu dessen beiden Seiten die Wände mit schwarzem Tuche behängt waren, war ein Katafalk errichtet, auf dem bei mit den prächtvollsten Lorbeerkränzen und Blumen geschmückte Sarg, der die sterblichen Ueberreste des Dahingegangenen barg, ruhte. Eine Doppelreihe hoher Girandols mit brennenden Wachskerzen umgab denselben. Noch vor der kirchlichen Feier erschienen zahlreiche Verehrer, Freunde und Berufsgenossen des Verstorbenen, die den Sarg mit Blumenkränzen bedeckten. Im Schiffe der Kirche, dessen vordere Pforte ebenfalls mit schwarzem Tuche überdeckt waren, hatten sich nach 2 Uhr der General-Intendant Graf Wrba, Schriftsteller Rosenthal, Direktor Laube, Richard Löwy, Professor Julius Sulzer, die Mitglieder der beiden Hoftheater, Vertreter sämtlicher Vorstadtbühnen, die Vor-

schaft, welche die Regierung angelegt hat. Die Spekulation stellt sich als von vornherein verfehlt dar. Statt diese Musterwirtschaft etwas weiter nördlich, wo der Fluß Dumbca mündet, da, wo Quellen in Menge vorhanden sind und rieselnde Bäche fruchtbare Wiesen besetzen, zu errichten, hat man sie in eine Gegend verlegt, die weder fruchtbaren Boden, noch Wasser hat und deren Hügel nur kümmerlich mit Gras bewachsen sind.

Neu-Caledonien wurde bekanntlich von James Cook auf seiner zweiten Reise entdeckt, 1774. Da er einen Gesammtnamen für das Land nicht erfahren konnte, so benannte er die Insel nach dem alten Namen Schottlands. Im Jahre 1792 wurde sie von d'Entrecasteaux und Huon de Kermadec besucht, als dieselben nach dem Schicksal des unglücklich in La Perouse forschten, der, wie man jetzt weiß, von den Eingeborenen der nicht weit entfernt liegenden Insel Vanikoro erschlagen wurde. Seitdem betrat diese Gegend nur selten der Fuß eines Europäers.

Inzwischen mochten die Franzosen die Wichtigkeit Neu-Caledoniens erkannt haben und nahmen es am 29. September 1853 in Besitz. Angebahnt wurde diese Besitzergreifung durch französische Missionäre, die im Jahre 1843 in Neu-Caledonien ankamen und sich auf der Ostküste bei Baladea ansiedelten. Sie hatten mannigfache Kämpfe mit den Eingeborenen zu bestehen, die sich gegen ihre Lehren widerspenstig zeigten; doch fehlte es ihnen unter den Stämmen Puna und Pompo nicht an Freunden. Der Häuptling Dumone ließ sich durch Geschenke zur Taufe, zur Abtretung einer Strecke Landes und zum Verzicht auf das Hauptvorrecht seiner königlichen Würde bewegen. Dieses Vorrecht bestand freilich bloß in der Ausübung der Rechtspflege in der herkömmlichen Weise, mochte der König dem Missethäter einfach den Schädel mit einer Keule zerstückelt.

Wo der Einfluß der Missionäre nicht herrschte, blieben die Wilden feindselig. Als der Militärposten Port de France auf der Westküste gegründet wurde, erregte dies den höchsten Unwillen des mächtigen Stammes Kengara, der sich in seinem Grundbesitz geschädigt sah. Die Erbitterung wuchs, als die Missionäre Con-

stände der „Gesellschaft der Musikfreunde“, der „grünen Insel“, des „Wiener Männergesang Vereins“, die Kapellmeister des Hofopertheaters, viele Künstler und Schriftsteller, sowie die Tochter, Schwester und übrigen Angehörigen des Verewolten, eingeladen. Um halb 3 Uhr stimmte das Chorpersonal der Hofoper einen Trauerchoral an, nach dessen Beendigung Superintendent Franz die Ranzel bestieg, um dem Verstorbenen einen warmen Nachruf zu widmen. Nachdem der Superintendent seine Rede, welche vom Schlagen und Weinen der Trauernden oft unterbrochen wurde, mit einem „Vater unser“ geschlossen hatte, trug Hofopernsänger Kollmann ein tief ergreifendes Trauerlied vor, mit dem auch die kirchliche Feier schloß. Der Sarg wurde nun von Dienern der Entreprise des pompes funèbres gehoben und auf den bereitstehenden sechsrädrigen Leichenwagen gestellt, welcher sich hierauf nach dem evang. Friedhofe, außerhalb Wapleinsdorf, in Bewegung setzte, wohin nur die Angehörigen des Verstorbenen, Direktor Laube und einzelne Mitglieder des Hofopertheaters folgten. In aller Stille wurde der Sarg in die Gruft hinabgelassen, in welcher seine Gattin bereits seit dem 17. November 1866 ruht. Das Grab der Tragedin Julie Kettich befindet sich zur Linken und das des Jünglings Karl Schwender zur Rechten der Schmid'schen Familiengruft.

[Ein flehentlich verfolgter Postmeister,] welcher der Unterschlagung von Geldbriefen und bedeutender Beträge überwiefen wurde, ist, wie die „Pann.“ meldet, am 24. d. im „Hotel Schiffbed“ in Kalchau von den städtischen Polizeigenossen eruiert und verhaftet worden. Derselbe heißt Wilhelm Dietrich (alias Paulovits), ist aus Sniatyn in Galizien, 28 Jahre alt und wurde am 25. d. bereits in Begleitung eines Sicherheitskommissärs via Oberberg an das Kreisgericht in Stanislaw abgeliefert. Der Verhaftete ist seit 13. März flüchtig, hat sich von Sniatyn nach den Donaufürstenthümern begeben, verweilte in Bukarest und wollte von Kalchau zur Weltausstellung nach Wien reisen.

[Die Geschichte einer Gans.] Die „Pann.“ enthält folgendes „Eingefendet“:

In Resmarl ging einem dortigen Insassen am Oftermontag eine Gans verloren. — Der hohen Feiertage wegen wollte er seine Leute nicht auf die Suche nach der Entlaufenen schicken, und indem er glaubte, irgend ein hungriges Stadtkind habe sich die Gans als wohlfeilen Feiertagsbraten aneignet, stellte er auch später keine weiteren Nachforschungen an. — Am 23. April, also zehn Tage nachher, verkündete der Stadtmagistrat unter mächtigem Trommelschlag: „Vom löblichen Magistrat wird hiemit bekannt gemacht, daß sich eine dumme Gans verirrt und sich am Stadthauptmannamte in Verwahrung befindet.“ — Sogleich verfügte sich der Eigentümer auf das betreffende Amt, um die Verirrete in Empfang zu nehmen, bei welcher Gelegenheit ihm jedoch besuendet wird, daß er außer der zweimaligen Publikationsgebühr auch noch einen Gulden Infestationstaxen für die Gans zu zahlen habe, welche vom Stadtbüchel wahrscheinlich mit Oerksuchen gefüttert wurde. Nach dem bei dieser Futterberechnung eine Gans während eines Jahres für 36 fl. Futter verzehret, so würde eine zweijährige Gans in Resmarl auf 72 fl. zu stehen kommen, wenn sie beim Magistrat in Futter weilt. Ob wohl die capitulirten Gänse dem Staate auch so hohe Ausgaben verursachen? — Der gewöhnliche Marktpreis für eine weniger oder mehr ausgeblüete Gans ist in Resmarl durchschnittlich 1 bis 2 fl. d. W. — natürlich ohne städtische Fütterung!

[Aus der oberen Militärgrenze] schreibt man der „Agrarier Zeitung“:

Der Grenzer weiß es nicht, ob er Militär oder ob er Civil sei. Militär ist er, weil er Jedem blindlings gehorchen muß, und Civil ist er, weil er Alles, was er braucht, gegenständig dem früheren Uhuß, bezahlen und bestreiten muß. Eine solche abnorme Situation begünstigt noch die heutige Misere, welche Hunderte von Menschenleben hinreißt. Die materielle Lage unseres Landes kann man sich leicht denken, wenn es schon jetzt viele Familien gibt, welche an der Hungersnoth leiden, und in dieser Noth man sich mehr durch Handel, noch durch Verdienst helfen kann.

Abgesehen von der eintretenden Hungersnoth, welche zweifelsohne im Jahre 1862 Opfer hinweggerafft wird, ist ein allgemeines Aussterben des Grenzvolkes eingetreten. Seit einem Monate sind in unserem Bezirke über hundert Seelen gestorben, ohne daß die Aelte die Ursache des Todes angeben könnten. (Das scheint nicht ganz richtig. Die Red. d. „Agrarier Ztg.“) In unserem kleinen Orte Ubbina, welcher kaum 400—500 Seelen zählt, sind an einem Tage 5 Töbte begraben worden. Es ist klar, daß solche

ception gründeten und Hunderte von „bekehrten“ Eingeborenen dort ansiedelten. Ein derartiges Eindringen ihrer Landsleute in ihr Gebiet war ihnen unerträglich. Bald kam es zu Reibungen, die einen offenen Krieg zwischen den Kengara und den Franzosen zur Folge hatten. Die Kämpfe, die für die Franzosen mehr peinlich als mörderisch waren, dauerten bis 1859. Endlich wurde der Häuptling gefangen und erschossen.

Napoleonville wurde 1869 begründet und zwischen diesem Punkte und der Hauptstadt Numea als bald ein regelmäßiger Postdienst eingerichtet, dem sich die Eingeborenen selbst unterzogen. Sie trugen die zu befördernden Briefschaften in Blechbüchsen und verrichteten den Dienst ohne Störung. Leider kam es im Jahre 1860 einmal vor, daß in einer Dorfschaft, durch welche die Briefträger gehen mußten, eine ansteckende Krankheit ausbrach. Die abergläubigen Eingeborenen versetzten alsbald dem Wahne, daß die Dorfschaft durch die geheimnißvolle Blechbüchse, die den Krankheitsstoff in sich trage, bekehrt sei. Dies war genug, um die Briefträger dem Tode zu weihen. Sie wurden von den Eingeborenen erbarmungslos ermordet und dem Verkommen gemäß aufgefressen. Die Franzosen unternahmen zwar einen Kriegszug, konnten jedoch der Missethäter nicht habhaft werden, da sich dieselben ins Gebirge geflüchtet hatten.

In einem anderen Falle griffen die Eingeborenen die Mission Waga y an der Ostküste an. Durch rechtzeitige Hilfe gelang der Aufschlag nicht. Die vier Rädelräuber wurden für vogelfrei erklärt und ein Preis auf ihre Köpfe gesetzt. Drei stellten sich freiwillig, in der Hoffnung, das Leben zu retten. Sie wurden aber zum Tode verurtheilt und bei einem Fluchtversuche von den Wachen mit dem Bajonnet niedergemacht.

Der Hauptankliger, Dnine, flüchtete sich ins Gebirge, wo man ihm nicht bekommen konnte. Man mußte sich mit der Konfiskation seines Gebietes begnügen. Kurze Zeit darauf wurde er begnadigt und zog sich in sein Dorf zurück. Als Garnier, der im Jahre 1863 von der französischen Regierung zur geologischen Untersuchung Neu-Caledoniens abgesendet worden war, Dnine einige Jahre später traf, war derselbe im Gefängniß. Derselbe hatte

Ausnahmefälle einen deprimirenden Eindruck auf die Landbevölkerung machen müssen, welche ein Bild der Verzweiflung darstellte.

[Eröffnung der Eisenbahnstrecke Preßburg-Tirnau (Waagthalbahn).] Dieselbe findet am 30. d. M. statt und zwar die Abfahrt von Preßburg um 11 Uhr Vormittags; die Ankunft in Tirnau erfolgt um 1 Uhr Nachmittags. Die Rückfahrt von Tirnau findet um halb 3 Uhr Nachmittags statt und die Ankunft in Preßburg erfolgt um halb 4 Uhr. Um 4 Uhr Nachmittags Diner im Hotel zum „grünen Baum.“

[Herr Karl Koller] hat die Redaktion des „Bekungarischen Grenzboten“ übernommen.

[Aus dem Preßburger Weingebirge.] Vorigen Früh ist die Temperatur in den Preßburger Weingebirgen bis auf 2 bis 3 Grad unter Null gesunken, so daß sich bis 1000 hohe Eiskrusten bildeten. Wunderbarer Weise ist der angerichtete Schaden verhältnißmäßig nicht sehr groß; an dem östlichen Abhänge wurde den Weinplantagen nahezu kein Schaden zugefügt, am westlichen Abhänge gegen Karldorf und Theben zu litten besonders die höher gelegenen Theile, so daß in einzelnen Weingärten wohl die Hälfte der Fehlung zu Grunde ging. Im Ganzen wird der Schaden etwa ein Zehntel der anzuhoffen gewesenen Fehlung betragen.

[Die Statuten] des neukonstituirten „Janoshajzer bürgerlichen Hilfsvereins“, des „Böcksker Selbsthilfevereins“, des „Budapester Spar- und Kreditinstituts“ sind mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen worden.

[Nachahmenswerth.] Die „Fünfk. Ztg.“ theilt mit, daß die Baranyaer Spar- und Kreditbank in einer ihrer letzten Ausschreibungen beschloß, drei Fünfkirchner Handwerker zur Wiener Ausstellung zu entsenden und jeden derselben mit einem Reisepauschale von 100 fl. zu versehen.

[Eisenbahnunfall.] Wie man der „Stern. Ztg.“ mittheilt, wurden am 21. d. Nachts von dem Eisenbahnzuge, welcher von Gernannstadt nach Zöwis abging, bei Ladamos 11 Pferde (meist Füllen), die, schlecht bewacht, von der Weide entkommen waren und sich auf den Eisenbahnramm verirrt hatten, überfahren und getöbdt. Der Zug erlitt in Folge dessen bloß einen unbedeutend kurzen Aufenthalt.

[Veruntreuung.] Der gewesene Kassier des Kreuzer Komitats A. F. ist wegen verübter Veruntreuung von 15,000 fl. zum Nachtheile der Komitatskasse in Folge Auftrages des dortigen Komitats-Richters verhaftet worden. Mit der Leitung der Komitatskasse betraute der Obergespan v. Kulcsjevic provisorisch den jetzigen Komitats-Exaktor Herrn J. Subanovic.

[Schneefall.] Aus Agrar, 26. d., meldet die dortige Zeitung: In der verfloffenen Nacht ist nicht nur auf den umliegenden Bergen, sondern auch bis weit in die Thalebene herab 1—2“ tiefer Schnee gefallen. Das Thermometer stand um 7 Uhr Früh nur etwas über 4 Gr. Reaumur.

[Ungarische Akademie.] In der heute stattgefundenen monatlichen Gesamtung hielt Professor Karl Zban einen kurzen Vortrag, in welchem er zunächst den großen Verlust hervorhob, welche die gesammte wissenschaftliche Welt und mit dieser auch die ungarische Akademie durch den Tod des Freiherren v. Liebig erlitten hat. Darauf verlas er eine biographische Skizze, die Liebig's Leben und Wirken zum Gegenstand hatte. Sodann erstattete der Sekretär Johann Kranz den Bericht über die laufenden Angelegenheiten, welchem er den üblichen Nekrolog über die im Verlauf des Monats verstorbenen Mitglieder vorausschickte. Es sind dies außer Liebig Martin Nagy, Graf Alexander Bepovszky, Georg Urhagy und Amade Thierrier. Die verschiedenen Sektionen werden die Mitglieder wählen, welche die betreffenden Vorträge zu halten haben werden. Hiernach folgte die Anzeige der laufenden Angelegenheiten. Seitens des Unterrichtsministeriums wird die Akademie aufgefordert, ein Gutachten darüber abzugeben, ob es der Mühe werth sei, den Hochbetagten Niesenbaum zu kaufen. Weitere Zuschriften, die an die Akademie gelangen, beziehen sich auf die anstrengende größere Gleichförmigkeit in den meteorologischen Aufzeichnungen der betreffenden Institute in Wien und Budapest, — und auf das Schwarzer'sche Legat von 3000 fl. für die Akademie.

sich an der Ermordung des Kolonisten Tailard zu Waga y theilhaftig, zerbrach dreimal seine Ketten und wurde dreimal wieder eingefangen. Er wurde dann nach Numea gebracht. Der Unglückliche war entsehrlich abgemagert. Bei den Bemühungen, im Gefängniß die eisernen Ketten zu brechen, welche seine Arme und Beine fesselten, hatte er sich das Fleisch bergestalt zerrissen, daß man die bloßen Knochen liegen sah und der Brand bereits eingetreten war. Wenige Tage darauf starb er.

Weniglicher waren andere Vorfälle. Im Nordosten der Insel bereiten längs der Insel hinlaufende Korallenriffe der Schiffsahrt große Schwierigkeiten. Die Eingeborenen hielten sich durch diesen Korallenrand gebückt und nahmen Fremdlinge sehr schlecht auf, ja sie überfielen den unglücklichen Küstenfahrer, den ein Sturm oder die dunkle Nacht dort Zuflucht suchen ließ. So hatte man erfahren, daß die Eingeborenen der Westküste vom Stamme Puange einen Küstenfahrer, „La Meine de Nles“, angegriffen, eine Frau, zwei Eingeborenen und zwei Franzosen abgeschlachtet und aufgefressen, darauf aber das Fahrzeug ausgeplündert hatten. Zur Zeit dieses Vorganges befanden sich drei Europäer, die des Fischfangs wegen angelegt hatten, in einem benachbarten Boise. Diesen dachten die Mörder das gleiche Schicksal zu bereiten. Glücklicher Weise erhielten die Europäer Wind von diesem Vorhaben und konnten sich noch rechtzeitig in Vertbeidigungszustand setzen. Von den Eingeborenen bald darauf angegriffen, feuerten sie ihre Nevo ver ab und retteten sich dann auf ihr Fahrzeug. Der Gouverneur beschloß die Bächtigung der Uebelthäter. Zu diesem Zwecke wurde das Schiff „La Fine“ nach dem Schauplatz des Verbrechens entsendet, um sich später mit dem „Fulton“ und der „Gazelle“ zu vereinigen. Der Golette „La Fine“ war ein Rutter, „Le Secret“ beigegeben, der an der Küste strandete. Dieser Vorfall gab indeß zu keiner besonderen Vorjorniß Anlaß: ließ sich doch erwarten, daß die nächste Fluth das Schiffchen wieder flott mache: werde. „La Fine“ ging daher gegen Mittag in der Bai von Gasseloupe ruhig vor Anker. Als man jedoch im Laufe des Nachmittags nach dem Rutter ausschaute, war man verwundert, ihn mastlos zu sehen. Die Schaluppe, die man deshalb ab-

Die seitens der ersten und zweiten Klasse entsendete gemischte Kommission hat ein Gutachten über ein „wissenschaftliches Repertorium“ ausgearbeitet, welches unter der Aufsicht eines engeren Komitees, bestehend aus den Mitgliedern Horváth, Frankl und Tolb, redigiert und herausgegeben worden, und die Titel sämtlicher wissenschaftlicher Abhandlungen enthalten soll, die von 1767-1869 in ungarischen Zeitschriften erschienen sind. — Der Sekretär las dieses Gutachten vor, und wurde dasselbe angenommen. — Tolb beantragt die Entsendung einer Kommission zur Ausarbeitung einer Petition an den Reichstag, welche das Verhalten sämtlicher Druckereien zur Einsendung von Nicht-Exemplaren aller Druckwerke an die Akademie zum Zweck haben soll. — Der Präsident, Graf Lönyay, erklärt die Petition für unnötig; man brauche nur die Druckereien, welche keine Nicht-Exemplare senden, beim Ministerium anzuzeigen, da die betreffende Pflicht außer Zweifel ist.

Sport-Beitrag.

Freiburg, 25. April.

Das Reiten auf dressierter Campaigne-Pferde wurde heute zu einem wahren Sportingfest auf dem am jenseitigen Ufer der Donau gelegenen Engerauer Haide. Kein massenhafter Besuch, aber echte „Sportmanlie“ Gesellschaft. Die Aristokratie aus Freiburg und Umgegend, Herren und Damen in Equipagen und zu Pferde, Kavaliere und Sportemen, und gegen 200 Officiere aller Waffengattungen und aus allen Gegenden kamen sogar mit Extrazugbahnen herbeigekarrt.

Die Witterung war günstig und die schön ausgesteute Reithahn, außerhalb des kleinen Ortes Engerau, mit Lagerställen, Erfrischungsbuffets, Fahnen u. ausgestattet, bot ein recht lebhaftes Bild, gelegen auf einem Hochplateau, dessen Rückseite durch malerische Partien geschlossen und dessen Flanken von den alten Schloßmauern der ehemaligen Krönungsstadt und weiter von den Leitha-Gebirgen eingerahmt werden — und kann die Wahl nur eine glückliche genannt werden. Geritten wurde, wie man es in der edlen Reitkunst von dem harmonischen Zusammenwirken des Reiters und Pferdes nur erwarten konnte.

Um 10 Uhr Vormittags war Alles versammelt, und nachdem sich die Richter zu 7, bestehend aus dem Grafen Edelsheim-Gyulay, Gen. v. Rad, Gen. v. Nadas, Oberst Graf Török, Graf Mik. Esterházy, die Generale und Anderen, konstituiert hatte, begann das Reiten von neun Konkurrenten nach einander, wie sie das Los traf, und zwar begeritten kam zuerst:

Major v. Galgóczy vom 5. Husarenregiment, gegenwärtig Reitlehrer in der Armee-Canitativschule in Wien, auf der 6-jährigen Rothschimmelstute der Oberleutnant Sylan. Das Pferd ist erst 5 Monate in seiner Dressur, ging aber unter der eleganten, edlen, seltenen Führung des Reiters sehr schön in Schritt und Trab auf beiden Händen und in beiden Tempos; machte alle Touren, kleine, große, Travers, Pariren, Rücktritt und Umkehrt sehr korrekt und unterschiedlich. Im kurzen Galopp der Hinterhand ließ es noch zu wünschen übrig, auch im schnellen. Es sprang vom Hind weg in beiden Gangarten, nahm Barriere, Planen mit Graben, Graben und Hürde gut unter der eierernen Faust des Reiters und zeigte sich vertraut mit Fahne, Trommel und Schuß.

Zweiter: Major v. Holbein vom 3. Dragoner-Regim. auf seinem 6-jährigen br. Wallach. Er besitzt ungere Jahre schon das Pferd. Schöne Erscheinung, aber etwas matt im Schritt und Trab, sonst sehr korrekt. Im kurzen Galopp brav Springt nicht willig, sonst trottelt und schüffelt.

Reitmeister des Grafen Kinsky auf dem 6-jährigen Araber-Schimmel-W. „Emerald“. Reiter leinere eleganten Sitz, unsichere Hand, keine feste Führung. Pferd halb roh; Galopp auf rechter Hand verweigert; Sprünge waren vom Pferd gut bei entschlossener Führung.

Als vierter Bewerber kam der junge Prinz Kény von Rohan, ein kaum 15 Frühlinge zählender Jungling, mit rosigem

Wangen, aber begabt mit einer männlichen Faust. Er ritt mit bewunderungswürdiger Ruhe, Eleganz und Präzision alle Touren. Sein Pferd „Mildem“, ein 5-jähriger brauner Senig eigener Zucht, ist gut dressiert und besitzt alle Tugenden des englischen Vollbluts; es hat einen sehr schönen kurzen Galopp, macht alle Travers Wechsl, kurz Reht und parirt sehr gut, selbst in Carrière, es springt gut und leidet keine Scheu vor Trommel, Fahne und Schuß. Das Hans Rohan war auf dem Platze durch ein volles Tugend seiner Angehörigen vertreten.

Dritter: Ritter v. Brudermann, Oberleutnant im 11. Mann-Regim. Schlante, sompatische Figur, eleganter Sitz und Führung auf einem altgeduldeten braunen engl. Vollblut, lange schon im Besitz, und durch den Vater aufs Vollkommene dressiert. Die Touren im Schritt am schönsten gemacht bis jetzt; auch im Trab, kurzen Galopp, Wechslern und kurz Reht ausgezeichnet. Von scharfen Galopp kurz pariren und Rehtmachen unübertrefflich; auch aus der schnellsten Carrière gut parirt; Carrière und Graben gut genommen; Hürden mager, aber nicht schüffelt.

Vierter: Hannenheim von, Major im k. l. Generalstab, auf der 5-j. br. Stute „Gratia“. Präzise, aber zu pompöslangsame Führung, alles zu sehr temporelle. Kurzer Galopp gut, mit allen Touren. Famoses Pferd, vollkommen willig, nimmt die Barrière, schenkt die Hürde, wird aber hinübergerudert.

5. Emil von Varga, Major im 5. Husarenregiment. Eine elegante, kernfeste Reiterfigur auf dem 5-jähr Vollbl. br. W. „Harlequin“ von Harlequin aus der Lady Florence. Der Major besitzt das junge Pferd erst seit 20. Dezember v. J., reitet es also kaum 4 Monate. Das Thier zeigt aber trotzdem den edelsten Gang in Schritt und Trab, wie man es von einem Parade-Pferde verlangen kann, und ist dabei ausgiebig in den schnelleren Tempi. Kurzer Galopp das Sublimste, was man sich denken kann, die Schlangentour, das Wechslern unübertrefflich. Scharfer Galopp weniger ausgiebig. Sehr schöner Sprung durch und über Alles, ohne Zaudern. Vollkommen schuß, fahnen- und trommelfest. Im Zuschauertraum war man der Ansicht, daß der Major oder Galgóczy den ersten Preis bekommt.

6. Ein anderer junger Prinz des Hauses Rohan, der 17-jähr. Bruder Victor, auch auf dem wahren Bruder des anderen Pferdes, dem 6-jährigen „Rémber“. Der junge Reiter ebenso elegante Figur; aber weniger Entschlossenheit. Führung etwas matt. Pferd schönen kurzen Galopp, wechslt und parirt gut aus schnellem Galopp, aber kein williger Springer, trotz Peitsche und Sporn wurde die Hürden nicht genommen.

7. Zuletzt kam Reitmeister Palko, vom 11. Mannregiment, auf einer 6-jähr. schwarzen engl. Halbblutstute „Smeethorthe“ von Gladiolus. Der Reitmeister besitzt es seit März 1870 und hat die Zeit benützt. Es ist ein schönes großes, Pferd, hat aber keinen Schritt; Zurücktreten nicht rein. Kurzer Trab mit Travers schön; schneller Trab nicht genug ausgedrückt, Pariren gut; Zurücktreten jetzt auch, kurzer Galopp auch ziemlich gut; Scharfer sehr gut, besonders im Wechslern. Schuß, fahnen- und trommelfest. Ausgezeichnet und sicherer Springer. Kurz gesagt, ein fertiger Steeplechaser.

Es war um 2 Uhr, als der letzte Reiter beendet war, und da sich im Jeu de Barre Niemand gemeldet, so zog sich das Schiedsgericht zu kurzer Beratung zurück, deren Resultat in Folgendem publiziert wurde: Erster Preis 1400 fl., Reitmeister Palko; zweiter Preis 700 fl., Major v. Galgóczy; dritter Preis 400 fl., Major v. Varga; vierter Preis 300 fl., Major v. Holbein, und da die 48 Stück Dutaten vom Jeu de Barre Niemand in Anspruch nahm, so beachte man mit 20 Stück davon den Oberleutnant Brudermann.

Wir brauchen kaum zu sagen, daß der Urtheilspruch für

den ersten Platz unerwartet kam. Man beachte hier einen Steeplechaser, einen Guder, und vergaß all die schönen Paragraphe, die von Grundfäden des guten Reitens die Statuten der Gesellschaft füllen. Man sprach auch von Berücksichtigung der Dressurzeit und Alter u. des Pferdes, da es doch sehr einleuchtend ist, daß beim Pferd 2-3 Jahre Dressur ungemein viel zur Willigkeit beitragen. Das Hauptfachliche aber ist, daß weder Reitmeister Palko, noch Smeebreat etwas zeigten, was Galgóczy und Varga nicht wenigstens ebenso gut machten; hingegen die Letzteren mit 5 und 4 Monate dressierten Pferden Vieles produzierten, was Reitmeister Palko und seine Stute niemals produzieren können.

Freilich wird Graf Edelsheim, der in der Jury fungierte, in hippologischen Kreisen geradezu als Verberber der guten Schule angesehen. Seitdem dieser verbindliche General Inspektor der Kavallerie ist, nimmt die Manier der Jagd- und Steeplechaserreiterei in der Armee die Vorhand ein. Wir haben nichts dagegen, glauben sogar, daß diese Methode ganz richtig bei der Armee angewendet ist; dort ist das Nützliche früher, denn das Schöne — aber kaum bei einer Gesellschaft, die sich zur Wiederbelebung der Grundsätze der guten Schule gebildet hat; hier soll das Nützliche mit dem Schönen verbunden sein.

Auf das Resultat hat man uns schon in Pest aufmerksam gemacht, und zum Beweise, daß nicht alle Mitglieder der Gesellschaft die Ansicht Sr. Erzelenz theilen, wurde er bei der Wahl, die der Preisvertheilung folgte, zum Präsidenten nicht wieder gewählt.

S-g.

Kunst, Theater und Literatur.

Im Nationaltheater ging heute (Montag) die vielbesprochene Novität: „Die Krakauer Mönche“, Drama in 4 Aufzügen, von Eugen Károlyi, in Szene. Der Erfolg kann als ein vollaufständiger bezeichnet werden, da sowohl mehrmals bei offener Szene starker Applaus gesendet wurde, als auch nach jedem Akt starker Beifall und Autor unter stürmischem Beifall gerufen wurden. Der Eindruck des Ganzen war, wenn auch kein mächtig packender, so doch ein durchaus gefälliger, ungefähr so, wie wir ihn bereits in einer früheren ausführlichen Besprechung skizzirten, nur daß diesmal die Kunst des Regisseurs Molnár viel zur Hebung des Eindruckes beitrug. Der erste Akt, der Einzug der Königin in Krakau, war dekorativ und szenisch glänzend ausgestattet. Die Gassen, Volk, Hof, Beleuchtung waren mit aller Reaffirmation wiedergegeben. Der 2. und 4. Akt des Originals hatte die Regie mit richtigem Takt in einen Akt zusammengezogen und die tomischen Motive stärker markirt. Der 3. Akt, der im Walde spielt, war ebenfalls szenisch geschickt arrangirt. — Wir können dem ebenso talent- und geschmackvollen, wie strebsamen Autor diesen Erfolg, den seine unbestreitbare Begabung mehreren früheren Schläppen zum Trost doch endlich davon tragen mußte. Das Nationaltheater hat sein Repertoire mit einem wirksamen, und trotz seiner Fehler von einer poetischen Ader durchtränkten Stücke bereichert. — Von den Darstellern nennen wir in erster Reihe Frau Feketi (Hedwig) und Herrn Molnár (Jagello), Frau Molnár (Flora), Johann die Herren Bizvári und Benedek (Mönche), Kádai (Wilhelm), Göri (Korrigall) u.

Sziglietti hat dem Direktor Miklósy gestattet, seine Stücke in dem Theater auf dem Stephansplatz aufzuführen. Gestern (Sonntag) wurde auch bereits sein „Csikos“ mit Frau Benzei und Herrn Kápolnai in den Hauptrollen gegeben.

Der Direktion des ungarischen Volkstheaters wurden zwei neue Stücke eingereicht: „Szükség törvénnyel bont“ (Noth bricht Eisen), ein einaktiges Lustspiel von Franz Szépfaludy und „Szólj igazat: botorkik a fejed“ (Sprich die Wahrheit und man zerklüftet dir den Kopf), Lustspiel in drei Aufzügen von Labialaus Novy. Das letztere Stück, die erste dramatische Arbeit des bekannten Aesthetikers, soll viele Vorzüge haben.

Im Miklósy-Theater gelangt morgen, Dienstag, zum Benefiz des beliebten Komikers Herrn Bregman, die Operette „Blaubart“ zur Aufführung.

sendete, brachte nur Nachrichten zurück, die das Schlimmste befürchten ließen. Man hatte auf dem Rutter weder Freund noch Feind gefunden, überall Blut gesehen. . . der Mast war mit der Art zerföhren, das Verdeck zertrümmert. . . in die untere Schiffswand war ein großes Loch gehauen, so daß das Fahrzeug sinken mußte, wenn man es flott machen wollte. Das Tafelwerk, der Kompaß, kurz, alles Tragbare war fortgeschafft oder zerhackt. Bald erfuhr man, was das Alles zu bedeuten hatte. Die Puange hatten kaum das Stranden des Schiffes bemerkt, als sie gegen das Fahrzeug vorgegangen waren. Da es in Calebonien Sitte ist, daß der Eingeborene bewaffnet geht, so weiß man in der Regel nicht, ob man es mit einem Freunde oder Feinde zu thun hat. Unangefochten gelangten die Puange mit ihren Genossen an den Rutter und stiegen an Bord, da die Mannschaft wohl nur einen gewöhnlichen Besuch erwartet hatte. Es waren zur Zeit drei Matrosen nebst dem Kapitän auf dem Verdeck, der vierte schlief in seiner Hängematte. Mäßig hieben die Eingeborenen mit ihren Tomahawks auf die Weichen ein. Zwei Matrosen sanken sofort mit zerschmetterten Schädeln zu Boden, der Kapitän wurde nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht. Der Vierte war dem Hiebe ausgewichen und rief den Mastbaum hinaufgeklettert. Vergebens suchte er um Gnade; ein Pfeilschuß warf ihn entseelt auf's Verdeck herab. Der letzte Matrose wurde in seiner Kojie ermordet. Die Wilden plünderten nun das Schiff und vertheilten die fünf Leichname zum Fraß. Die hierauf folgenden „Nüchtigungen“ erreichten ihren Zweck nur unvollständig; es gelang nicht, den betreffenden mächtigen Säuptlingen beizukommen.

Nehnliche Ueberfälle, wie derjenige, welcher den Rutter in die Gewalt der Eingeborenen brachte, wurden auch auf Ansiedler unternommen. Der Franzose Bérard erwarb von der Regierung 1859 am Mont d'Or eine Ebene und bebauete sie mit seiner Tochter und zehn weißen Arbeitern. Eines Tages wurden die Arbeiter bei ihrer Beschäftigung von den Kanaken — so heißen die Eingeborenen der Südsee im Allgemeinen — überfallen und vier oder fünf derselben mit Axtschlägen umgebracht. Die Uebrigen flüchteten in eine kleine Hütte. Leider hatten sie

keine Schießwaffen; indeß beschloßen sie, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Sie bestreuten die Zugänge zur Hütte mit Glascherben und bewaffneten sich mit Holzstücken und sonstigen Wurfmitteln. Unter größlichem Geheul erklimmten die Kanaken die Hütte, und die Streitig machte die Belagerten für immer stumm; dem Gemehel entgingen nur Bérard mit seiner Tochter und ein Arbeiter.

Gegenwärtig ist die Kolonie in fünf Militärbezirke getheilt, nämlich: 1. Numea, der Süden der Insel; 2. Napoléonville, an dem schönen Hafen Kanala gelegen; 3. Waga, der Nordosten der Insel; 4. Gato, der Nordwesten; 5. die Loyalitätsinseln. Auch sonst haben die Franzosen noch an einzelnen Stellen Posten angelegt, um die Eingeborenen im Zaume zu halten und die Stämme ihrer Herrschaft immer mehr zu unterwerfen; aber ihre Hoffnung, diese Militärposten zu Niederlassungen sich erweitern zu sehen, die als Mittelpunkte für die Verbreitung höherer Kultur unter den Eingeborenen dienen könnten, ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen.

Öffentliche Schulen, in denen unter Anderem im Französischen unentgeltlich Unterricht erteilt wird, gibt es in Numea drei; in jeder Dorfchaft eine. Die katholischen Missionäre haben auf jeder Station ein paar hundert Eingeborene um sich versammelt, die, wenn die Kirchenglocke ertönt, von der Arbeit in die Kirche eilen. Mit dem Singen will es freilich nicht gut gehen, auch dürftig die Lehren der frommen Väter schwerlich von den Kanaken verstanden werden; dafür werden sie zum Bestellen der Felder angehalten und bekommen Vieh, so daß es an Lebensmitteln nicht fehlt und also vom Menschenfressen abgesehen werden kann.

Ueber Letzteres bei dieser Gelegenheit einige Worte: Wie in Amerika und anderwärts, so bestätigt sich auch in New-Caledonien in grauenerregender Weise die Erfahrung, daß die europäische Civilisation auf den Wilden vernichtend wirkt. Bählt doch die ganze Insel höchstens noch 45,000 Einwohner, und diese Zahl wird in Folge tödlicher Krankheiten und blutiger Fehden Jahr aus Jahr ein bedeutend zurückgehen. Ob aber gerade aus diesen

inneren Kämpfen die abscheuliche Sitte des Kannibalismus erklärt werden kann, muß bezweifelt werden. Manche begnügen sich einfach mit dieser Erklärung. Allerdings sind diese Kämpfe gewöhnlich mit Verwüstung des Landes verbunden, und der Mangel an Lebensmitteln scheint dann von selbst zum Aeußersten, zum Genuß von Menschenfleisch, führen zu müssen. Warum sollten auch, sagt man, die Kanaken mit aller Wuth die Leiche eines Gefallenen sich streitig machen, wenn es nicht Regel wäre, daß der Feind den Gefallenen auffrisst! Und in der That geht die Benutzung einer Leiche, die zum Schmaus dienen soll, nach bestimmten Vorschriften vor sich. Jeder Theil derselben gehört von Rechtswegen gewissen Personen, selbst das Zerlegen ist an strenge Gebräuche gebunden. Man benützt dazu ein besonderes, aus Serpentinstein verfertigtes, länglich rundes Messer. Die eine Seite des Messers zeigt zwei Löcher, in welche der hölzerne Griff gesteckt wird. Das Messer heißt „Abouet“. Mit diesem Instrument öffnet man den Leib und zerrt die Eingeweide mittelst einer eigens dazu gemachten Gabel heraus. Letztere besteht aus zwei menschlichen Armknochen, die sehr spitz und derart zusammengebunden sind, daß die beiden Zinken etwas von einander abstehen. Bisweilen zerlegt man die Leichen und kocht sie. . . häufig backt man sie ganz, und die Weiber thun sich etwas daraus zu Gute, wenn sie die Leichen in sitzender Stellung und in vollem kriegerischen Wische austragen können.

Aber die Menschenfresserei beschränkt sich durchaus nicht auf feindliche Leichen. Garnier bringt daher eine andere Erklärung, die ihm ein Kanak, Namens Toki, der lange auf europäischen Schiffen als Lohse gedient hatte, gab, als er ihn fragte, weshalb denn die Eingeborenen Menschenfleisch fräßen. Der Kanak antwortete: „Weil es so gut schmeckt, wie Rind- und Schweinefleisch, und weil wir solch's Fleisch nicht haben, wie Ihr. Wird zu Kanala und an mehreren anderen Punkten ein Stammangehöriger für zu alt befunden, so wird er feierlich geopfert und gefressen. Auf der Insel Uen fraß man ehemals Diejenigen, welche irgend eines Bergchens wegen vom Säuptling erschlagen worden waren. Man verzehrte auch Kinder, die nicht ganz wohlgestaltet waren, nament-

Die gestrige Aufführung von Rosenthal's effektvoller Tragödie „Vieltra“ im deutschen Theater war die erste Vorstellung, welche den Erwartungen einigermaßen entsprach, die das Publikum an die neue Direktion geknüpft. Das Ensemble war ein gerundetes und manche der neugewählten Schauspieler boten anerkanntenswerthe Leistungen. Fräulein Rosa Frauenthal spielte die Vieltra als Gast und hatte in dieser, hohe Leidenschaftlichkeit erfordernden Rolle viele glückliche Momente. Sie wurde nach den Auftritten wiederholt hervorgerufen und auch während der Scene durch Beifall ausgezeichnet. Mit ihr theilte die Kunst des Pantomimen an diesem Abend in erster Reihe Herr Rühle (Manfred). Mit seinem, von Haus aus schwachen, doch sehr modulirungsfähigen Organe versteht er schöne Wirkungen zu erzielen. Sein sympathisches Spiel dürfte ihn bald zu einem Liebling des Publikums machen. Auch Herr Eichheim (Leonio), Herr Alsdorf (Tio) und Herr Weiss (Gorello) bewährten sich dieses Mal gut. Das Haus war gut besetzt.

Fräulein Bichler, Tochter der hiesigen hiesigen Schauspielerin Frau Bichler-Luand, hat ihr Engagement in Berlin am Residenztheater mit bestem Erfolge angetreten. Ueber das erste Auftreten des Fräulein in Sardou's „Fernande“ entnehmen wir einem Berliner Blatte Folgendes: „Als muntere Frau des munteren Pomerol debütierte das junge 17jährige Fräulein Bichler aus West, welches, wie wir gelesen haben, Adolph Sonnenthal als ein bedeutendes Talent erklärte, als Partnerin für sein Pöster Gastspiel erlor und welches Kritik und Publikum dortselbst als aufgebenden Stern verhimmelte. Daß in Fräulein Bichler vielleicht nicht zu ferne dem deutschen Theater eine bedeutende Künstlerin erwachsen dürfte, mag der Künstler selbst aus diesem Debüt, in einer Rolle, welche dem Alter der Kindlichkeit der jungen Schauspielerin fern liegt, herausgefunden haben. Leben, Humor, Geist war zu erkennen. Die „Aline“ wurde stürmisch applaudirt und machte aus ihrer Rolle, was eben aus ihr und — neben einer Bogner zu machen war. Wird Fräulein Bichler vielleicht ehebens in einer kindlich naiven Partie debütiert, so wird das allgemeine Publikum erst erkennen, daß es hier mit einem großen, herrlichen, allerliebsten Talent bekannt wurde. Schade, daß ihr sein erstes Auftreten in ihrer eigentlichen Sphäre zu Gebote stand.“

In Arad wollte der Violoncellist Herr Kleber am 24. d. im Theater ein Konzert geben, doch wurde dasselbe behördlich verboten, und mußte das bereits im Theater anwesende Publikum dasselbe verlassen. Ueber die Ursache dieses Verbotes geht der „Arader Ztg.“ folgende Mitteilung zu: Herr Kleber hat es für gut befunden, sowohl in einem polemischen Flugblatte, dessen Spitze gegen eine Notiz in der „Arader Zeitung“ und deren vermeintlichen Urheber gerichtet war, so wie auf den Affischen, mit welchem er sein Konzert ankündigte, immer von seinem Konjerte zu sprechen, ohne daß er den gesetzlichen Vorschriften entsprochen hätte, welche verordnen, daß jeder fremde Künstler, bevor er eine öffentliche Produktion gibt, sich bei der betreffenden Lokalbehörde zu melden und um die spezielle Bewilligung zum Veranstellen einer solchen bei derselben anzusuchen hat. Von dieser Pflicht konnte ihn aber auch der Umstand nicht entheben, daß er sein Konzert im Theater zu geben beabsichtigte; dem Theaterdirektor steht es wohl frei, Künstler von jeder Art in den von ihm arrangierten Vorstellungen mitwirken zu lassen, doch ist es andererseits seinem Künstler gestattet, ohne vorhergegangene Anzeige und erfolgte Bewilligung von Seite der Lokalbehörde die Theatergesellschaft in den von ihm arrangierten Produktionen mitwirken zu lassen. Da nun Herr Kleber weder bei der städtischen Behörde sich gemeldet, noch auch ihm von derselben die Bewilligung zur Abhaltung eines Konzertes erteilt worden war, so mußte dieselbe, zur Wahrung ihrer Würde, dasselbe einstellen.

Maler Sellens, dessen meisterhaft gemalte Landschaftsbilder aus den Tropengegenden so vieles und berechtigtes Aufsehen allüberall gemacht haben, ist, wie man der „Arader Ztg.“ berichtet, vorgeföhrt als irrfinnig in eine Privat-Heilanstalt nach Döbling gebracht worden. Sellens war ein genialer Mensch, ging aber an der Theilnahmlosigkeit Derer zu Grunde, die ihn nöthigten, sein Talent an nützlichere, mechanischer Brodarbeit abzumühen. Nachdem er die „Novarra“-Reise mitgemacht hatte, von der er einen ungemein reichen Schatz heimbrachte, kümmerte sich die Regierung nicht weiter um ihn, und Sellens war bald genöthigt, sich der geistlossten Arbeit — der für den Feldbrud — zu ergeben, nur um leben zu können. Seit längerer Zeit war die Kraft des Mannes schon gebrochen; er fränkelte, litt an Melancholie, und jetzt ist er in vollstänbige Geistesnacht versunken. — Sein gegenwärtiges Asyl birgt einen Schicksalsgenossen, den Architekten Tieh.

Franz Grillparzer's Trilogie: „Das goldene Kleeblatt“ soll im k. k. Hofburgtheater nächstens zur Aufführung gelangen. * Die am 26. April ausgegebene Nr. 17 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält:

lich dann, wenn die Eltern sich außer Stande sahen, ihre zahlreiche Familie zu ernähren.“

Ob Toki allenthalben die Wahrheit gesprochen, mag dahin gestellt bleiben. Allein schon die rege Betheiligung der Priester an den Kämpfen der Eingeborenen und der Umstand, daß das Menschenfressen stets mit religiösen Feierlichkeiten verbunden war, deutet darauf hin, daß es ursprünglich mit Kultuszwecken im Zusammenhange stand, wenn es auch mit der Zeit eine Sache des sinnlichen Genusses geworden sein mag.

Wie tief diese Unsitte eingewurzelt ist, zeigt sich darin, daß sie selbst im südlichen Theile der Insel nur bei den Stämmen, die in beständiger enger Verbindung mit den Franzosen stehen, nicht mehr geübt wird. Sonst wird das Menschenfressen fortgesetzt, wenn man es gleich vor den Augen der Fremden verborgen hält.

Ueber das, was sonst bei den Eingeborenen Sitte und Brauch, über Lage, Klima, Pflanzen und Thiere Neu-Caledoniens finden sich für den Interessirten die schätzenswerthe Mittheilungen in der Quelle, der wir hier folgen. Der Verfasser hat seiner Arbeit besonders die im „Tour du Monde“ erschienenen Berichte Jules Graniers („Voyage à la Nouvelle Calédonie“) zu Grunde gelegt. Frankreich schickte nach Neu-Caledonien nicht nur fromme Väter und Schwestern des „Heiligen Joseph“, letztere zur Krankenpflege, sondern auch Weisenmädchen und Verbrecher. Im Jahre 1869 kamen vierzig Weisenmädchen mit einer Fregate an. Dies war ein Ereigniß in einem Lande, in welchem alle Pflanzler Junggefallen sind. Die Mädchen fanden daher auch bald nach ihrer Ankunft Gelegenheit, sich zu verheirathen. Weniger erbaut war man von einem anderen Versuche, den Frankreich zur Ge-

J. Christmann und H. Oberländer: Ozeanien, die Inseln der Südsee. Ältere und neuere Entdeckungsgeschichte im Gebiete der Inselgruppen des stillen Ozeans. Mit besonderer Rücksicht auf Leben, Sprache und Sitten der äußersten Naturvölker jener Eilande. Mit 170 Text-Abbildungen v. Leuzig, D. Epamer. Der erste, von Christmann bearbeitete Band dieses Werkes beschäftigt sich mit Neu-Seeland, der zweite, aus der Feder Richard Oberländer's, mit den übrigen Eilandgruppen der Südsee. Wir machen besonders auf das interessante Schlußwort aufmerksam.

„Die Unverantwortlichkeit der preussischen Criministen.“ von Johannes Berg. — „Veränderung der weißen Race in Amerika.“ von Albrecht Böhm. — „Literatur und Kunst.“ Aus vergangener Zeit, von Julius Duboc. — „Französisches Geschichtsbild Napoleons I.“ von H. B. — „Aus der Hauptstadt.“ Die Feste des Berliner Künstlervereins, von Ludwig Vietz. — „Musikalische Aufführungen.“ „Hamlet“, große Oper in 5 Akten nach Shakespeare von Michael Carré und Jules Barbier. Musik von Ambroise Thomas. Vespochen von H. Ehrlich. — „Notizen.“ — „In eigener Sache.“ von Paul Lindau. — Bibliographie. — Annotate.

Sonnod's neue Oper „Voljeucte“ wird, wie der Pariser „Figaro“ erzählt, während der Wiener Weltausstellung im Hofopernhaus zur ersten Aufführung kommen. Das genannte Blatt erzählt ferner, daß Sonnod „Dix-huit ans nom de l'empereur de l'Aurich“ eine Einladung erhalten hat, nach Wien zu kommen und in der kaiserlichen Burg, in der nächsten Nähe des Kaisers wohnen wird. Wiewohl diese Nachricht auf Wahrheit beruht, können wir natürlich nicht beurtheilen.

Der Egyptologe Dr. Georg Ebers, bekannt auch durch seinen Roman „Die ägyptische Königsliste“, hat in jüngster Zeit in Egypten mit Hilfe des Kommerzienrathes Günther aus Leipzig eine große Papyrolliste (die drittgrößte der bisher bekannt gewordenen) angekauft, deren Schrift aus der Mitte des 17. Jahrhunderts vor Christi stammt und ihrem Hauptinhalte nach eine Belehrung über das Breiten von Ägypten für alle Körpertheile des Menschen gibt. Da bekanntlich im alten Egypten der Priesterstand die ärztliche Kunst betrieb, so wird in dieser Schrift die Entstehung der Krankheiten feindlichen Dämonen zugeschrieben, daher zu deren Heilung und Bekämpfung neben den eigentlichen Rezepten, deren Zusammenhang quantitativ und qualitativ genau angegeben wird, auch Gebete und mancherlei Beschwörungen vorgeschrieben werden. Die Schriftzeichen sind außerordentlich schön, die Schrift sehr wohl erhalten und bedeckt den Papyrus (der von schönsten Gebl ist) auf 110 Kolonnen; dazu kommt eine neben 8 Textzeilen auf der Rückseite des Papyrus angebrachter tabellarischer Abschnitt, den Ebers und Brugsch für einen doppelten Kalender halten. Ebers meint, daß die vollkommene Entzifferung des Papyrus vielleicht Jahre bedürfen wird, da ja die alphabetischen Namen vieler Krankheiten und Medicamente ganz verloren gegangen sind. Schon bis jetzt fand Ebers weit über hundert bisher erörterte Hieroglyphen-Gruppen.

Municipal- und Gemeindezeitung

[Für die Generalversammlung der Fester Stadtprefekta ns.] welche Dienstag beginnt und Mittwoch fortgesetzt wird, stehen im Ganzen 33 Gegenstände, darunter folgende bedeutendere neue auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Verhandlung, betreffs Verpachtung der Redoutenlokalitäten. — Kommissionsbericht über einen Ministerialerlaß, betreffs der Pest-Öfner Verbindungsbahn. — Bericht der Wirtschaftskommission bezüglich der Lieferung des in diesem Jahre nöthigen Donauschotter's. — Magistratsantrag wegen Unterstutzung des Ofner Theaters. — Kommissions- und Magistratsantrag betreffs des Schul- und Warthaustausch in der großen Feldgasse. — Eingabe der Theresienstädter Kinderbewahranstalt wegen Nachlass einer Umschreibgebühr. — Kommissions- und Magistratsbericht wegen Unterstutzung des Färber's Anstalt's. — Kommissionsbericht in Angelegenheit der trigonometrischen Vermessung. — Offert des Herrn Dr. Heinrich von Hoch, bezüglich des Ausbaues der Wasserleitung. — Kommissions- und Magistratsantrag betreffs des H. Hofenselb'schen Offerts wegen Aufstellung von Gratsbänken an öffentlichen Orten.

Militär-Zeitung.

[Das Mainanancement.] Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst nachstehendes Allerhöchste Befehlschreiben zu erlassen: Ich erneue Meinen Herrn Vetter, Lieutenant Erzherzog Friedrich, des Meinen Namen führenden Tiroler Jägerregiments, zum Oberlieutenant; in diesem Regimente. — Wien, am 23. April 1873. — Franz Joseph, k. u. k. ferner nachstehendes Allerhöchste Befehlschreiben zu erlassen: Vizeier Freiherr v. Hubn! Ich erneue Sie zum Feldzeugmeister. — Wien, am 23. April 1873. — Franz Joseph, k. u. k. Apostolische Majestät geruhen ferner allergnädigst zu ernennen: zu Feldzeugmeister: die Feldmarschalllieutenants: Rudolph Freiherr v. Kobacher, Präsidenten des Militär-Appellationsgerichtes, Anton Freih. Molinary v. Monte Ballelo, kom-

mandirender General zu Agrar; Gabriel Freih. v. Kobich, Statthalter in Dalmatien, Kommandanten der 18. Infanterie-Brigade, Johann, kommandirender General zu Graz, und zum General der Kavallerie: den Feldmarschalllieutenant; Alexander Freih. v. Koller, Statthalter und kommandirenden General zu Prag, alle fünf auf ihren Dienstposten; zu Feldmarschalllieutenants: die Generalmajore: Ottolar Freih. v. Brodsky, Kommandanten der 32. Infanterie-Brigade, Franz Gr. Thun-Hohenstein, Kommandanten der 25. Infanterie-Brigade, Gattfried Gr. Auersperg, Kommandanten der 1. Infanterie-Brigade, Karl Gr. Rotting und Petino, Freih. v. Ober-Jallenstein, Militär-Flak-Kommandanten in Wien; Heinrich Naaslon, Kommandanten der 34. Infanterie-Brigade, und Joseph Gallina, betraut mit der Leitung des Generalstabes, alle sechs Vorbenannten mit Be-

lassung in ihren Anstellungen; zu Generalmajoren: die Oberste: Maximilian Ritter v. Kobaloff, des Mainanancements Nr. 13, Kommandanten der Kavalleriebrigade bei der 11. Infanterie-Brigade, Friedrich Reich. Feuchter-Kaufmann Col. v. Trautweinburg, des Mainanancements Nr. 37, Kommandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 5. Infanterie-Brigade; Otto Freih. v. Schollen, des Mainanancements Nr. 4, Kommandanten der Kavalleriebrigade bei der 17. Infanterie-Brigade; Gustav Gr. Vetter von der Lisse, des Mainanancements Nr. 41, Kommandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 27. Infanterie-Brigade; Eduard Freih. v. Verber-Kathal, des Mainanancements Nr. 54, Kommandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 17. Infanterie-Brigade; Joseph Koval, des Mainanancements Nr. 32, Kommandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 33. Infanterie-Brigade; Maximilian Fischer, des Mainanancements Nr. 48, Kommandanten der 3. Infanteriebrigade bei der 36. Infanterie-Brigade; Maximilian v. Baumgarten, des Mainanancements Nr. 61, Kommandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 24. Infanterie-Brigade; Alexander Suran, des Mainanancements Nr. 50, Kommandanten der ersten Infanteriebrigade bei der zweiten Infanterie-Brigade; Karl Schwerdtfeger, des Mainanancements Nr. 31, Kommandanten der zweiten Infanteriebrigade bei der 31. Infanterie-Brigade; Karl Rindmayr, des Mainanancements Nr. 8, Kommandanten der ersten Infanteriebrigade bei der 19. Infanterie-Brigade; Carl v. Tschetthoff, des Mainanancements Nr. 75, Kommandanten der ersten Infanteriebrigade bei der sechsten Infanterie-Brigade; Friedrich v. Fischer, des Mainanancements Nr. 75, Kommandanten der zweiten Infanteriebrigade bei der 11. Infanterie-Brigade; Friedrich Ritter v. Bed, des Mainanancements Nr. 49, Vorstand der Militärkanzlei Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, alle 14 Vorbenannten auf ihren demaligen Dienstposten;

zu Obersten: die Oberlieutenants: Aurelius Moriz Col. v. Moltony, Reservekommandant des Infanterieregiments Nr. 26, in diesem Regimente; Friedrich v. Baumgarten (Generalstabsoffizier), überkomplet in Infanterieregiment Nr. 38, mit Beurlaubung in seinem demaligen Dienstverhältnisse; August Sonntag, Reservekommandant des Infanterieregiments Nr. 28, in diesem Regimente; — zu Obersten und Reservekommandanten die Oberlieutenants: Georg v. Tedy, des Infanterieregiments Nr. 8, beim Infanterieregiment Nr. 27; Johann Ritter v. Wannja, Kommandanten des 26. Feldjägerbataillons, beim Infanterieregiment Nr. 69; Friedrich Frohsta, Kommandanten des 32. Feldjägerbataillons, beim Infanterieregiment Nr. 23; Carl v. Kollm, des Infanterieregiments, beim Infanterieregiment Nr. 42, und Moriz Ritter v. Brudner, Kommandanten des 11. Feldjägerbataillons, beim Infanterieregiment Nr. 14;

ferner zu Obersten: die Oberlieutenants und Reservekommandanten Theodor Baumüller v. Tombrud, des Infanterieregiments Nr. 22; Joseph Freih. v. Uraoa, des Infanterieregiments Nr. 31; Friedrich Kühne, des Infanterieregiments Nr. 89; Anton Kralko, des Infanterieregiments Nr. 17; Julius Ritter v. Krnidi, des Infanterieregiments Nr. 17; Guido v. Ueber, des Infanterieregiments Nr. 1, und Joseph Sabolic, des Infanterieregiments Nr. 50, sämtliche Vorgenannte in den betreffenden Regimentern; zu Obersten die Oberlieutenants: Carl Winterhalder (Generalstabsoffizier), überkomplet in Infanterieregiment Nr. 7, Chef des Bureau für Eisenbahn-, Dampfmaschinen-, und Telegraphenwesen im Reichsfinanzministerium, mit Beurlaubung in seinem demaligen Dienstverhältnisse; Friedrich Crompton, Reservekommandant des Infanterieregiments Nr. 21 und Rudolph Windbaum, Reservekommandant des Infanterieregiments Nr. 73, die beiden Vorgenannten in den betreffenden Regimentern; Stephan Woinaroots, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 6; Georg Freih. v. Scotti, des Infanterieregiments Nr. 3, beide in den genannten

Regimenten, indem es im Jahre 1864 Verbrecher, die zu schwerer Zwangsarbeit verurtheilt waren, zusammen 250, hinüberbrachte. Lebensmittel, Werkzeuge und eiserne Häuser kamen gleichzeitig mit. Die Sträflinge wurden, der leichteren Ueberwachung wegen, zunächst auf der Insel Nu untergebracht und hatten in kaum acht Monaten Häuser, Magazine, ein Spital und eine Kapelle hergestellt. Es war ihnen gestattet, bei den Kolonisten in Dienste zu treten; aber obwohl sie um einen mäßigen Lohn zu haben waren, trugen die Pflanzler doch Bedenken, von der Arbeitskraft Gebrauch zu machen. Im Jahre 1866 ließ die französische Regierung einen weiteren Nachschub von Sträflingen, 200 Mann stark, nachfolgen. Gegenwärtig mögen bereits 1000 bis 1500 Sträflinge drüben sein.

Die Sträflinge wurden in vier Klassen getheilt. Die erste besteht aus den verhältnismäßig besten Leuten, die zu Aufsehern und Werkführern aufrücken und nach und nach einen Kern für die Kolonisation bilden sollen. Die zweite Klasse umfaßt Solche, von denen man eine weniger gute Meinung hat; man überläßt es der Zeit, hier ein sicheres Urtheil festzustellen. Bei der dritten Klasse gibt man die Hoffnung auf Besserung noch nicht ganz auf, aber die vierte Klasse begreift die unverbesslichen in sich. Diese Eintheilung hat das Gute, daß die besseren Elemente von den schlechteren abgejondert werden, wie denn auch die letzteren die schwerste Arbeit verrichten müssen. Wer sich gut „führt“, bekommt bessere und stärkere Nahrung, wohl auch Geld, etwa 7 bis 8 Centimes den Tag. Manche Sträflinge hielten sich so gut, daß man sie unbedenklich bei Privatleuten verbinden konnte; sie müssen sich dabei auf zwei Jahre verpflichten und erhalten vom Arbeitgeber außer der Kost einen mit der Regierung vereinbarten Lohn.

Für Sträflinge der ersten Klasse werden Ackerbau-niederlassungen eingerichtet, und schon haben mehrere ihre Familien aus Frankreich nachkommen lassen. In wie weit es die neue Weisgebund bei dieser Einrichtung befrucht wird, das kann man noch nicht übersehen, da neue Reglements erst noch gegeben werden sollen. Die Nationalversammlung in Versailles hat nämlich am

23. März 1872 folgenden Gesetzentwurf über das Deportationswesen angenommen:

Artikel 1. Die Paragraphe 2 und 3 des Artikels 1 und die Artikel 4 und 5 des Gesetzes vom 8. Juni 1850 werden aufgehoben. (Dieser Artikel bestimmt die Marquesas-Inseln als Deportationsort.)

Artikel 2. Die Halbinsel Ducos in Neu-Caledonien wird als Strafort für „Deportationen nach einem befestigten Orte“ bestimmt.

Artikel 3. Die Nichteninsel und die Insel Mare, beide zu Neu-Caledonien gehörig, werden zum Strafort für „einfache Deportation“ bestimmt.

Artikel 4. Die zur Deportation nach einem befestigten Orte Verurtheilten sollen auf der Halbinsel Ducos alle Freiheit genießen, welche mit der Nothwendigkeit, ihre Person zu bewahren und die Ordnung aufrecht zu erhalten, vereinbar ist.

Artikel 5. Die zur einfachen Deportation Verurtheilten sollen auf der Nichteninsel und auf Mare eine Freiheit genießen, welche nur in den zur Verhinderung von Entweichungen und zur Sicherung der Ruhe und Ordnung unerlässlichen Vorkehrungen ihre Grenzen findet.

Artikel 6. Die Regierung wird binnen zwei Monaten nach Erlass dieses Gesetzes einen Gesetzentwurf einbringen, der das Regime der Verurtheilten, die disziplinarischen Wirkungskreise, Maßregeln zur Verhinderung von Entweichungen und Aufstörungen, die Einräumung von Gebiet auf den Inseln oder dem Festland und die Bedingungen, unter denen die Familien der Deportirten diesen auf Staatskosten nach ihrem Bestimmungsorte folgen dürfen, vorschreiben.

Aus den Erklärungen des Berichterstatters ging hervor, daß die Anzahl der nach Neu-Caledonien zu transportirten Kommunisten auf 2000 geschätzt ward, deren Unterhalt, zu 1000 Frs. auf jeden Kopf jährlich zwei Millionen kostet.

Welchen Einfluß diese umfänglichen Transportationen von Sträflingen auf die Verhältnisse Neu-Caledoniens haben werden, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit im Voraus bestimmen, und erst die Folgezeit wird lehren, wie weit dieselben für Frankreich von Vortheil sein werden. („Europa.“)

Regimentern; Karl Chevalier Ruy de Meras, überkomplet im Manenregiment Nr. 12, Militärchef am Central-Kavallerie-Lokal, mit vorläufiger Befassung in seinem demaligen Dienstverhältnisse und mit der Bestimmung zur Einrückung zum Truppendienste nach beendeter Schulzeit; Karl Freih. v. Cassolone, des Manenregiments Nr. 6, in diesem Regimente mit gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten desselben; Wilhelm Popovic, Kommandanten des Besatzungsartillerie-Bataillons Nr. 1, in diesem Bataillon; Karl Ritter v. Moson, des Geniestabes, Chef d. s. Militärbandirection in Wien; Robert Ritter v. Noellon, Kommandanten des Genieregiments Nr. 2; Heinrich Weiß v. Schlehenburg, des Geniestabes, Geniedirektor zu Olmütz; Markus Kottar, des Unterlandes, Kommandanten des Militär-Bezirks zu Mehadia, und Karl Kotharsch, des Unterlandes, Portier, bei der Regimenterie im Kriegsrath, die fünf Letzgenannten in ihren Anstellungen;

zu Oberlieutenants: die Majore: Adolph Ritter v. Kronenfeld, des Infanterieregiments Nr. 32 und Julius Wastke, des Infanterieregiments Nr. 79, beide in den genannten Regimentern; Konstantin Giffay (Generalstabsoffizier), überkomplet im Infanterieregiment Nr. 12, mit Befassung in seinem Dienstverhältnisse; Franz Töpl v. Hohensoll, des Infanterieregiments Nr. 36, beim Infanterieregiment Nr. 55; Karl Weiten, des Infanterieregiments Nr. 17, in diesem Regimente; Anton Theussan, des Infanterieregiments Nr. 72, beim Infanterieregiment Nr. 19; Johann Stroller v. Milbensee, Flügeladjutant Sr. k. und k. Apostolischen Majestät und überkomplet im Infanterieregiment Nr. 12, beim Infanterieregiment Nr. 21, mit der Bestimmung zur Einrückung zum Truppendienste; Roman Szarewicz, des Infanterieregiments Erzhersog Nr. 77, beim Infanterieregiment Nr. 56; Franz de Bourca, des Infanterieregiments Nr. 16, beim Infanterieregiment Nr. 25; Emanuel Kellner, des Infanterieregiments Nr. 75, beim Infanterieregiment Nr. 58; Joseph Dorotka v. Ehrenwall, überkomplet im Infanterieregiment Nr. 1, in Dienstverwendung im militär-geographischen Institute, beim Infanterieregiment Nr. 76, mit der Bestimmung zur Einrückung zum Truppendienste; Ferdinand Ritter Vittoni v. Tannenfeld, des Infanterieregiments Nr. 27, beim Infanterieregiment Nr. 3; Karl Belzel, des Infanterieregiments Nr. 7, in diesem Regimente, die zwei Letzgenannten mit Vorbehalt des Ranges für den Kaufmannsstand beurtheilt und demaligen unbenutzbaren Major Albin Kuttig, des Infanterieregiments Nr. 72; Leopold Freih. v. Weyern-Hohenberg, des Infanterieregiments Nr. 73, mit gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des 1. Feldjägerbataillons; Eduard Rapp, Kommandanten des 8. Feldjägerbataillons, in diesem Bataillon; Eduard Rumbauer (zugeweiht dem Generalstabe), überkomplet im 5. Feldjägerbataillon, mit Befassung in seinem demaligen Dienstverhältnisse; Alois Knöfler, des Tiroler Jägerregiments, und Hermann Körber, des Dragoonregiments Nr. 12, beide in den genannten Regimentern; Nikolaus Wrede, Legationssekretär bei der k. und k. Gesandtschaft zu St. Petersburg und überkomplet im Manenregiment Nr. 5, in seiner Anstellung; Alexander Graf Herffyll Gyllenband, Flügeladjutant Sr. k. und k. Apostolischen Majestät und überkomplet im Manenregiment Nr. 3, beim Dragoonregiment Nr. 14, mit der Bestimmung zur Einrückung zum Truppendienste; Friedrich Binder, des Infanterieregiments Nr. 2; Theodor Heyberich, des Dragoonregiments Nr. 6; Eduard Sauer, des Artillerieregiments Nr. 3 — alle drei in den genannten Regimentern; Johann Rapp-Dobner, der Artillerie-Regimentschef im Artilleriearsenale in Wien, mit gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des Artillerie-Regiments zu Komorn; Johann Souda, Kommandant des Artillerie-Regiments zu Peterwardein, als Kommandant beim Artillerie-Regimentsdepot zu Olmütz; Anton Rindermann (zugeweiht dem Generalstabe), überkomplet im Artillerieregiment Nr. 5, in diesem Regimente, mit der Bestimmung zur Einrückung zum Truppendienste; Wilhelm Ritter v. Wagner, des Artillerieregiments Nr. 11, in diesem Regimente; Karl Warkl, des Genieregiments Nr. 2, mit gleichzeitiger Ernennung zum Geniedirektor zu Grad und Ueberlegung in den Geniestab; Oskar Gruffi (Generalstabsoffizier), überkomplet im Geniestab mit Befassung in seinem Dienstverhältnisse; Karl Kocjiska Edl. v. Freibergerwall, des Genieregiments Nr. 2, beim Genieregiment Nr. 1; Joseph Wulla, des Geniestabes, Geniedirektor zu Temesvár, in seiner Anstellung, die beiden Letzteren mit Vorbehalt des Ranges für den Major Oskar Weiss v. Teufen des Geniestabes; Friedrich Woljano Edl. v. Kronhalt, des Pionnieregiments in diesem Regimente; Anton Edl. v. Fusch, Militär-Bandirektor zu Komorn; Franz v. Witsch, Militär-Bandirektor zu Prag, und Joseph Bage, Militär-Bandirektor zu Buda, alle drei des Militär-Bandverwaltungsrathes, mit Befassung auf ihren Dienstposten; Raimund Wiedemann, Festungs-Kommandant zu Franzensfelde, und Joseph Söhler, der Festungs-Brande, Kommandant der Militärabtheilung des k. k. Staats-Hängensdepots zu Stadt bei Lambach, beide Letzgenannten gleichfalls in ihren Anstellungen;

zu Majoren: die Hauptleute und Rittmeister erster Klasse: Emanuel Merta (Generalstabsoffizier), überkomplet im Infanterieregiment Nr. 19, mit Befassung in seinem demaligen Dienstverhältnisse; Remhard Buchwald, des Infanterieregiments Nr. 20, beim Infanterieregiment Nr. 9; Rudolph Eggers, des Infanterieregiments Nr. 69, beim Infanterieregiment Nr. 48; Leo Müller, des Infanterieregiments Nr. 9, in diesem Regimente; Victor Habian v. Harteneck, des Infanterieregiments Nr. 41, beim Infanterieregiment Nr. 12; Alexander Hufschel, des Infanterieregiments Nr. 74, beim Infanterieregiment Nr. 75; Ludwig Jellak, des Infanterieregiments Nr. 6, beim Infanterieregiment Nr. 21; Eduard Prjiboda, des Infanterieregiments Nr. 7, in diesem Regimente; Moriz Gsellinger, Edl. v. Gsellinger (Generalstabsoffizier), überkomplet im Infanterieregiment Nr. 15, mit vorläufiger Befassung in seinem demaligen Dienstverhältnisse; Leo Ritter v. Katen v. Tannenfeld, des Infanterieregiments Nr. 22, in diesem Regimente; Theodor Serbis, des 1. Banal-Gränzinfanterieregiments Nr. 10, beim Infanterieregiment Nr. 32; Joseph Szabo, des Infanterieregiments Nr. 44, beim Infanterieregiment Nr. 26; Johann Graf Schultenburg-Wolfsburg, des Infanterieregiments Nr. 22, beim Infanterieregiment Nr. 15; Heinrich Schuch, des Infanterieregiments Nr. 35, beim Infanterieregiment Nr. 54; Johann Heimrich, des Infanterieregiments Nr. 62, beim Infanterieregiment Nr. 72; Franz Koch Edl. v. Langentreu, des Infanterieregiments Nr. 21, beim Infanterieregiment Nr. 36; Franz Embartovich, des Infanterieregiments Nr. 77, beim Infanterieregiment Nr. 65; Johann Ritter von, des Infanterieregiments Nr. 30, in diesem Regimente; Friedrich Tschel, des Infanterieregiments Nr. 35, beim Infanterieregiment Nr. 77; Karl Freiherr von Salis Samben, des Infanterieregiments Nr. 4, in diesem Regimente als überkomplet, bei gleichzeitiger Ernennung zum Flügeladjutanten Sr. k. und k. Apostolischen Majestät; Alois Prolesche v. Rothbart, des 29. Feldjägerbataillons, beim Tiroler-Jägerregiment; Karl Dent (zugeweiht dem Generalstabe), überkomplet im 9. Feldjägerbataillon, mit gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des 11. Feldjägerbataillons und der Bestimmung zum Truppendienste; Ed. Karner, des 2. Feldjägerbataillons, mit gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des 26. Feldjägerbataillons; Joseph Ritter v. Nicsch, des Manenregiments Nr. 3, in diesem Regimente; Michael Bertlein, des Infanterieregiments Nr. 11, beim Infanterieregiment Nr. 9; Rudolph v. Lubbe, des Dragoonregiments Nr. 4, beim Manenregiment Nr. 11; Franz Wenes, des Dragoonregiments Nr. 13, beim Infanterieregiment Nr. 10; August Némethy, Garde der königlich ungarischen Leibgarde, als überkomplet im Infanterieregiment Nr. 9, bei gleichzeitiger Ernennung desselben zum Flügeladjutanten Sr. k. und k. apostolischen Majestät; Michael Trappe, des Artillerieregiments Nr. 6, beim Artillerieregiment Nr. 8; Eduard Störmer, Kommandant des Artillerie-Regiments zu Terebenstadt auf diesem Dienstposten; Anton Ruy, des Artillerie-Regiments im Artilleriearsenale in Wien,

mit gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des Artillerie-Regiments zu Peterwardein; Vinzenz Harwich, der Artillerie-Regimentschef im Artilleriearsenale in Wien, in derselben, mit der Bestimmung als Betriebsinspektor der Gewehrfabrik; Karl Baul, des Artillerieregiments Nr. 1, beim Artillerieregiment Nr. 3; Emanuel Vier, des Artillerieregiments Nr. 6, beim Artillerieregiment Nr. 9; Joseph Burger, des Artillerieregiments Nr. 2; beide in den betreffenden Regimentern; Ladislav Ritter v. Koswadowski, des Geniestabes, Geniedirektor zu Malborghetto, mit vorläufiger Befassung auf diesem Dienstposten; Leopold Weger, des Genieregiments Nr. 1, beim Genieregiment Nr. 2; Gustav Hadenberg, des Genieregiments Nr. 2, mit gleichzeitiger Ernennung zum Geniedirektor zu Karlsburg und Ueberlegung in der Geniestab; Franz Leonhardt und Joseph Stephan, beide des Pionnieregiments, in demselben; Rudolf Wenzel und Adolph Heite, beide des Militär-Bauverwaltungsrathes, mit der Bestimmung als zweite Stabsoffiziere, den Letzteren bei der Genie-Direction zu Olmütz, den Letzteren bei dem Komorn; Alexander Jelenberg, der Genie-Direction, Stellvertreter des Landes-Genie-Commandanten's Nr. 5, in seiner Anstellung; Joseph Burian, des Unterlandes, derzeit in Dienstverwendung beim Generalkommando zu Brunn, mit vorläufiger Befassung daselbst.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Chronik.
Geschichtstafel.

29. April.
1550. (nach Chr.) Kaiser Karl V. führt in den Niederlanden die Censur ein und verbietet religiöse Disputationen. — 1684. Tod Friedrich Wilhelms, des „großen“ Kurfürsten von Brandenburg. — 1711. Sattmärer Friedensschluss zwischen König Karl III. und den Häuptern der ungarischen Freiheitskämpfer. — 1792. Graf Johann Anstätt, Mörder (?) König Gustav des III., wird zu Stockholm hingerichtet. — 1840. Kossuth, Wesselenyi und andere politische „Straflinge“ wurden amnestirt. — 1849. Die Ungarn erobern Raab; Moriz Perczel besiegt Theodorovic bei Jankabud und Glemér. — 1850. Schluss des Erfurter Parlamentes. — 1859. Feldmarschall Graf Gyulai überschreitet die sardinische Grenze. — 1855. Der Berliner Pastor Knaal greift das copernikanische Sonnenystem öffentlich an.
[Die erste Universität in Afrika] Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung melden, daß in der Capstadt eine Bewegung zu Gunsten der Errichtung einer Universität für die Kolonien begonnen hat. Das Projekt findet den Beifall der vornehmsten wissenschaftlichen Körperschaften in der Kolonie.

Am 1. Mai beginnt ein neues Abonnement auf das „Ungarische Lloyd“ in einer Morgen- und Abendausgabe reichende Tagesblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:
Ganzjähr. m. l. m. Post. fl. 20. — jährlich für Budapest fl. 18 — halb „ „ „ 10. — „ „ „ 9. — viertel „ „ „ 5. — „ „ „ 4.50 — monatlich „ „ „ 1.80 — monatlich „ „ „ 1.60
Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage „Victoria“:
Ganzjähr. m. l. m. Post. fl. 23. — jährlich für Budapest fl. 21. — halb „ „ „ 11.50 — „ „ „ 10.50 — viertel „ „ „ 6.75 — „ „ „ 5.25
Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.
Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerations mit Ende April abläuft, ihr Abonnement je zeitlich erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeheftet werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Post, Göttergasse Nr. 9.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Wien, 28. April. (Orig. Dep.) (2. Sitzung der Delegation des Reichsraths.) Um 11 Uhr eröffnet Ritter v. Schmerling die Sitzung.
Von Seite der Regierung sind anwesend: der gemeinsame Finanzminister v. Holzgäben, die Sektionschefs v. Fröh, Hoffmann, v. Böck, die Ministerialräthe v. Giorgi und Kraus.
In einer Zuschrift des Abgeordnetenhauses wird angezeigt, daß die galizischen Delegationen ihres Mandats verlustig erklärt wurden, und gleichzeitig wurden die Namen der neuernannten Delegationen bekannt gegeben, welche alle im Hause erschienen sind.
Eine Anzahl von Petitionen gegen das jetzige Gesetzesausführungssystem werden überreicht.
Wien, 28. April. (Orig. Dep.) (2. Sitzung der Delegation des Reichsraths.) Um 11 Uhr eröffnet Ritter v. Schmerling die Sitzung.
Von Seite der Regierung sind anwesend: der gemeinsame Finanzminister v. Holzgäben, die Sektionschefs v. Fröh, Hoffmann, v. Böck, die Ministerialräthe v. Giorgi und Kraus.
In einer Zuschrift des Abgeordnetenhauses wird angezeigt, daß die galizischen Delegationen ihres Mandats verlustig erklärt wurden, und gleichzeitig wurden die Namen der neuernannten Delegationen bekannt gegeben, welche alle im Hause erschienen sind.
Eine Anzahl von Petitionen gegen das jetzige Gesetzesausführungssystem werden überreicht.
Wien, 28. April. (Orig. Dep.) (2. Sitzung der Delegation des Reichsraths.) Um 11 Uhr eröffnet Ritter v. Schmerling die Sitzung.
Von Seite der Regierung sind anwesend: der gemeinsame Finanzminister v. Holzgäben, die Sektionschefs v. Fröh, Hoffmann, v. Böck, die Ministerialräthe v. Giorgi und Kraus.
In einer Zuschrift des Abgeordnetenhauses wird angezeigt, daß die galizischen Delegationen ihres Mandats verlustig erklärt wurden, und gleichzeitig wurden die Namen der neuernannten Delegationen bekannt gegeben, welche alle im Hause erschienen sind.
Eine Anzahl von Petitionen gegen das jetzige Gesetzesausführungssystem werden überreicht.

Wien, 28. April. (Orig. Dep.) Der Kaiserstrafe nimmt bedeutliche Dimensionen an. Die Kaiserstrafe machen zum Zeitvertreib Ausflüge in die Umgegend; für heute Abend werden Gzesse befürchtet. Die Behörden sind nicht nachgiebiger geworden und beabsichtigen, mit größter Energie vorzugehen.
Wien, 28. April. (Orig. Dep.) Das „Tagblatt“ meldet: Der Kaiser empfing gestern in halbstündiger Audienz den serbischen Conferenzpräsidenten, welcher ein

eigenhändiges Schreiben des Fürsten dem Kaiser überreichte, worin der Wunsch freundschaftlicher und diplomatischer Beziehungen ausgedrückt wird und Ersterer seine Ankunft in Wien für Mai ankündigt. Der Kaiser erkundigte sich über die politischen Verhältnisse Serbiens und drückte seine Genugthuung über den bevorstehenden Besuch des Fürsten aus.

Wien, 28. April. Eine Verordnung der Statthalterei fordert den Magistrat der Stadt Wien auf, den Inhabern der Fiafer und Einpämmerlizenzen bekanntzugeben, daß dieselben, im Falle der Strafe fortgesetzt wird, im Sinne der bestehenden Verordnung zu hohen Geldstrafen, Gefängnißstrafen und auch dem Verluste der Lizenz verfallen.

Wien, 28. April. Der Prinz von Danemark ist hier angekommen und wurde vom Kaiser und den Erzherzogen empfangen.

Salzburg, 28. April. Heute Vormittags fand die Abreise des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisella nach München unter sehr lebhafter Theilnahme der Bevölkerung statt.

München, 28. April. Prinz Leopold und Prinzessin Gisella treffen Nachmittags hier ein; zu deren Empfang sind der Bahnhof und die Straßen festlich dekoriert.

München, 28. April. Prinz Leopold und Prinzessin Gisella sind um 3 1/2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, wurden im Bahnhofe von den Hofschergen, dem Minister des Aeußern, den Spitzen der Behörden, einer Ehrenkompagnie mit Musik und zahlreichem Publikum unter lebhaften Hochrufen empfangen. In der Schützenstraße fand die Begrüßung durch den Magistrat statt, weiß gekleidete Mädchen streuten Blumen auf dem Wege; in der Residenz fand die Begrüßung durch die Prinzen des königlichen Hauses, in den Appartements des Königs durch den König, der Königin-Mutter und den Prinzessinen des königl. Hauses statt, worauf die Neuwahlten nach der zukünftigen Residenz an der Schwabinger Landstraße fuhrten.

Paris, 28. April. Gewählt wurden gestern sieben Radikale oder Republikaner und ein Legitimist: die Ordnung wurde nirgends gestört. — Das Gerücht von Remusat's Demission wird als unbegründet bezeichnet.

London, 28. April. Die „Times“ bespricht die jüngste Vermählungsfeier am Wiener Hofe und hebt dabei die bekundete Anhänglichkeit des Volkes an die kaiserliche Familie hervor; das Journal weist darauf hin, daß Oesterreich nach harten Schicksalsschlägen nunmehr in Folge der Wohlfahrt, der Macht und des Friedens im Innern mit erneuertem Einflusse nach Außen dringt; der Artikel schließt: Oesterreich wird durch die regierende kaiserliche Familie zusammengehalten; der Fürst bildet gewissermaßen das verbindende Glied der Provinzen, das die Gesamtheit zusammenhält und befestigt.

Wien, 28. April. (Schlachtochmarkt.) Der Auktionsbetriebe heute 3625 Stück Ochsen, und stellte sich der Preis auf 33 1/2 fl. bis 35 fl. per Zentner.

Wien, 28. April, 2 Uhr 30 M. Schlussurse. Kreditaktien 325.25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 286. —, Galizier 221. —, Lombarden 190. —, Staatsbahn 334.50, Tramway 366. —, Rente 70.45, Kreditlose 181.50, 1860er Lose 102.25, Ungarische 5.19, Silber 107.85, Frankfurt 92.10, London 109. —, Ankerlose —, Preussische Kassenheine 163.50, Wechselbank 261. —, Türkenlose 72.75, 1864er Rente 142.25, Napoleonsdor 87.11, Union 241. —, Matterbant 225.75, Nachbörse. Wechselbank —.

Wien, 28. April, 3 Uhr 20 M. Offiz. Schlussurse. Ung. Grundrenten 80. —, ung. Eisenb. Ant. 100.25 M., Anglo-Hungarian 117.50, Ung. Kredit 181.50, Franco-Hungarian-Bank 96. —, Ung. Blandbriefe 84.50, Alsbld —, Siebenbürger —, ungar. Nordostb. 145.50, ung. Örbahn 123. —, Ösbahn-Prioritäten 77.75, ung. Lose 97.75, Theißbahn 234. —, ung. Boden-Kredit 105. —, Salgo-Tarjänner —, Municipal-Bank 97.50.

Berlin, 28. April, 1 Uhr — M. Anfang. Galizier 102.50, Staatsbahn 204.75, Lombarden 116. —, Papier-Rente 64.50, Silber-Rente 66.50, Kreditlose 119.50, 1866er 94. —, 1864er 99. —, Wien 81.75, Kredit-Aktien 198. —, Rumänier 44.75, Ungarische Lose 61.50, Matt.

Paris, 28. April. Anfang. Zweipentige Rente 65.25, Italienische Rente 62.60, Staatsbahn 780. —, Kredit-Mobilier —, Lombards 450. —, 1871er Anleihe 83.10, 1872er Anleihe 90.35, Flau.

Berlin, 28. April. Produktenmarkt. Weizen per April-Mai 90. —, per Juli-August 85 1/2, per September-Oktober 79 1/2, Roggen loco 55 1/2, per April-Mai 54. —, per September-Oktober 41. —, Hafer per April-Mai 46. —, per Juni-Juli 46 1/2, Gerste loco —, Del loco 22 1/2, per April-Mai 22 1/2, per Mai-Juni 22 1/2, per September-Oktober 23 1/2, Spiritus loco 17 Thlr. 18 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. — Sgr., per August-September 18 Thlr. 28 Sgr.

Breslau, 28. April. Produktenmarkt. Getreide 273, Roggen 182, Hafer 138, Rübsöl loco 21 1/2, per Termin 21, Spiritus loco 17 1/2, per laufenden Monat 17 1/2, per April-Mai 17 1/2, Thlr.

Paris, 28. April. Produktenmarkt. Mehl per laufenden Monat 72.50 per vier laufende Monate von Mai 73.25 per Juli-August 73.75, Rübsöl per laufenden Monat 92.50, per Mai-Juni 93.75, per Juli-August 93.75, per vier letzte Monate 96. —, Leinöl per laufenden Monat 96.25, per vier Sommermonate 95. —, per vier letzten Monate 95. —, Sojabohnen per laufenden Monat 55. —, per drei nächsten Monate 56. —, per vier Sommermonate 56.75, Zucker raffinirt 157. —.

New-York, 26. April. Mehl 7.40.

Berlin, 28. April. (Orig. Dep.) Die Börse war matt auf Paris; in Italien bei niedrigen Kursen großes Geschäft; Luten bei Käufermangel weichend, wiewohl Geld in Allgemeinen flüssiger; Lombarden leicht mit 1/2, zu reportiren. Für französischen Ueberfl. 1/2 Kredit, 1/2 Report, auf guten Lombard Geld sogar leicht mit 1/2 zu haben; Bergwerte und Bahnen sehr flau; Wiener Valuta wurde 1/2, über Notiz gekauft.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 13 und 14.

Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwider.)

Die Selbstbildungsvereine an Lehrerbildungsanstalten.

Den Selbstthätigkeitstrieb bei dem Jünglinge zu kräftigen und in fruchtbare Formen zu lenken, ist naturgemäß, zumal an Lehrerbildungsanstalten, denen die Aufgabe zufällt, in so kurzer Zeit den Jüngling für das volle, treibende Leben auszurüsten.

Das Streben, in diesen wenigen Jahren sich in dem Gebiete des Wissens und Könnens thunlichst heimisch zu machen, ist dem denkenden Seminarzöglinge eigen; die Klärung und Sättigung desselben zu vermitteln, ist Sache der Lehrerbildner selbst.

Mit tausend Segeln will der Jüngling vorwärts! Noch nicht heimisch auf einem Gebiete, glaubt er in der Vielseitigkeit seiner Bestrebungen das Heil suchen und finden zu müssen.

Der Aufwand der Kräfte, die Arbeit angestrengten Fleißes steht dabei aber nicht selten zu dem erreichten Ziele im umgekehrten Verhältnisse und mißmuthig über die „schwere Erwerbung der Mittel, durch die man zur Quelle bringt“, wird das Gegentheil erstrebter Fortbildung erreicht, es wird Mißmuth, Verstimmung und Enttäuschung an den Maß rühriger Schaffens- und Werbelust treten. Ein Schuß über das Ziel bleibt ebenso wie der unter dasselbe ein Fehlschuß. Taxiren wir daher vor Allem die Leistungsfähigkeit unserer Seminarzöglinge richtig, bemessen wir das Bildungsmaß und den Gehalt derjenigen Disziplinen, die lebensvolle Gestalt durch den Unterricht in unseren Anstalten gewinnen müssen, erwägen wir den Umstand, daß das Seminar keineswegs seine Aufgabe erlebte hat, wenn das Wissensmaß der Lehrgegenstände vorgetragen worden, sondern allenthalben den Lehrern die Aufgabe erwächst, weniger das Quantum des Lehrstoffes, als vielmehr die innigste Vertiefung in denselben anzuregen, anzubahnen und das Gewonnene fruchtbringend auf späterhin den Zögling methodisch gestalten zu lehren.

Die dem ordentlichen Seminarunterrichte zur Verfügung stehende Zeit reicht hiezu ohnehin nicht aus. Die Verarbeitung des Wissensstoffes allein, soll er einigermaßen von dem Zöglinge — bei der unter unseren Verhältnissen noch immer mangelhaften Vorbildung für das Seminar — assimilirt werden, erfordert Zeit, ruhigen Fleiß und die Konzentration aller Kräfte auf den Gegenstand selbst. Wir erinnern hiebei bloß an die theoretisch-pädagogischen Fächer, an die Schwierigkeiten bei den Zöglingen, aus dem gewohnten Gedankenkreise herauszutreten und die doch zum großen Theile abstrakten Lehren der Psychologen zu erfassen, diese verarbeitet zu sehen von Jünglingen, denen der bisherige Bildungsgang die nöthige Stütze weder in geistiger, noch in sprachlicher Beziehung geboten. Wir betonen nochmals, daß wir den Schwerpunkt, wie in den praktischen Versuchen der Lehramtszöglinge, so auch in den einzelnen Fächern in die intensive Vertiefung, in das Durchdringen des Gegenstandes gelegt wissen wollen. Ob bei dieser Forderung auch nur eine Spanne Zeit für die erwähnten Selbstbildungskurse übrig bleibt, ist fraglich. Nach den bisherigen Erörterungen über die Aufgabe dieser Vereine in vaterländischen Fachblättern scheint man dieselben als Ergänzungen zu dem Seminarunterrichte selbst vor Allem anzusehen. Wir können uns dieser Ansicht keineswegs anschließen; denn wir können nicht zugeben, daß diese Vereine wirklich jene bildenden Elemente enthalten und befördern, die man in dieselben hineinlegt. Wir glauben schon oben angedeutet zu haben, daß wir die Schwere des Seminarunterrichts ungleich größer, schwieriger, allseitiger uns denken, als an sonstigen Schulen mit Schülern gleicher Altersstufe; daß demzufolge auch die Rezeption einzeitraubendere und anstrengendere sei, als an anderen Unterrichtsanstalten. Was im Allgemeinen die Forderungen der vaterländischen Blätter an die Selbstbildungs-Vereine in Lehrerseminarien betrifft, so würdigen wir dieselben vollkommen, können die Realisirung derselben aber keineswegs in das Unterhaus dieses Vereins verweisen, da die Bedung und Belegung dieser Bildungsinteressen Sache des ordentlichen Unterrichts selbst und der Musterschule des Seminars ist, und müssen die Forderungen weit präzisier, planvoller durch die Gesamtorganisation des Seminars verwirklicht werden, als dies in dem Kurse geschehen kann.

Von einzelnen, mit schwerer Mühe zusammengestopelten Reden des einen oder des anderen Zöglings halten wir, aufrichtig gestanden, blutwenig; dasselbe gilt von den meist entlehnten Aufsätzen, Abhandlungen und Kritiken, von den produzierten „Gebichten“ und Reimerzien aller Art, wie von so manch Anderem aus dem Refortte dieser Kurse, wo bloße Plankleien mit Worten die Gemüther erhitzen, wo man — um mit Claudius zu reden — „viele Ränste sucht und weiter von dem Ziele kommt.“

Die harmonische Organisation des Seminarunterrichts, andauernde, ernste Beschäftigung im Seminar, erscheint uns weit dringender als die besagten Selbstbildungs-Vereine. Sie sind da, wo der Seminarunterricht in seinem ganzen Umfange das Ziel nicht zu erstreben vermag, am Platze, müssen jedoch auch

hier der energischen Leitung und strengen Kontrolle eines besonnenen Seminar-Lehrers unterstehen, können aber er nimmermehr die Leistung der Lehrerbildungsanstalt selbst in dem Maße, als man zu glauben versucht sein dürfte, ersehen.

Eine besondere Sorgfalt wende man der Seminarbibliothek zu, deren Werke zum Ausbau des Unterrichts im weitesten Sinne, zum ernstlichen Studium überhaupt anregen und befähigen sollen. Wird dieselbe richtig ausgebeutet, so hat der Zögling reichliche Beschäftigung.

Glaube man doch ja nicht, daß das Lesen und Studiren einzelner Autoren so leicht sei. Nur angestrengte Selbstthätigkeit wird dem Zögling in den Besitz dieser Kunst setzen; wohl ihm, wenn er den regen Trieb der Fortbildung in's Leben mitnimmt und des einschlagenden rechten Weges sich dabei bewußt ist!

Wir hatten Gelegenheit, geraume Zeit hindurch ähnliche Bestrebungen im Auslande an den Seminarien kennen zu lernen. Ueber die Leistungen war man sich da im Klaren; sie schrumpften zusammen auf musikalische Leistungen und zwar beschränkt aufs Orchester. Doch diese seltenen Proben zu den Aufführungen hatten den ausgesprochenen Zweck, den Familien des Hauses einen vergnügten Abend zu bereiten, was auch in hohem Maße erreicht wurde. — So lange aber unsere Seminare nicht auf sichere geistige Fundamente bei den eintretenden Zöglingen bauen können, bleiben die Selbstbildungskurse ein leeres Phantom.

Professor G. J a u s i.

Vaterländische Lehrmittel für den geographischen Unterricht.

Angeregt durch die beim Buchhändler M a g n e r in der Waisenstraße ausgestellten Arbeiten der ungar. topographischen Section, welche für die Wiener Weltausstellung bestimmt sind, habe ich mich in das Bureau der Abtheilung selbst begeben, wo mir der Direktor derselben, der Herr Oberst und Sektionsrath, Herr August v. T ö t h, mit großer Zuverlässigkeit alle Arbeiten zeigte und mir interessante Aufschlüsse über sein Streben gab. Direktor T ö t h geht von dem Grundsätze aus, daß in einem Lande, wo der geographische Unterricht auf niedriger Stufe steht, vorzüglich auf das Auge gewirkt werden müsse, und zwar durch die Form, für welche das Auge am empfindlichsten ist. Was das Studium der Tactil und Terrainsche anbelangt, so sind Modelle gar nicht zu entbehren, da ohne dieselben dem Schüler der Begriff der Terraintorme unmöglich beigebracht werden kann. Die Tactil ist eben an das Terrain gewöhnt, und ohne Würdigung derselben kann kein Verständniß der Schlachten und Geschehnisse haben.

Die topographische Abtheilung mußte sich daher in einer Aufgabe stellen, dem Mangel an plastischer Darstellung, der bei uns noch besteht, abzuheben; doch wußte man von derselben vorerst Erfahrungen gesammelt und technische Fertigkeiten angeeignet werden, bevor man in größeren Arbeiten schreiten konnte. Oberst v. T ö t h hat seinen Weg consequent verfolgt und nach einem bestimmten Ziele getrebt. Um sowohl das Veronal zu üben, als auch um die Lehramtskandidaten, z. B. die Landes- und Kreislehrer, mit Modellen zu versehen, ließ er Anfangs solche Modelle fertigen, die zum Unterrichte im militärischen Zeichen und in der Terrainsche dienen. Später wurden einige Schweizer Schlachtfelder gemacht, und zwar ausschließliche Schweizer Schlachten deshalb, weil bei diesen das Terrain vollkommen ausgesprochen ist und zum Unterrichte in der Situationszeichnung dienen konnte. Außerdem sind diese Schlachten darum charakteristisch, weil sie die Perioden repräsentiren, in der sich die Infanterie aus ihrer Vornachstellung hervorgetrieben und sich wieder den ersten Rang unter den Waffengattungen erstritten hat. Erst nach Vollendung dieser Arbeiten wurde das Relief des Bodens von Siebenbürgen und der umherliegenden Gebirge gefertigt, welches in Antwerpen mit einer Medaille ausgezeichnet wurde. Mit dieser Arbeit, behauptet Oberst v. T ö t h, seien die Lehrjahre beendeten worden, und nach den gemachten Erfahrungen dürfte man sich an größere Aufgaben wagen. So entstanden dann die Umgebung Roms, Central-Europa und das ungarische Becken, die der Vollendung nahe sind.

Die Arbeiten zerfallen daher in Reliefarbeiten, die zum Studium der Terrainsche dienen; in solche, die beim Unterrichte der Kriegsgeschichte und in solche, die beim geographischen Unterrichte Anwendung finden.

Zum Studium der Terrainsche sind mehrere kleine Modelle fertiggestellt: der Adlersberg und Johannisberg bei Wien, aufgenommen durch den k. l. Major Giulio v. M i h a l i t des Genie-Korps; eine Batterie aus der Umgebung Peterwardeins, aufgenommen und modellirt durch Herr v. T ö t h, als k. l. Oberlieutenant im Jahre 1848; dann eine sehr interessante Arbeit über die Veränderungen des Flußbettes der Mur, wozu die Daten aus dem fürstlich Österreichischen Archiv in All-Loos genommen wurden. Zum Studium der Terrainsche dient auch die Umgebung Roms als Vorbild vulkanischer Formation, welche durch die vielen Krater charakterisirt ist. Da dem Modell eine photolithographische, geognostisch illuminierte Karte beigelegt ist, so muß diese Arbeit auch die Geognosten ansprechen. Die geognostischen Daten erhielt Oberst von T ö t h von Professor und Reichs-Senator P o n z i aus Rom, der auf sein Ansinnen mit großer Bereitwilligkeit die bezüglichen Arbeiten sendete.

Von den Schlachten-Plänen sind Moorgarten, Sempach, Murten, Raufen, Grandson, Neffels und Zurichher vorzuziehen, worunter besonders interessant Neffels wegen des charakteristischen Hochgebirgs und Grandson durch die Jucalformation sind. Zum geographischen Studium dient das Relief des Siebenbürgers Bodens und der umherliegenden Gebirge; ferner jenes von Mittel-Europa, eine kleine Reliefkarte mit diesem Detail, und endlich jene des ungarischen Bodens. Zu beiden letzteren Arbeiten hat Oberst von T ö t h die Zeichnung eigenhändig vollführt und man ist im Zweifel, ob man mehr sein Auge oder seine Ausdauer bewundern soll.

Die das ungarische Becken bildenden Gebirge sind sehr charakteristisch dargestellt, und wenn man selbe mit einer Spezialkarte vergleicht, so kann man über die Accurateffe und die Menge der Details. Beim Anblick des Modells eröffnet sich eine ganz neue Ansicht über die Konfiguration ungarischer Vaterlandes und man bedauert nur, daß selbe nicht in einem größeren Maßstabe ausgeführt wurde.

Welches Licht würde eine solche Arbeit auf den Bau der Eisenbahnen, den Zug der Straßen und die Richtung der Kriegsoperationen werfen?

Auf meine Frage, ob die Arbeiten nicht vervielfältigt werden, antwortete der Direktor, es sei wohl zu hoffen, daß die Regierung einige derselben, welche allgemein wissenschaftlichen Zweck haben, vervielfältigen lassen werde. Es ist dies mit keinen außerordentlich großen Auslagen verbunden, da man davon absehen muß, daß Relief selbst zu einer vollständigen Karte zu machen. Reliefs und Karten vervollständigen einander; erstere können ohne letztere nicht gedacht werden und sollen nur stumme Karten sein, höchstens zur Orientirung mit dem Anfar-

buchstaben der Orte versehen. Der Lernende hat die gezeichnete Karte zu seinem Behelfe, soll aber, vom Lehrer befragt, auf dem Relief angeben können, wo die Eisenbahnen und Straßen laufen u. s. w.

Die in der topographischen Abtheilung erzeugten Reliefs müßten abgeoffen werden, um ein negatives Bild zu erhalten, wo sodann ein positives entweder aus Gyps, Papier-maché oder Zink erzeugt werden kann.

Ein sehr gerechtes und billiger Vorgang herrscht in der Abtheilung mit Bezug auf die einzelnen Mitarbeiter. Auf jeder der Arbeiten sind nämlich die Namen der Mitwirkenden und die Art ihrer Arbeit aufgezeichnet; hiedurch verschwindet das Individuum nicht ganz und jeder der Beamten hat seinen gesicherten Theil an dem Erfolg. Daß dieser auf der Weltausstellung ein günstiger sei, wünschen wir von ganzem Herzen.

Ich habe die topographische Abtheilung sehr befriedigt verlassen und empfehle Jedem, der die Ausstellung besucht, es sich nicht reuen zu lassen, die Arbeiten der ungarischen topographischen Abtheilung zu besichtigen.

Prof. — 8.

[Pester Staats-Realschule und Gymnasium.] Vor ca. 4 Jahren hat das Kultusministerium bei der Stadtbehörde um die Ueberlassung eines entsprechend großen Grundkomplexes für den Bau einer Staatsrealschule angefragt. Die Pester Stadtbehörde hat auch die städtischen Gründe Nr. 562 und 563, Leopoldstadt, hinter dem Neugebäude zu diesem Zwecke der Regierung gratis überlassen, unter der Bedingung, daß der in Rede stehende Schulbau im Jahre 1872 vollendet werden müsse. Da die Legislative für diesen Bau geforderten 100,000 fl. dem Kultusministerium nicht bewilligte, so war Letzteres gezwungen, von dem projektierten Bau abzusehen, und zur Errichtung der Staatsrealschule ein Privathaus zu mieten. Nun hat kürzlich das Kultusministerium neuerdings um die Ueberlassung eines Grundes für den Bau eines Staatsgymnasiums angefragt, welcher Gegenstand der Wirtschaftskommission zur Antragstellung zugewiesen wurde. Die Wirtschaftskommission hat heute diesen Gegenstand verhandelt, und beantragt, daß von den beiden Gründen, welche für die Staatsrealschule bestimmt waren, der Grund Nr. 563 für den Bau des Staatsgymnasiums überlassen werde. Wie wir vernommen, läuft der Pachtvertrag bezüglich jener Lokalitäten, wo sich jetzt das Staatsgymnasium befindet, in zwei Jahren ab, und soll der betreffende Hauseigentümer nicht geneigt sein, diesen Kontrakt zu erneuern.

[Aus Toronto.] meldet man, daß der dortige Staatsschulinspektor Johann M e n n e y s von seiner Stellung zurücktreten wolle. Diese Absicht des betreffenden Inspektors wurde uns schon wiederholt mitgeteilt, ohne daß sie sich bisher erfüllt hat. Es ist jedenfalls besser, selber zu gehen, als — „gegangen“ zu werden.

[Zur Weltausstellung.] Die kleine Schweiz entsendet 300 Volksschüler und 700 Industrielle auf die Wiener Weltausstellung, und hat für diese ein eigenes Schiff bestellt. Sie hat auch eine möblierte Wohnung für 50 Personen (Volksschullehrer) auf 3 Monate gemietet und Anordnungen getroffen, daß nachherhin 12—50 Lehrer während je eines Monats für die Dauer der Ausstellung eine unentgeltliche Wohnung bekommen. Diesem kleinen Lande gegenüber hat die Regierung des großen Ungarn wie „M. U.“ richtig bemerkt, in dieser Hinsicht noch nichts gethan.

[Obligatorischer Schulunterricht in Italien.] Unter den dem Parlamente vorgelegten, noch im Laufe dieser Session zu erledigenden Gesetzentwürfen befindet sich auch eine Vorlage des Unterrichtsministers S i a l o j a über die Reform des Elementarunterrichts. Dieselbe proklamirt das Prinzip des obligatorischen Schulunterrichts und enthält eine Reihe hierauf bezüglicher, nicht uninteressanter Verfügungen.

Der Gesetzentwurf bestimmt einige theilweise ganz empfindliche — Strafen für die Familienväter, welche es unterlassen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, erhöht das Minimum der Gehalte der Volksschullehrer und Lehrerinnen von 500 auf 600 Lire, erhöht für alle Lehrer jeder Kategorie und jeden Ranges das Schulgeld im Betrage von 4 Lire jährlich für jeden Schüler über 30 bis zu 70, bestimmt, daß die Gemeinden mit den Lehrern keine kürzeren Kontrakte als für fünf Jahre abschließen dürfen, um der Unzuverlässigkeit vorzubeugen, daß wegen der geringsten Differenz der Schulgehalter auf die Strafe verworfen werden könne. (Auch so ist die Stellung des Lehrers noch sehr präkar! D. Red.)

Das betreffende Gesetz bestimmt ferner, daß das Recht, die von den Gemeinden vollzogenen Ernennungen der Schullehrer zu bestätigen, nicht, wie bisher, den Provinzial-Schulräthen, sondern der neu zu kreirenden Autorität der Kreis-Unterrichtsräthe (Consiglio di Circondario) übertragen werde. Dieser neue Schulrath, welchem die unmittelbare Ueberwachung des Schulunterrichts, namentlich in den Dorf- und Elementarschulen zustünde, würde den Vize-Präsidenten zum Präsidenten und den Schulinspektor zum Vize-Präsidenten haben und würde als Zwischen-Instanz zwischen der Gemeinde und der Provinzial-Behörde bestehen.

Die Gehalte der Schulinspektoren wurden um 100 Francs per Klasse vermehrt werden, so daß die Schulinspektoren der dritten Klasse 2200, jene der zweiten 2500 und jene der ersten Klasse 2800 Lire Gehalt beziehen würden.

Die hiefür entstehenden Mehrauslagen würden bloß zur Hälfte von der Regierung getragen werden, da die andere Hälfte von den Provinzen getragen werden soll. Uebrigens hätten auch die Gemeinden, mit Rücksicht auf die Vortheile, welche denselben durch die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts erwachsen würden, theilweise, wenn auch in sehr mäßigem Verhältnisse, zu diesen Auslagen beizutragen. Der Unterrichtsminister hatte anfänglich die Absicht, den obligatorischen Religions-Unterricht für die Elementarschüler, nach dem von England gegebenen Beispiele, abzuschaffen, doch ist er vorläufig, mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, hievon abgekommen und wird also der Religions-Unterricht in den Volksschulen durch die betreffende Pfarrgeistlichkeit ertheilt werden, ohne daß jedoch die betreffenden Pfarren hiefür ein besonderes Stipendium anzusprechen haben werden.

In der diesen Gesetzentwurf einbegleitenden Vorrede weist der Minister auf die Vortheile hin, welche der obligatorische Schulunterricht auf die geistige, sowie auf die materielle Entwicklung des Landes übe, und das Beispiel Preußens anführend, bemerkt der Unterrichtsminister, wie die Schulbildung die erste und wichtigste Stufe zur Kultivirung der Kraft und des Fortschrittes eines Landes sei. Der materielle Fortschritt genüge nicht, ein Land stark und gedachtet zu machen, wenn nicht auch der moralische Fortschritt, die Bildung des Geistes mit demselben gleichen Schritt halten, da eine gebildete Nation unter allen Umständen einer ungebildeten auch materiell in jeder Hinsicht überlegen ist.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über ungarische Effekten.

Budapest, 28. April. Der lehtwöchentliche Börseverkehr bot ein bewegtes und wechselvolles Bild. Die größte Lebhaftigkeit hatte das Geschäft in Mühlenaktien. Der im Beginn der Woche eingetretene Landregen hatte die Hoffnung auf eine reiche Ernte neu gekräftigt, und es war zu erwarten, daß unsere Mühlen, wenn sich diese Hoffnungen realisieren, nicht nur die alten Verluste vollständig hereinbringen, sondern derart erstarren werden, daß sie auch späteren ungünstigen Konjunktoren gegenüber ihre Lebensfähigkeit beweisen werden. Eine Berechtigung gewann diese Ansicht durch die Thatsache, daß die hiesigen Mühlen selbst im verflochtenen Jahre, das nur während weniger Monate einen lohnenden Abjaß für Mehlprodukte brachte, einen Gewinn erzielt haben, der allerdings bei der Mehrzahl der Mühlen nur dazu diente, Verluste früherer Jahre ganz oder zum Theil zu decken, der aber die besser situierten Etablissements in die Lage setzte, ihren Aktionären eine gute Verzinsung ihres Anlagekapitals zu bieten. Die Spekulation warf sich mit Eifer auf die lange vernachlässigten Mühlenaktien und machte bedeutende Ankäufe, welche die Kurse derselben erheblich in die Höhe trieben. Auch einige andere Industrieaktien erfreuten sich der Aufmerksamkeit der Börse Spekulation und beschließen die Woche mit mehr oder minder bedeutenden Kursanwacsen.

Wenn wir nur den Verkehr in den eben erwähnten, auf den hiesigen Markt allein angewiesenen Effekten berücksichtigen würden, so würden wir die Haltung der Börse als eine günstige bezeichnen können. Anders gestaltet sich aber die Sachlage, wenn wir die Kursbewegung und den Geschäftsgang in Bankaktien und den übrigen auch an der Wiener Börse notirten Papieren betrachten. Von der letzteren trafen täglich schlechtere Kurse ein; eine von unserem Y-Korrespondenten dargelegte, immer deutlicher zu Tage tretende Ueberbürdung der dortigen Spekulation mit zum Theil zweifelhaften Werthen und endlich die nunmehr als sicher zu betrachtende Einführung der Terminliquidation riefen an der Wiener Börse eine Baiffe hervor, die zeitweise einen derouteartigen Charakter annahm. Natürlich konnten diese Vorgänge auch an unserer Effektenmarkte nicht ohne Einfluß bleiben, und zwar äußerte sich dieser zuerst bei den sogenannten gemeinsamen Banken, machten sich aber später in der Börse Stimmung im Allgemeinen fühlbar. Auch das Herannahen des Ultimo, an welchem wieder Liquidationschwierigkeiten befürchtet werden, da sehr umfangreiche Engagements abzuwickeln sind, trug dazu bei, die Spekulation zurückhaltend zu stimmen.

Ueber die Einzelheiten des Börseverkehrs ist Folgendes zu berichten:

Ungarische Staatspapiere waren fortwährend vernachlässigt und drückten sich neuerdings in den Kursen; Eisenbahnanleihen gingen von 100.75 auf 100.25, Prämienanleihen von 99 auf 98, Weinrentobligationen von 72.75 auf 72.50 zurück.

In Assuranceaktien kamen nur wenige Schüsse vor; Erste ungar. Assurance blieben unverändert auf 865, Haza sind schon seit Wochen nicht notirt, Pannonia-Rückversicherung wichen um 10 fl. auf 370, Summa um 4 fl. auf 181, Union-Rückversicherung um 2 fl. auf 278; dagegen stiegen Pesther Versicherung, welche auch in dem letzten unglücklichen Jahre eine Dividende von 20 fl. erzielt hat, von 285 auf 290.

Pesther Straßenbahnaktien waren im Anfang der Woche sehr gesucht und wurde bis 400 bezahlt, drückten sich aber später auf 393 und schlossen so, um 3 fl. billiger, als vor acht Tagen. Ofner wichen bei fortwährendem Ausgebot von 166 auf 154.

Ungarische Eisenbahnaktien blieben hier fast geschäftlos, die Notirungen richteten sich nach denen der Wiener Börse. Alfd.-Bismarck gingen von 172 auf 170, Nordostbahn von 149 auf 148, Ostbahn von 127.50 auf 124 zurück.

In Bankaktien hatte der Verkehr geringere Lebhaftigkeit, die Spekulation zeigte in Folge der Wiener Baiffe und des noch immer knappen Geldstandes mehr Reizung, bestehende Engagements zu lösen, als neue Käufe abzuschließen. Die Kurse der meisten Banken schlossen daher niedriger als in der Vorwoche. Anglo-Hungarian I. Em. brühten sich von 120.50 auf 118.25, II. Em. von 112.25 auf 110.75, Franco-ungar. von 99.75 auf 97.75, ungar. Kredit von 184.50 auf 182, Municipalkreditbank von 100.75 auf 99, ungar. Bobentredit von 109.50 auf 108.50. Bedeutende Schwankungen erfuhr die Aktien des Spar- und Kreditvereins; es bestand in letzter Zeit eine Kursdifferenz zwischen diesen Aktien und denen der Leopoldstädter Sparkasse, welche bekanntlich gegen Aktien des Spar- und Kreditvereins umzutauschen waren. Einige Spekulanten gaben Spar- und Kreditvereine in blanco und kauften dagegen Leopoldstädter; dies war bekannt geworden und es bildete sich deshalb ein Konfortium, um einen Stüdemangel in Spar- und Kreditvereine herbeizuführen und die Contemineure gehörig bluten zu lassen; es würde dies vielleicht gelungen sein, wenn nicht der Spar- und Kreditverein noch rechtzeitig Hilfe gebracht hätte, indem er die benötigten Stücke zur Verfügung stellte. Die Aktien des Spar- und Kreditvereins stiegen zeitweise bis 128, gingen aber schließlich wieder auf 121.50 zurück. Leopoldstädter Industriebank, welche ein bedeutendes Geschäft in Vorbereitung haben soll, stieg bis 119, drückte sich aber zuletzt in Folge der allgemein mitteren Stimmung auf 116.50. Pesther Vereinsbank besserten sich von 90 auf 90.75; dagegen wichen Pesther Bank von 108 auf 101.50, Ofen-Altöfner Volksbank von 54.75 auf 54.25, Pesther Kommerzialbank von 865 auf 860.

Sparkassen veranlaßten nur geringfügige Umsätze zu wenig veränderten Kursen; Leopoldstädter stiegen bis 83, Landescentral haben sich von 166.50 auf 168.50, Reichsbank von 116 auf 117; Pest-Ofner gingen von 227 auf 219 zurück.

Mühlenaktien waren, wie oben erwähnt, zur Spekulation lebhaft gefragt, und schlossen, obgleich am Schlusse wegen der eingetretenen fahlen Bitterung Realisirungen vorkamen und die höchsten Kurse sich nicht ganz behaupten konnten, mit einiger Ausnahme der Blum'schen Mühle, welche, nachdem sie bis 145 gestiegen, wieder bis 125 zurückgingen, durchwegs erheblich höher, als vor acht Tagen. Arpad hoben sich von 155 auf 170, Concordia von 375 auf 410, Elisabeth von 130 auf 136, Coulsen von 163 auf 175, Müller u. Bäder von 230 auf 245, Victoria von 119 auf 139, Walzmühle von 810 auf 830, Ofen-Pesther von 603 auf 660, Pannonia von 450 auf 550, Ofner-Fabrikhof von 52 auf 55.

Erste ungarische Aktienbrauerei erfreuten sich ebenfalls lebhafter Nachfrage, wurden bis 528 bezahlt und schlossen mit 526 um 26 fl. höher als in der Vorwoche.

Vereinigte ungarische Dampfschiffaktien waren matter und drückten sich von dem im Anfange der Woche erlangten Kurse von 88 wieder auf 87.

Von diversen Industrieaktien waren Draage'sche Ziegelei im Anfange der Woche auf die Nachricht, daß die in Wien wegen Verkaufs der gesellschaftlichen Kohlenwerke geführten Unterhandlungen Aussicht auf Erfolg bieten, lebhaft zur Spekulation gefragt und wurden bis 312 bezahlt; schließlich, als die erwähnte Nachricht keine Bestätigung fand, gingen dieselben bis 313 zurück und schlossen daher um 16 fl. niedriger, als vor acht Tagen. Steinbrucher Ziegelei hielten sich auf 276, Pesther Buchdruckerei stiegen von 700 auf 775, Schid'sche Eisengießerei von 303 auf 320, Salgó-Tarján'sche Kohlenwerk von 138 auf 140, Pesther Spiritusfabrikation von 260 auf 275, Tunnel von 108.50 auf 109. Dagegen wichen Ganz'sche Eisengießerei von 525 auf 523, Lederfabrik von 183 auf 175, Hotel von 252 auf 245.

Die stattgefundenen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Status vor Börsen, April (21-26), Differenz. Lists various stocks like U. Eisenb., U. Grundentl., U. Prämienl., etc.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 25. April. Schon in unserem letzten Berichte mußten wir einen Umschwung in der Tendenz konstatieren, der ziemlich unvermittelt eintrat und dessen Ausdehnung sich damals noch nicht absehen ließ. Man war allgemein geneigt denselben wenig Bedeutung beizulegen und mit der jeder Hausse wie ihr Schatten folgenden Reaktion zu erklären, allein in dieser Vorperiode stellte es sich heraus, daß wir es weniger mit einer vorübergehenden Schwäche, als vielmehr mit einer entchiedenen tiefgehenden Verstimmung zu thun hatten, welche nun allerdings nicht alle Gebiete mit gleicher Intensität beintraf, und sich nur den Banken gegenüber mit voller Deutlichkeit zeigte.

Es liegen allerdings auch Gründe vor, welche die Spekulation zur Besonnenheit mahnen. Die in kürzerer oder längerer Frist (augenscheinlich aber nicht mehr sehr lange ausbleibende) stattfindende Papstwahl dürfte politisch immer noch eine ziemlich bedeutende Tragweite besitzen und ist demzufolge geeignet, die Börse, wenn nicht zu beunruhigen, doch zu einiger Zurückhaltung zu veranlassen; ferner sind es die Zahlungen für französische Rechnung, welche, wenn es auch hieß, die nächste Woche nur in englischen Wechseln geleistet werden, nicht ganz einflußlos bleiben. So wurde uns mitgeteilt, daß auf unserem Platz wieder 12 Millionen per 5. Mai disponibel sein müßten, doch glauben wir diese Annahme nur vorsichtig aufnehmen zu dürfen, und theilen dieselbe nur als

Gerücht mit. Die in Aussicht gestellte Diskontenerhöhung in London sowie die apathische Haltung der auswärtigen Plätze wirkten ebenfalls ungünstig ein. Endlich waren es die tumultuarischen Auftritte in unserer Stadt, in welchen ängstliche Gemüther weniger einem einfachen Kravall, ein kleines von einigen halbbrüchigen, misvergnügten Jungen inszeniertes Improptu, sondern vielmehr ein Lebenszeichen der kommunistischen Tendenzen der unteren Klassen sehen wollten. Die Stimmung der Börse mußte in Folge dieser Interpretation natürlich leiden.

Was nun den Umstand betrifft, daß gerade den Bankwerthen gegenüber eine so tiefe Verstimmung herrschte, so glauben wir denselben einfach auf Rechnung mangelnden Verständnisses Seitens des Publikums setzen zu dürfen. Es ist das Extrem der Erscheinungen, welche wir im vorigen Jahre zu beobachten Gelegenheit hatten; damals wurde ohne Prüfung Alles aufgenommen und mit hohen Agio bezahlt, was geboten wurde; heute wirft das Publikum Alles ohne Prüfung auf den Markt.

Dem Rückgang der wenigen, etwas zweifelhaften Werthe schlossen sich die solidesten Bankaktien an, weil die Bilanzen und Dividenden den hochgespannten, theilweise ungerechtfertigten Ansprüchen, die das Publikum an dieselben gestellt hatte, nicht entsprechen haben; jetzt kamen die Realisationsverkäufe, die Kurse begannen zu wanken, zu weichen, Blankoverkäufer suchten die Situation auszunutzen und die Deroute nahm einen Umfang an, der sich täglich vergrößerte und schließlich die ganze Linie beherrschte. Heute, wo wir unserem Bericht schließen, brach sich wieder eine bedeutend bessere Stimmung Bahn, die meisten Banken erholten nicht unbedeutlich ihre Notiz und wenn auch die vormöthentlichen Schlusskurse von der Mehrzahl noch nicht wieder erreicht sind, so sind doch die niedrigsten Wochenkurse ganz erheblich überflogen.

Auf dem Anlagemarkt waren während der ganzen Woche die Umsätze sehr beschränkt, was seine Erklärung darin finden dürfte, daß die Gelder, welche durch die Detachierung des April-Coupons und durch Einlösung von Dividendencheinen verfügbar geworden waren, nimmehr wieder Anlage gefunden haben.

Von Staatspapieren war nur in österreichischen Renten und panische 3%, Ertrictures lebhafteres Geschäft, jedoch zu weichen Kursen.

Eisenbahnpapiere, die sich an den Tagen allgemeiner Entmuthigung relativ gut behauptet hatten, geben gegen Ende der Woche nach. Prioritäten und Vospapiere haben ebenfalls kleine Kursrückgängen zu registriren.

Von den leitenden Spekulationseffekten waren Kredit am meisten deroutirt, während Staatsbahn und Lombarden ziemlich gut behauptet sind, trotzdem die Einnahmen der ersteren ein nur kleines Plus in Aussicht stellen.

Die heutige Börse war schon etwas durch die Ultimoliquidation in Anspruch genommen, die Spekulation, welche eine Vertheuerung des Geldes zu befürchten scheint, sucht ihre Position klar zu stellen und prolongirte theilweise ihre Engagements was zu einem Zinsfuß von 7 1/2%, also schon ziemlich theuer zu bewerkstelligen war. Unsere weiter oben mitgetheilte Notiz, daß unser Platz ziemlich stark für die französische Rate engagirt sei, scheint demnach ziemlich Wahrscheinlichkeit für sich zu haben; es soll übrigens ein bedeutendes hiesiges Bankhaus umfassende Depotkündigungen vorgenommen haben. Wechselmarkt matt. Sorten gefuchter.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 28. April. Die Abendbörse war in Folge auswärtiger Käufer Berichte in matter Haltung, Oester. Kredit brühten sich von 327.20 - 325.70, Franco-ungar. wurden 98 bis 97 1/2, Anglo-Hungarian II. Em. 110 1/2, Municipalk. Bank 98 1/2, Spar- und Kreditverein 121 1/2 abgegeben.

Die Pannonia-Rückversicherungsgesellschaft hält morgen Nachmittags 3 Uhr ihre ordentliche Generalversammlung in ihren eigenen Lokalitäten ab.

Die an der Csömör Strasse gelegenen, durch die Allgemeine ungarische Bobentreditaktiengesellschaft parzellirten und heute der öffentlichen Visitation unterzogenen Grundstücke wurden zu den Preisen von 19-30 fl. per Quadratflaster verkauft. Dieselben bilden 27 Hausstellen und haben einen Flächeninhalt von ca. 12,000 Quadratflaster. Die Bobentreditaktiengesellschaft soll dabei ein gutes Geschäft gemacht haben.

Neuunternehmungen. Horvát-slavon orszagos takarékpénztár. - Kroatisch-slavonische Landes-Sparkasse. Konjessionäre: Ferdinand Richter, Heinrich Weiner und J. Schneider u. Comp. Der Sitz der Anstalt ist Agram. Der Geschäftsfond beträgt 500,000 fl. ö. W. und wird gebildet durch Herausgabe von 5000 Stück auf 100 fl. lautende untheilbare Aktien, auch kann selbes auf Beschluß einer Generalversammlung durch Emission weiterer 5000 Stück Aktien auf eine Million erhöht werden. Die Konstituierung der Sparkasse erfolgt nach Zeichnung sämtlicher Aktien, ihre Geschäftstätigkeit beginnt indes erst nach Einzahlung von 30% des Aktiennominalwertes und Realisirung der Gesellschaftsform beim betreffenden Handels- und Wechselgericht.

Kusztai takarékpénztár. - Küster-Sparkasse. Konjessionäre: Rudolph Konrad, J. M. Rechner, Gustav Schneider, Johann Krat, und Anton Eder, vertreten durch Dr. Mik. Schöng, Wechsel- und Gerichtsadvokat in Oedenburg. Aktienkapital: 60,000 fl. ö. W. bestehend in 1200 Stück Aktien zu 50 fl. und sind bereits sämtliche Aktien gezeichnet, womit die Sparkasse als Konstituierung zu betrachten ist; die Marktseite derselben beginnt nach Genehmigung ihrer Statuten von Seite des Handelsministeriums erst nach Einzahlung von 50% des Aktiennominalwertes und handelsgerichtlicher Protokollierung der Firma.

Magyar orszagos szénfoglaló bank. - Ungarische Landes-Rohlenverehrungs-Bank. Konjessionäre: Leopold Eibenschitz, Joseph Bachmayer u. Interessenten, vertreten durch Dr. Raphael Neumann, Wechsel- und Gerichtsadvokat in Budapest. Die Aktiengesellschaft hat ihren Sitz in Budapest mit der Zeichnung, allenfalls in den Ländern der ung. Krone und nach eingeholter Bewilligung der betreffenden Staatsgewalten auch außerhalb derselben Zweigniederlassungen und Agenten errichten zu dürfen. Das Geschäftskapital ist auf eine Million Gulden festgelegt und ist durch Herausgabe von 5000 Stück auf 200 fl. lautende untheilbare Aktien herbeizuführen, daselbst kann auf vier Millionen Gulden erhöht werden, und können die Eigentümer der Aktien erster Emission in den weiteren Ausgaben im Verhältnisse ihrer Aktienanzahl theilnehmen. Die Bank ist konstituirt, sobald sämtliche Aktien gezeichnet und die Gesellschaftsstatuten genehmigt wurden, ihre Geschäftstätigkeit ist selbe jedoch erst nach Einzahlung von 40% des Aktiennominalwertes und handels- und wechselgerichtlicher Protokollierung der Gesellschaftsform anzunehmen berechtigt.

Magyar ardezeseti es banyaszati reszvenytársulat. - Ungarische Kohlen- und Montan-Aktiengesellschaft. Konjessionäre: Julius Neumanns und Henri Schmidt de Wilde. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Budapest und das Recht, in den

Staaten der österr.-ung. Monarchie und im Auslande Agenten zu bestellen und Filialen zu errichten; der Bestand ist auf die Dauer von neunzig Jahren, vom Tage der Konstituierung an gerechnet, festgesetzt. Das Gesellschaftskapital besteht aus drei Millionen Gulden ö. W. und wird durch 30,000 Stück auf bestimmte Namen und 100 fl. lautende Aktien repräsentiert, daselbe kann nach Erfordernis auf sechs Millionen Gulden vermehrt werden. Die Konstituierung der Gesellschaft und der Anfang ihrer Wirksamkeit erfolgt, sobald sämtliche Aktien gezeichnet, darauf 30% per Aktie eingezahlt und die Eintragung der Gesellschaftsform in das Handelsregister bewerkstelligt worden ist.

— Neue Kanal-Konzeption. Das kön. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Kommunikation hat dem Konsortium Eugen Graf Zich, Oskar Baron Lazarini und Moriz Guttmann die Genehmigung zu den Vorarbeiten eines die Verbindung der Donau mit der Theiß bezweckenden und von Budapest aus gegen Eszengrabb oder eventuell Eszegrab führenden schiffbaren Kanals unter Zahl 5334 ddo. 25. April 1873 auf die Dauer von drei Jahren bewilligt.

— Aus der Ermittelung geht uns ein mit der Unterschrift „Mehrere Weinproduzenten“ versehenes Schreiben zu, in welchem mitgeteilt wird, daß ein in der Nacht vom 24. April eingetretene Frost den dortigen Weinbergen empfindlichen Schaden zugefügt habe und daß die Ausschichten auf die künftige Ernte dadurch um den vierten Theil verringert worden sei. Da das betreffende Schreiben keine bestimmten Namensunterschriften trägt, so können wir natürlich eine Bürgschaft für die Wahrheit der darin enthaltenen Mittheilung nicht übernehmen.

— Wie wir vernehmen, ist die Einzahlung von 50 Prozent des Aktiennennwertes auf die 2000 Stück Aktien zu 100 fl. der von der Odenburger Bank unter der Firma Siffeler Kreditbank bei der Odenburger Hypothekbank bereits erfolgt und soll dieselbe ihre Geschäftstätigkeit mit dem 1. Mai l. J. in Siffel aufnehmen.

— Wie verlautet wird in Bezug die Bildung einer Handels- und Gewerkschaft in Pest und soll hiesige auch der ungarische Handelsminister bereits gewonnen sein.

— Genehmigte Statuten. Das kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Statuten der vom Konsortium Felix Say und Interessenten mit einem Aktienkapital im Betrage von ö. W. fl. 20,000 mit einer Einzahlung von 40 Prozent des Aktiennennwertes und einer Dauer von fünfzig Jahren begründeten Aktiengesellschaft mit der Firma „Sparafiska Statina“, ungarisch: szlatinai takarékpénztár, laut Zahl 4383 ddo 27. April l. J. genehmigt und mit der gesetzlichen Einreichungskauf verfahren.

— Anleihen der Stadt Wien. Der „Corr. S.“ zufolge liegt es im Plane der Finanz-Programmm-Kommission des Gemeinderaths, durch alle fünfzig Jahre hindurch, d. i. bis zum Jahre 1923, in welchem das ganze 63 Millionen-Anleihen der Stadt Wien durch 5% perzentige Quoten amortisirt sein soll, daselbst alljährlich mit vier Raten von 10 Millionen ö. W. auszuführen, die nächste Rente (weitere) soll mit 50,000 fl. bemessen sein; dann kommen binnen nach der Etala herab bis 120 fl. als den geringsten Zinssatz in größerer Anzahl. Selbstverständlich hängt das Gelingen oder die Abänderung des Planes von der Genehmigung des österr. Finanzministeriums ab.

— Neue Konzessionen. Der österr. Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien dem Herrn Dr. Karl Rippldy die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft zur Hebung des Touristenverkehrs in den österreichischen Alpenländern und zur Verbesserung des Sommeraufenthaltes in den Umgebungen Wiens unter der Firma „Alpen-Touristen-Gesellschaft“ genehmigt, ferner den Herrn Michael Etienne und Adolph Werthner, dann der Universalbank in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Österreichische Journalisten-Gesellschaft“, beide mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Geschäftsberichte.

• Budapest, 28. April. Gestern war die Witterung noch regnerisch, heute zwar trocken und ziemlich heiter, aber windig und kühl; das Thermometer zeigte Mittags + 10° R. Wasserstand zu nehmen.

Getreide. In Weizen ist die Kaufkraft anhaltend sehr gut und das Angebot schwach. Unce per Herbst 5 fl. 65-66 gehandelt. Hafer unverändert, geschäftslos. Mai-Juni 1 fl. 69 bis 70 kr., Juni 1 fl. 72 kr., Herbst 1 fl. 65 1/2 kr., Mais mitter, der Mai-Juni 3 fl. 48 kr., Reps feiner, Kobl per August-September 11 1/2-11 1/4 fl., Banater 10 1/2-11 fl.

— y Kapszár, 25. April. Der sogenannte Georgi-Regen hat sich eingestellt und brachte dem Boden die erwünschte Feuchtigkeit. Die Weizenpflanze erhält neue Kraft und dürfte damit die seit zehn Tagen sich bemerkbar machenden Krostflecken überwinden, wodurch dann alle Aussicht auf eine gesegnete Ernte geboten ist. Die Kartoffelfelder sind bestellt, und der Maisbau geht jetzt vor sich. Im Getreidehandel herrscht wenig Thätigkeit, weil in Weizen Vorräte mangeln, und für die übrigen Fruchtgattungen keine Nachfrage besteht. Preise sind nominell für Weizen 82/85 Spf. 6 fl. 80-7 fl. 30 kr. per Jolltr. Mais 3 fl. 20-30 kr. per Jolltr. Roggen 78/80 Spf. 4 fl., Hafer per 50 Spf. 1 fl. 60 bis 70 kr.

88 Breslau, 25. April. Nachdem die jetzt begonnene Londoner Aktion, welche einen großen Theil unserer sonstigen Kundenschaft vom hiesigen Platze fernhält, bei ihrer Eröffnung eine Preis-erhöhung nicht gebracht hat, und die jetzige Leipziger Zuckermesse, die uns gleichfalls viele Käufer entzieht, entschieden flau ausgefallen ist, bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, daß der jetzige Geschäftszustand auch auf dem hiesigen Markte einen Preisrückgang zur Folge haben werde, weshalb die wenigen ab und zu ein-tretenden Käufer mit größter Vorsicht zu Werke gehen. Auf diese Weise sind denn auch in letzter Woche nur einige vereinzelte Detail-Umsätze zu Stande gekommen, deren Gesamtbelauf 400 Str. nicht übersteigen dürfte. Man handelte in feinen preussischen und ungarischen Einshuren in den Achtiger, sowie Gerberwollen von 54-60 Str. und waren die Abnehmer einheimische Fabrikanten, sowie Berliner und österreichische Kommissionäre und Zwischenhändler. Die Preise der Einshuren waren sehr gedrückt, während Gerberwollen ziemlich gut behauptet blieben, während Wetter kalt, Wind N. D. Thermometer Morgens 29° R. Das Geschäft war in letzter Woche ziemlich lebhaft bei einer merklichen Preissteigerung der meisten Kornergattungen und waren namentlich Weizen und Gerste begehrt und höher. Hülsenfrüchte wenig überandert, in Lupinen sehr gefragt und besser bezahlt. Leinöl und Spiritus etwas höher, Zink bei mäßigem Umfange sehr fest. Weizen 7 1/2-8 1/2 Str., Roggen 5 1/2-6 1/2 Str., Gerste 4 1/2 bis 5 1/2 Str., Weizen 4-4 1/2 Str., Roggen 3 1/2-4 1/2 Str., Lupinen 2 1/2-3 1/2 Str., Hübel 21 Str., Spiritus 16 1/2 Str.

Liverpool 22. April. Bericht von William Lowe u. Sons. In Folge des fortwährenden Einbruchs, waren unsere Zufuhren von Weizen ungenügend gering, nur von Bohnen, Roggen und Wehl brachten uns die Dampfer mäßige Quantitäten. Wir hatten gute Ausfuhr von Weizen nach den Küstenplätzen. Das Geschäft war bei uns ruhig und die Preise neigten sich allgemein zu Gunsten der Käufer. Wir hatten schönes Wetter in der ganzen vergangen Woche und man sagt, daß das Ausbleiben der Wachsenden Saat dadurch wesentlich besser geworden ist. An unserer hiesigen Markte war ein großer Besuch seitens der Käufer. Für Weizen zeigte sich eine rege Nachfrage und die Preise erhöhten sich um den Rückgang des letzten Freitag. — Malgerfer,

Bohnen, Erbsen und Hafer. — Die letzten Notirungen wurden in manchen Fällen übersteigen Roggen Amerikanisches muß 3 d. p. Quarter niedriger notirt werden als die vorige Woche für Wehl, hatten wir eine etwas bessere Nachfrage; der Werth bleibt unverändert.

Ungarische Nordostbahn-Gesellschaft.

Budapest, 28. April. Im Nachstehenden lassen wir aus dem Berichte, welcher in der gestern wegen Beschlußfähigkeit vertagten Generalversammlung der Gesellschaft vertheilt wurde, eine kurze Zusammenfassung des gegenwärtigen Standes und des damit im Zusammenhange stehenden Bauprojectes, sowie über die Betriebsergebnisse der erstellten Strecken folgen. A. Nordostbahn. Die Strecke Debreczin-Szatmár ist bis auf die Behebung noch einiger bei der Kollaudierung festgestellter Mängel und die Ergänzung der Beschotterung zwischen Debreczin und Keleke, welche noch ca. 10% der Gesamtbeschotterung ausmacht, vollendet. — Der Rest der Unterbauarbeiten auf der Strecke Szatmár-Sziget besteht noch in der Vollendung der Nagyházi-Brücke und Herstellung einiger Ufer- und Dammschuttbauten bei Füst und an der Ja-Brücke. Der Oberbau ist auf der ganzen Strecke hergestellt, die Beschotterung bis auf kleine Ergänzungen fertig. Die Hochbauten sind vollständig ausgeführt. — Auf den Strecken Szerencs-S. A. Ujhely und S. A. Ujhely-Gasp sind sämtliche Bauarbeiten vollendet. — Auf der Strecke Eszék-Rátháza sind noch die Regulierungsarbeiten an der Theißbrücke bei Tekeháza, an der Borja- und Vere-Brücke zu vollenden. Ober- und Hochbauten sind gänzlich ausgeführt. — Die Strecke Bátor-Munkács ist vollständig hergestellt. Auf der Strecke S. A. Ujhely-Rátháza wurde der Bauvorschritt durch die seit verflorenem Winter auftretenden Kautschungen an den tiefen Einschnitten und Dämmen sehr behindert, welche im Laufe des Sommers bewältigt werden dürften. Die Regulierungs- und Uferschuttbauten an der Herrád- und Tarcsa-Brücke sind in Arbeit und zum größten Theile ausgeführt.

Die Arbeiten auf dem für sämtliche Linien gemeinsamen Reparatur-Werkstätten-Bahnhofe in S. A. Ujhely sind soweit vorgeschritten, daß dieser voraussichtlich binnen wenigen Tagen wird in Benützung genommen werden können.

Es sind gegenwärtig von der genannten Bahn 57,583 Meilen dem Verleber übergeben. Die noch im Bau begriffene 6332 Meilen lange Strecke L. Mihályi-Rátháza wird mit aller Energie ihrer Vollendung zugeführt, so daß auch diese im Herbst 1873 dem Verleber übergeben werden können. — Der Vorkollaudirung wurden unterzogen die Strecken: Debreczin-Szatmár im September 1872, Szatmár-Bátor im September 1872, Szerencs-S. A. Ujhely im Oktober 1872, S. A. Ujhely-R. Mihályi im November 1872, S. A. Ujhely-Gasp im Dezember 1872 und rüchlich der Strecke Bátor-Munkács, Eszék-Rátháza und Bátor-Rátháza, und Bátor-Munkács das Kollaudierungs-Operat der Regierung unterbreitet. — Auf der Strecke Debreczin-Bátor wurde die definitive Kollaudierung im Monate Oktober 1872 und auf der Strecke Szerencs-Ujhely-Rátháza, sowie Ujhely-Gasp im Monate Februar dieses Jahres zu Ende geführt.

b. Stand des Baukapitales. Von dem Gesamtkapitale — vorläufig berechnet für eine Bahnlänge von 64 Meilen mit 46,848,000 fl. nominal, die, wie bekannt, zu 1/2 in Aktien und 1/2 in Prioritäten beschafft sind — wurden ca. 94% mit 44,471,000 fl. nominal verausgabt, so daß zur gänzligen Fertigstellung der Bahn noch ein Baufond von 2,377,000 fl. verbleibt. Zur Sicherstellung für die pünktliche Einhaltung aller vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen sind von der General-Bauunternehmung Kauttionen in entsprechender Weise geleistet worden. — In Anbetracht der nahe bevorstehenden Bauvollendung geben, abgesehen von der bekannten Solidität der den Bau ausführenden Union-Bank, der ausgezeichnete Stand des Baukapitales, sowie die bedeutenden Kauttionen volle Gewähr für geordnete normalmäßige Ausführung sämtlicher Linien.

c. Betrieb. Im Jahre 1871 wurden die Strecken: Debreczin-R. Áróly 9180 Meil., am 25. Juni, R. Áróly-Szatmár, 4752 Meil., am 25. September, Szerencs-S. A. Ujhely, 5994 Meil., am 24. Oktober, im Ganzen 19,926 Meilen dem Betriebe übergeben, woraus eine durchschnittliche Betriebslänge von ca. 13.6 Meilen resultirt. — Die Betriebseinnahmen vom Tage der Eröffnung der ersten Strecke, also vom 25. Juni 1871 bis zum 31. Dezember 1871, betragen zusammen 306,929 fl. 61 kr. Die Betriebsauslagen betragen: zusammen 272,026 fl. 83 kr., sonach ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 33,902 fl. 78 kr. ö. W. = 11% der Betriebseinnahmen. Wenn man berücksichtigt, daß die beiden Betriebstrecken mit einander bis zur Eröffnung der Strecke Eszék-Rátháza in keinem Zusammenhange standen, für jede einzeln der ganze Apparat einer selbstständigen Betriebsleitung in Bewegung gesetzt werden mußte, und die Schwierigkeiten einer neuen Inbetriebnahme zu überwinden waren, so kann das Resultat immerhin als befriedigend bezeichnet werden.

Im Jahre 1872 wurden im Ganzen 40,473 Meilen dem Betriebe übergeben, woraus mit Einzurechnung der im Jahre 1871 eröffneten 19,926 Meilen eine durchschnittliche Betriebslänge von ca. 33.5 Meilen resultirt. Die Betriebseinnahmen des Jahres 1872 betragen: zusammen 1,271,239 fl. 43 kr. Die Betriebsausgaben betragen: zusammen 1,020,392 fl. 77 kr., sonach ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von österr. Währ. 250,846 fl. 66 kr. = 19.7% der Betriebseinnahmen.

B. N. Áróly u. h. g. u. v. a. r. e. r. B. a. h. n. l. l. O. r. d. n. u. g. Diese Linie, im Ganzen 12,419 Meilen lang, ist bereits der ganzen Ausdehnung nach eröffnet. Die Theilstrecke Csap-ollnag vári ist mit der Ausnahme einiger unbedeutenden Dammsicherungs- und Beschotterungsgegenständen vollendet. Auf der Theilstrecke N. Áróly u. h. g. u. v. a. r. e. r. B. a. h. n. l. l. O. r. d. n. u. g. sind die Arbeiten der wegen unzureichender Ansammlung der Abwasser in einem ganz unvorhergesehenen und sehr hohen Maße notwendig gewordenen Dammsicherungs-Verrichtungen, einige Planirungen an den Erdarbeiten und namentlich die erst jetzt, d. i. nach erfolgter Eröffnung der ganzen Linie, möglich gewordene Einbringung der in der Konzeptions-Urlaube ausbedungenen Schotterbedeckung, sowie die Beschotterung der Vorpflüge und Zufuhrstraßen der Stationen und Ueberübergänge. Auf der Theilstrecke N. Áróly u. h. g. u. v. a. r. e. r. B. a. h. n. l. l. O. r. d. n. u. g. sind rüchlich einige Planirungen an den Erdarbeiten und ein Theil der oben näher beschriebenen Beschotterungsarbeiten, ferner ein kostspieliger, durch die höchst ungünstig verlaufende Theiß gebotener Schutz unserer großen Brücke bei Csap, wo bedeutende Kosten verursachende provisorische Schutzbauten ausgeführt werden mußten, da die Herstellung des noch vor der Konzeptionierung der Bahn zur Ausführung bestimmten Theißdurchstiches bei Ártur seitens der Behörden bis nun nicht bewerkstelligt wurde. Die sogenannte Studerlinie ist als vollendet zu verzeichnen. Auch ist das weitläufige Kollaudierungs-Operat der ganzen Linie bereits der Regierung in vorchriftsmäßiger Weise eingereicht und steht somit auch der Beginn der Kollaudierung in näher Aussicht.

Die Gesamtmitthe der auf der ganzen Linie vollzogenen Leistungen findet nach Abschluß der Verdienstkonto's pro Februar l. J. in folgenden Verzechnissen ihren Ausdruck u. z. an Unterbau erst. Volgend sind geleistet 97 „ an Brücken und Durchläufen 100 „ an Oberbau 99 „ an Hochbau und mech. Ausrüstung 99 „ Im Einvernehmen mit der hohen Regierung und den interessirten Adjacenten sind die Tariffage für die Dauer des die Zinsengarantie nicht gebundenen Betriebes auf das Doppelte erhöht worden. Der Verwaltungsrath hat übrigens nicht gesäumt, die nöthigen Schritte zu thun, um die Staatszinsengarantie auch für diese Theilstrecke nachträglich bewilligt zu erhalten und wird — gestützt auf einen vorliegenden Präjudizfall — eventuell sich bestre-

ben, die hohe Regierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfes zu be-wegen, wonach auch bei dieser Bahn die jeweilig dem Verleber übergebenen Theilstrecken — gerechnet vom Tage der faktisch erfolgten Betriebseröffnung — in den Vollgenuß der Zinsengarantie gesetzt werden.

Der Jmed der außerordentlichen Generalversammlung gipfelt in dem Antrage zur Ausgierung eines Prioritätsanle-hens von 1,468,996 fl., welches unbeschadet des für die Aktionäre garantirten Reinertrages aus dem Betriebseinnahmen mit 6% verzinst und laut Tilgungsplan binnen 25 Jahren amortisirt wurde. Das erwähnte Prioritätsanlehen erweist theils aus Ver-leber, theils aus Betriebsrücklagen und theils zur vorläufigen Bedeckung der Mehrauslagen für den gänzlichen Ausbau der Nyröggházingarer Bahn erforderlich.

Generalversammlung der Ungarischen Hypothekbank.

Die Ungarische Hypothekbank hielt heute Vormittags ihre vierte ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Grafen Anton Forgách ab. Letzterer konstatirte, daß von 36 Aktionären 6795 Aktien deponirt worden, was zur Beschlußfähigkeit genügt. Der hierauf vorgelegene Geschäftsbericht lautet mit Hinzurechnung einiger minder wichtigen Stellen wie folgt: Geehrte General-versammlung! Wir beehren uns Ihnen gelegentlich der heute statt-findenden vierten ordentlichen Generalversammlung Bericht über die abgelaufene Geschäftsperiode zu ertheilen und Ihnen die durch Ihren Bank-Ausschuß geprüfte Bilanz, abgeschlossen per 31. Dezember 1872, zu unterbreiten. Wir konstatiren, daß bei unserer Bank bis Ende Dezember 1872: Darlehensgeschäfte eingereicht waren im Betrage von 11,944,000 fl., hievon wurden zurückerlöset 5,668,100 fl., sonach Darlehen bewilligt im Betrage von 6,275,900 fl. Von diesen sind bis zum Schlusse des vorigen Jahres Darlehensgeschäfte im Betrage von 2,796,300 fl. und ein Theil des rüchständigen Restes im Laufe des heurigen Jahres zur Abwicklung gekommen. Es entfallen die bewilligten Darlehen in solche auf Grundbesitz im Gesamtflächenraume von 82,588 Jochen und im Schätzungswerte von 7,136,000 fl., welche mit einem Verlehnungsbetrage von 1,693,500 fl., sonach durchschnittlich mit circa 24%, und solche auf Häuser, ausschließlich in Budapest, die bei einem Schätzungswerte von 3,081,500 fl. mit 1,102,800 fl., demnach durchschnittlich mit 36%, belehnt erschienen. Auf Grund dieser abgeschlossenen Dar-lehensgeschäfte waren bis Ende Dezember 1872 Pfandbriefe ausge-ferligt im Betrage von 2,796,300 fl., hierauf bis dahin rückgezahlt und verlost 484,750 fl., demnach zirkulirend 2,311,550 fl., welche Cirkulation mit Ende März a. o. bereits einen namhaften Zuwachs erfuhr. Das Reinertragsvermögen unseres Geschäftes bis Ende Dezember 1872, dessen Ausweis Sie in dem beigefügten Bilan, und Ver-lehnskonto finden, hat nach Abzug aller Spesen und nach Vornahme der statutenmäßigen Abschreibungen ergeben: 80,299 fl. 55 kr., hie-von beantragen wir nach §. 71 der Statuten 5% mit 4014 fl. 95 kr. in den Reservefond zu hinterlegen, verbleiben 76,284 fl. 60 kr., hie-von geleistet am 1. Januar 1873 eine Abschlagszahlung von 5% = 3 fl. per Aktie, 30,000 fl., verbleiben 46,284 fl. 60 kr. Die 10% Tantieme des Verwaltungsrathes beträgt nach Abzug der 6% Zin-sen des Aktienkapitales und des Gewinnvortrages vom Jahre 1871 (S. 71 der Statuten) 3897 fl. 98 kr., Reingewinn 42,386 fl. 62 kr., wovon wir 7% Superdividende auf 10,000 Aktien à 4 fl. 20 kr. per Stück mit 42,000 fl. zur Vertheilung an die Herren Aktionäre, und restliche 386 fl. 62 kr. zum Gewinn-Ueberschuß des Jahr 1873 beantragen. Wir erlauben uns noch, in Vorschlag zu bringen, die Einlösung des am 1. Juli fälligen Rest-Dividenden-Coupons bereits am 15. Mai a. c. mit 4 fl. 20 kr. per Stück vornehmen zu dür-fen. Die mit 60 fl. eingezahlte Aktie erscheint sonach mit 12% pro-anno verzinst und rechtlich dieses Geschäftsergebnis vollkommen die in unserem letzten Berichte ausgesprochene Hoffnung auf eine fort-schreitend gebührende Entwicklung unseres Institutes, und erlauben uns, zu bemerken, daß wir auch für den Abzug unserer Pfandbriefe trotz der ungünstigen Geldverhältnisse im II. Semester des Vorjahres eine feste und immerwährende Markt gewonnen und gesichert haben. Der Wunsch, einerseits unsern im besten Prosperiren befindlichen Geschäft eine größere Ausdehnung in der bisher befolgten Rich-tung zu geben, andererseits auch den Wirkungsbereich unserer Bank im Allgemeinen zu vergrößern, veranlaßt uns, einer geübten Generalversammlung die Vergrößerung unseres Aktienkapitales in Vorschlag zu bringen, und Ihnen die in diesem Sinne abgeänderten Statuten zur gefälligen Beratung und Genehmigung vorzulegen. Vorläufig beantragen wir, weitere 15,000 eben-falls mit 80% eingezahlte Aktien zur Neu-Emission zu bringen, und bitten Sie, mit der diesbezüglichen Transaktion — sowohl was Zeit als Modalität der Ausführung betrifft — Ihren Verwaltungsrath betrauen zu wollen. Wir bitten Sie ferner die Pfand-Marken des Verwaltungsrathes auch für dieses Jahr mit 5 fl. per Stück zu fixiren, und dem Bank-Ausschuße im Sinne des §. 62 der Statuten 1%, des nach Abzug der 6% Zinsen entfallenden Reingewinnes als Tantieme zu bewilligen. An Stelle des zu unserem lebhaften Bedauern aus unserm Verwaltungsrath ausgeschiedenen Herrn Baron Bela Lipthay hat der Verwal-tungsrath kraft des ihm zustehenden Kompletirungsrechtes Herrn Konstantin Graf Gatterberg gewählt. Die Herren Friedrich Holl, Bischof Michael Horváth, C. S. Feldmann treten durch statuten-mäßige Auslosung aus unserm Verwaltungsrathe aus, sind indes wieder wählbar. Auch die vier Mitglieder des Bankauschusses, die Herren Dr. Joseph von Gebhardt, Joseph Kott, Wilhelm Schön und Adolph Totis haben sich heute im Sinne der Statuten einer Neuwahl zu unterziehen. An Stelle des verstorbenen Rechtskon-sulten des Herrn Ladislaus v. Balogh, wurde Herr Dr. Kálmán v. Franzisci gewonnen. Der Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen und sämtliche in demselben enthaltenen Anträge gut-geheßen; die Superdividende von 4 fl. 20 kr. wird sonach am 15. Mai zur Auszahlung gelangen. Dem Verwaltungsrath wurde das Absolutorium erteilt und daselbe ermächtigt, die Vernehmung des Aktienkapitales in der oben erwähnten Weise durchzuführen; die darauf bezüglichen Statutenänderungen wurden an hlo. an-genommen. Die aus dem Verwaltungsrathe und dem Bankaus-schuße ausgestellten Mitglieder wurden mit Reclamation wieder gewählt, worauf der Präses die Sitzung schloß.

Generalversammlung der Pester Versicherungs-Gesellschaft.

Der Präses des Direktionsrathes, Herr Friedrich Koch-meißer, eröffnete die heute Vormittags stattgehabene neun-te ordentliche Generalversammlung, indem er deren Beschlußfähigkeit konstatirte. Der hierauf zur Vorlegung gebrachte Bericht weist darauf hin, daß die Anzahl trotz der beobachteten großen Verluste bei Abschluß der Versicherungen und ungeachtet der Schwierig-keiten, welche aus der stetig wachsenden Konkurrenz entstehen, neuerdings eine Ausdehnung ihres Geschäftskreises erzielt hat. Wegen der außergewöhnlichen Menge von Cementarbeiten, namentlich in den Hagel und Feuerversicherungs-Branchen, muß das verflorene Jahr als eine für die Versicherungs-Gesellschaften im All-gemeinen höchst ungünstige Geschäftsperiode bezeichnet werden; mit Rücksicht darauf ist der erzielte Gesamtzinsgewinn von 51,786 fl. 73 kr. und die Vertheilung einer Dividende von 20 fl. immerhin als ein befriedigendes Resultat zu bezeichnen. Die Gewinnreserve-fonds wurden aus dem Bruttozinsgewinn mit 16,602 fl. 2 kr. dotirt und haben sonach die Höhe von 106,646 fl. 24 kr. erreicht. Der Bericht erwähnt noch, daß die Anzahl das Haus in der Frowaldler-gasse Nr. 11 zu einem vortheilhaften Preise erworben habe und daß sie auch ihre Bureau's dahin verlegen werde. Aus dem Rech-nungsabsluß entnehmen wir noch folgendes: Der Vortrag an diversen Reserven aus dem Jahre 1871 betrug 943,610 fl. 54 kr., die Prämieeinnahme im Jahre 1872 in der Feuer-, Hagel- und

Transportversicherung 2,884,403 fl. 36 kr. ... Kapitalien 30,472 fl. 26 kr. ...

Tagegen wurden verausgabt: für Rückversicherungsprämien 1,005,390 fl. 57 kr. ...

Generalversammlung der Pensions- und Lebensversicherungs-Gesellschaft „Aronos“.

In der heute Vormittags stattgehabten ersten ordentlichen Generalversammlung der Pensions- und Lebensversicherungs-Gesellschaft „Aronos“ ...

auf die mit 300,000 fl. eingezahlten 5000 Stück Aktien entnommen und 47 fl. 42 kr auf neue Rechnung vorgetragen wurden. Die Dividende beträgt sonach 3 fl. für die mit 60 fl. eingezahlte Aktie.

An Stelle der ausgetretenen und ausgelosten Verwaltungsräte wurden neu resp. wiedergewählt: Nikolaus Graf Esterházy, Eduard v. Geh, Dr. Tárbai und Jacques Riniker ...

Wasserstand:

Budapest, 28. April, 8 2/3 u. N. jun. Preßbura, 28. April, 5 8/8 u. N. abn.

Witterung:

Troden

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Affektenbörse vom 28. April 1873

Table with multiple columns: Wechsel, Effekten, Waaren, etc. Includes exchange rates for various locations and prices for commodities like wheat, oil, and sugar.

Kommunikationen

Table of shipping schedules and communication routes. Columns include destination (e.g., Wien, Pest, Orsova), departure times, and vessel names.

Offener Sprechsaal

Hackländer's neuester Roman: Nullen. Robert Byr's neuester Roman. Der Rodenhof und van Dewall's neuester Roman Der Ulan...

Wittelshöfer'schen Lehr- und Erziehungs-Anstalt, Güttergasse 7, I. Stock, beginnt das Sommersemester am 1. Mai 1. J. Einzahlungen täglich.

Vergnügungs-Anzeiger. Nemzeti színház. Garina Anna kisasszony első nendégjátékai: Faust. Opera 5 felv. Kezdete 7 órákor.



Für Form und Inhalt des unter Meier Robert...

NEUE WELT. Heute Auftreten der ersten Charaktertänzerin Miss Esther Rustin, aus England mit ihrer Ballet- und Pantomimen-Gesellschaft...

Fremdenliste. Grand Hotel Hungaria. Graf L. Festetics, Gutsbesitzer von Somogy. J. Bonath, Gutsbesitzer von Kalocsa. J. Gonyay, Gutsbesitzer von Nagocs...

Hotel National. Grafin Stalberg, Privatierin von Wien. Gräfin M. Telek, Gutsbesitzerin von Zenta. Baron R. Nishon, Gutsbesitzer von Alba...

UNGARISCHE WESTBAHN.

KUNDMACHUNG.

Die gefertigte Direktion beehrt sich, dem p. t. Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass die Linie Gyanafalva (Jennersdorf)-Graz mit den Stationen Gyanafalva, (Jennersdorf) Fehring, Feldbach (Bad Gleichenberg) Studen...

Die Direktion.

Für die leidende Menschheit unschätzbar.

Herrn Kaffeeferanten JOH. HOFF's Central-Depot in Wien. Kolowratring 3, früher Kärntnerring 11,

Wien, den 18. Dezember 1872. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß mit Ihre Malz-Extrakt-Wonderbona...

Dr. Heek, prakt. Arzt, Accouchier und Ma...

Großwardein, 28. Januar 1873. Dem 27. Dezember mit y...

Wenzel Stengel, Magasin-Beamter d. Theat...

Allen edel zu haben in Budapest bei Herrn Joseph v. Türk, Apoth...

AVISO für Weltausstellungs-Besucher.

Das I. allgemeine konzessionirte Wohnungs-Vermiethungs- und Vermittlungs-Institut

von Otto Mielz

in Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 6, im Halbstock (Mezzanin).

hat während der Dauer der Weltausstellung

eine eigene Abtheilung zur Wohnungs-Vermittlung und Quartierbeschaffung für Fremde...

Die Generalvertretung für Ungarn und Siebenbürgen

befindet sich bei

Brüder SCHWARZ,

Post, Bagasso Ecke Dorotheagasso.

Bau-Lizitations-Kundmachung.

Bei dem k. ung. Tabak-Einlösungsamte in Csany ist bis 15. Oktober 1873 ein neues Tabakblätter-Magazin zu erbauen.

Die überschlagsmäßig berechneten Baukosten betragen:

- 1. für Maurer- und Handlangerarbeiten, sammt Materiale, Aufstellung der Gerüste 5794 fl. 08 kr.
2. für Steinmetzarbeiten 168 fl. -- kr.
3. für Zimmermansarbeiten sammt Materiale 7913 fl. 93 kr.
4. für Tischlerarbeiten 298 fl. 40 kr.
5. für Schlosserarbeiten 640 fl. 90 kr.
6. für Glaserarbeiten 96 fl. 06 kr.
7. für Anstreicherarbeiten 121 fl. 37 kr.
8. für eine eiserne Aufzugswinde nebst Gerüst sammt Zugehör 170 fl. -- kr.

Zusammen 15,202 fl. 74 kr.

Hievon sind in Abzug zu bringen die überschlagsmäßig berechneten Kosten für bereits seitens des Amtes beigeschaffte und auf den Bauplatz abgestellte 373 Stück 6 bis 9 Klafter lange, weiche Stämme...

Verbleibt Anrufspreis 12248 fl. 66 kr.

Wegen Sicherstellung des Baues wird bei dem k. u. Tabak-Einlösungsinspektorate in Szegedin am 15. Mai 1873 die Konkurrenz-Verhandlung stattfinden...

Die näheren Offertbestimmungen und Kontrakt-Bedingnisse, ferner der Bauplan nebst Vorausmass und Kostenüberschlag, können bei dem genannten k. ung. Tabak-Einlösungsinspektorate während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Königlich-ungarisches Finanz-Ministerium.

(Während wird nicht hanovrt.)

Lizitations - Kundmachung.

In Folge Magistrats-Beschlusses wird wegen Ausführung der bei dem Schulbau in der Weiselsny-Gasse (Iheronimstadt) erforderlichen, und mit 11975 fl. Kosten veranschlagten Zimmermannsarbeiten, am 12. Mai 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock, Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten.

Hievon werden Unternehmer mit dem verbindigt, daß sie ihre diesbezüglichen, mit 5% Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am befragten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kaba, (Stadthaus, erster Stock, Nr. 35) unjogewisser zu überreichen, als nachträglich eintreffende, oder Nachtrags-offerte, sowie die ohne Reuegeld und Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Stadtbehörde behält sich die freie Wahl unter den eintreffenden Offerten -- ohne Rücksicht auf den Preisunterschied -- vor.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause, ersten Stock, Nr. 35, eingesehen werden.

Budapest, am 24. April 1873.

6709

Die Wirthschafts-Kommission.

Hannibal naht! Empfangen wir ihn noch Gebürt! Tu ahnst wohl nicht, alter Schuft, was Dir bevorsteht, wenn auch nur ein Haar auf meinem Haupte gekrümmt werden sollte in dieser nächsten Stunde!

Nicht minder vorsichtig als sein Gegner, hatte Hannibal sich diesmal mit seiner Waffe versehen.

Was? tief er, als er in der Thüre erschien und Vojeril mit blanker Klinge ihm gegenüber sah, Du stellst Fehdtübungen an zum Zeitvertreib?

Und wozu Feinen eigenen Schläger, mein Vetter? höhnte Vojeril zurück.

Wozu? Man hat seine Schullen so gut, als 'n Anderer, war Hannibals Antwort. Siehst Du, mir fehlt in meiner Sammlung samofer Quelle nur noch eine Ziffer, eine einzige! das Tugend voll zu machen. Ich sagte mir, die Gelegenheit sei nicht schlechter, als sie es die elf andern Male gewesen, und ich nicht rubig schlafen konnte diese Nacht, wenn ich sie ungenutzt ließ.

Al? Du willst Dich mit mir schlagen, eher ami? Warum sagst Du das nicht gleich? Ich stehe zu Diensten.

So ist's, und da ich schläfrig bin, höre ich, Du wirst mir nicht hundertlich sein, meine Arbeit rasch abzumachen.

Nicht im Mindesten! Ich bin stets artig, wie Du weißt.

Nun aber, es ist doch vielleicht von einigem Interesse für mich, zu erfahren, warum gerade ich, Chevalier de Vojeril, das Tugend Feiner sieghaften Zweifelsame vollständig machen soll?

Warum? Dich auf immer von einer höchst fatalen Krankheit zu heilen, Freund.

Vojeril verstand nicht.

Von der Neugierde nämlich Du siehst unbrüderlicher Weise Deine Nase in Anderer Angelegenheiten, mein Vetter, und wo Du nichts erdumffest, erndest Du

Wirklich, ich erinde? Chevalier, Du erndest höchst genial! Nur we: Deine Kombinationen horte, der muß fast verleitet werden, trotzdem sich Niemand verhehlen kann, daß sie eigentlich absurd, erlogen, niederträchtig seien, zuzugeben, daß etwas Möglichen, Wahrscheinlichen darin enthalten ist. Terlei bringt man eben am Besten sogleich rabi tal zum Schweigen, Chevalier.

Ohne Zweifel hat Madame Brichet Dir soeben dies hübsche Auskunftsmittel seufftirt? lächelte Vojeril.

Nicht in Geringsien

Du hast Dich vorhin nicht zu ihr verunst, als Du mich zu Deinem Gefangenen machtest, was höchst überflüssig war, da ich mit keiner Zylbe an feige Klucht dachte.

Ich leugne nicht, daß ich sie, wenn auch aus anderen Gründen, als Du denkst, sprechen wollte, aber Aurora hat sich in ihrem Pavillon eingeschlossen.

Ab! (Eingeschlossen! Und allein? fragte der Chevalier mit seltsamer Betonung. Hannibal sah, daß er eine Unvorsichtigkeit begangen und verfolgte mit gerunzelter Stirne: Du siehst, daß ich Recht habe, wenn ich behaupte, daß Dich die Neugier quält, als seist Du 'ne alte Klosterjungfer. Es ist Zeit, zu Feiner Kur zu schreiten.

Vojeril regte sich auch bei dieser zweiten Aufforderung noch nicht. Er stand hinter dem schweren, eichenen Spieltisch, der ihn von seinem Gegner trennte und einstweilen vor einem thren Ausfall deselben schützte.

Dann fuhr der Chevalier fort: Wer steht uns dafür, daß der abgewiesene Bräutigam von ehemals nicht in einiger Verbindung mit der Braut geblieben, der man so ohne alle Umstände einen fünfzigjährigen Ehegesponsen aufgedrungen?

Narrenspößen! brummte Hannibal; Aurora hat den Fant vergessen und verschmerzt.

Aber in seinem Innern dammerte es dennoch wie Argwohn auf; Aurora's Vorliebe für den einsam und abgefordert gelegenen Pavillon, der Vorgang dort an diesem selben Morgen, wo sie einen Boten in geheimer Sendung empfangen, was zu des Kapitans Kenntniß gekommen, da er die Tochter eben neuerlich um irgend eine Geldsumme gequält hatte, die diese ihm verweigert, wie zuweist, all dies und manch andere kleine Anzeichen, drängten sich seinem Sinne auf. Er erhob sich jetzt. Sein klarster Gedanke in diesem Augenblick war, daß er in Vojeril einen Todfeind zu fürchten hätte.

Vojeril las mit der Behendigkeit geübter Beobachters, was in dem wilden Hannibal vorging.

Die sanfte Taube hat ihren Galan rechtzeitig bestellt, dachte er, und ich habe mein Spiel hier in Händen; aber ein muß dieser Bar an die Kette gelegt werden, daß seine Tugan mein Neg nicht in Gefahr bringen.

Mit anscheinender Ruhe hatte auch der Chevalier sich erhoben, bereit, falls Fouquier ihn zurückzuhalten versuchte, ihm durch eine geschickte Wendung vorerst zu entschuldigen. Aber die Vorrichtung war ungenügend. Hannibal stand, in tiefe Gedanken verloren, regungslos da.

Man wird völlig steif in den Beinen, wenn man so lang, geseßen, bemerkte der Chevalier mit harmlosem Ton, als sei die Unterhaltung mit seinem Gefährten eine ganz gewöhnliche gewesen und machte einen Uebergang durch das Zimmer, vorbei an dem Manne, der sein Gegner geworden.

Triumph! jubelte er, als er auf Armeslange so seinem Tegen in die Nähe gekommen, den er beim Eintritt in das Gemach in eine Ecke gestellt hatte, nun mag der Bar die Kabine flüchten.

Aber als Vojeril sich wandte, da war Kapitän Hannibal verschwunden. Eben schloß er höhnlachend die Thür hinter sich und rief von außen seinem Gaste zu: „Gebuld, ich bin bald wieder zur Stelle.“

Der Chevalier schüttelte unglücklich den Kopf.

Ich bin da in der Halle, sagte er zu sich selbst; der alt Schurke beräth sich erst mit Madame Brichet, was zu thun sei und kehrt dann wahrscheinlich zurück, mit mir abzurechnen. Aber, und Vojeril prüfte die scharfe Klinge seines Degens mit selbstgenügsamem Nachsehen, mein Vetter Hannibal, ich bin ein so guter Fechter, als Du!

Aber der tapfere Chevalier sollte in diesem kritischen Augenblick nicht Ruhe haben, irgendwie Vangeweile zu empfinden, denn es verstrichen nicht fünf Minuten, so hörte er draußen auf dem Gange die schlurfenden Tritte eines Menschen, der sich vorsichtig der Thür zu nähern schien, durch welche Fouquier verschwand.

Nach weiteren fünf Minuten ward der Schlüssel leise im Schlosse umgedreht und die Thür behutsam geöffnet. Durch den Spalt guckte das altertümliche Gesicht Colard's herein. Vojeril sah schnell nach dem Kopftragen des Feiners, der erstaunt zu ihm ausblühte.

1873 évi 2025 sz.

6835

Pályázat.

A selmeczi m. kir. főbányagrófi hivatali kerület fémkohónál üresedésbe jött 1. osztály. kohótisztai állomásra. ezennel pályázat nyitattik. Ezen a X. díjazottába sorozott állomással jár 800 frt. évi készpénzfizetés, szabad lak. vagy ennek hiányában az évi fizetés 15%-jai és 16 öl a nyugdíjba be nem számítható évtűzifajrandóság; a fizetés 2/3-dát felérő készpénzben avadéktétel kötelezettsége, és az ezen állomáson fedhetlenül töltött 5. illetőleg 10 év után járó 100, illetőleg 200 frt. fizetés felemelési igény.

Pályázóktól megkívántatik: a hivatalos magyar nyelvnek szóban és írásban tökéletes bírása, a közlekedési német és tót nyelvnek kellő ismerete, jelesen végzett bányászakadémiai tanulmányok, a fémkohászat, kémia, és meg a kohóüzemre vonatkozó számvitelbeni teljes készség és gyakorlottság.

A közzétett felvétel és minősítvényi táblázattal ellátott folyamodványok, f. é. május hó 25-ig, az alírt magy. kir. főbányagrófi hivatalnál benyújtandók.

Selmeczen 1873 évi április hó 22-én.

Magyar kir. főbányagrófi hivataltól.

1873. évi, 1956 sz.

6836

Pályázat.

A körmeci m. k. pénzügyi hivatalnál üresedésbe jött aranyválda-ellenőri állomásra ezennel pályázat hirdettetik.

Ezen a X rangosztályba sorozott állomással jár: évi 900 frt. készpénz fizetés, szabadlak vagy ennek hiányában az évi fizetés 15% ja lakpénzül, és 16 öl 3 láb hosszú a nyugdíjba be nem számítható tűzfajrandóság, nem különben az ezen állomáson fedhetlenül töltött 5 illetőleg 10 szolgálati év után a készpénzfizetésnek 100 illetőleg 200 frttal való felemelési igénye, és az évi fizetés 2/3-dát felérő készpénzavadék letétele kötelezettsége.

Pályázóktól megkívántatik a hivatalos magyar nyelv szóban és írásban tökéletes bírása, és a német tót nyelvekbeni kellő gyakorlottság, végzett bányászakadémiai tanulmányok, a kémia, és meg a kohóüzemre teljes jártasság, a számvitelben s a pénzügyi üzem és ügyvitelben szerzett gyakorlati ismeretek.

A közzétett felvétel folyamodványok a hivatalos minősítésekkel együtt az előírt hatóságok útján, ezen magy. kir. főbányagrófi hivatalhoz f. é. május hó 20-ig benyújtandók.

Selmeczen, 1873 évi április hó 22-én.

Magy. kir. főbányagrófi hivataltól.

Ausgegeben durch die silberne Medaille des ungarischen Landes-Industrie-Vereins.

k. k. priv. Beociner Portland-Cement-

hydraulische Kalk-Fabrik

BRÜDER OHRENSTEIN.

Komptoir in Pest: Josephsplatz Nr. 12.

Jährliche Erzeugung:

1.000.000 Zentner hydraulischer Kalk,
200.000 Zentner Portland-Cement.

Wir empfehlen allen P. T. Herren Bau-Unternehmern und Architekten unsere Fabrikate, welche sich seit dem Bestehen unseres Establishments rühmliche Anerkennung erworben haben und bereits allseitig in Anwendung kommen. Durch die namhafte Vergrößerung unserer Fabrik, durch die zweckmäßigsten und rationellsten Verbesserungen in der Fabrikation, in den maschinellen Vorrichtungen und in dem Betriebe, sowie durch Acquirirung eines sehr ansehnlichen eigenen Schiffparis sind wir in der Lage, die bedeutendsten Aufträge prompt und solid zu effectuiren.



Prachtvolle
DAMEN-
Kleiderstoffe
so auch die feinsten
Seidenstoffe
staunend billig!
bei
Adolf Hamburger
Pest,
Herrngasse Nr. 1
Pariser Haus,
Wagen werden ebenfalls
größen und franco versandt
und Befellungen gegen Nach-
nahme prompt effectuirt.

Hausmeister

wünscht ein verheirateter Mann, welcher schon mehrere Jahre hindurch in selber Eigenschaft bedienstet gewesen und mit den besten Zeugnissen versehen ist, baldigst placirt zu werden. Näheres in d. Exp. d. Bl. sub J.

Im Verlage von S. ZILAHY,

Buechhändler, Budapest, Waltzergasse Nr. 9.

erschienen soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

„Philosophische Briefe an eine Frau“

von
Dr. Adolf Silberstein.

11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl. Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtliche Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Werkes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Festlich in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lectüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.

Die Verlagshandlung

Sottlob! Sie sind unverehrt! kufferte der Mann.

Was willst Du sagen?

Ich dachte, der Kapitän habe irgend eine wilde That hier verübt, denn ich sah ihn vorhin durch den Hausflor gehen mit jorntrohem Gesicht und geballten Fäusten; er fluchte wie ein Heide dabei, und hat sich nach dem Garten gewendet.

So!

Wahrscheinlich nach dem Pavillon der jungen Frau.

Habe recht vermutet, dachte Lozeril, der dann in ein joviales Lachen ausbrach und rief:

Aber! bist Du bei Trost, daß Du mich nicht sicher bei meinem alten Kameraden Hannibal Fouquier hier dachtest?

Ich halte den Kapitän jeder Tunde fähig, und jeder Gewaltthat, seit er gedroht hat, Mademoiselle Pauline aus dem Hause zu jagen, dem Hause, das von Rechts wegen ihr Eigenthum ist und wo dies, dies... elende Volk herrschen will.

In Colard's Bügen sprach in diesem Augenblicke ein solch bitterer Haß gegen die „Eindringlinge“, die er in Fouquier und Auroren sah, daß Lozeril rasch seinen Plan hierauf zu stützen beschloß.

Ma foi! waderer Colard, ich suche vergebens zu ergründen, weshalb Du mich beim Kapitän hier in Lebensgefahr wähen könntest, sagte er lachend.

Weshalb? Und die Geschichte mit dem Bildniß meines guten Herrn? Sie stellten sich ja, als erkannten Sie den Mann vom Kreuzwege nicht in ihm?

Stellte mich? Warum würde ich dies gethan haben?

Eh! Schonten den Kapitän.

Wie?

Wollten ihm nicht anklagen des Mordes an meinem armen Herrn! Denn jetzt ist wohl kein Zweifel mehr, wie dieser verschwinden, und wo er auf dieser Welt am Meisten im Wege gestanden.

Der Chevalier hielt sich vor Lachen beide Seiten.

Dich macht die Liebe zu deinem Herrn ja völlig verrückt, rief er aus, alter Knabe! Nein, ich schwöre Dir, der Kapitän hat keine Ahnung von den sauberen Geschichten die Du ihm da andichstest.

Also gleicht das Porträt nicht jenem?

Posten! nicht im Entferntesten gleicht es dem Vermundeten, den ich damals fand. Und Sie haben in den drei Stunden, die Sie da mit dem Kapitän zusammengeessen, nicht über diese Geschichte...

Nicht über diese, noch irgend eine andere Geschichte haben wir geredet, Meister Colard, auf parole! Wenn der Kapitän vorhin von hier weggegangen ist, that er's, frisches Geld zum Spielen zu holen, da ich ihm Alles abgenommen, was er bei sich hatte. Natürlich machte ihm das üble Laune.

Und weshalb sperret er Sie ein?

Das hat er wahrscheinlich in der Zerstreuung gethan; so'n Spieler, der im Verlust ist, weiß ja nicht mehr, was er thut und laßt. Aber laß Deine leeren Traumereien, Alter, und höre jetzt lieber, was ich von Dir wünsche. Du mußt mir einen Gefallen erweisen. Wie begreiflich, kommt der Kapitän in der nächsten Minute mit neuem Vorrath an Geld

zurück, und dann ist nicht abzusehen, wann ich von hier fortkommen werde diesen Abend; das Spiel ist ein wahrhaft infernalisches Laster, mein guter Colard. Nun werde ich aber heute an einem dritten Orte gleichfalls erwartet, und erscheine ich da nicht pünktlich, konnte dies Anlaß zu großer Beforgniß geben. Ich wünschte daher ein paar Zeilen dorthin abzuschicken, die Allen zuvorkommen sollten. Willst Du Sie besorgen?

Gern, mein Herr, antwortete mit höflicher Verbeugung der Diener.

Lozeril trat zum Tische und warf folgende Worte auf ein Blatt Papier das er aus seinem Portefeuille griffen:

„Von Gefahren an Leib und Leben bedroht, schreibe ich dies nieder, damit Gerechtigkeit werde an den Schuldigen. Im Falle ich nicht lebend diese Schwelle verlassen werde, sind Kapitän Hannibal Fouquier und dessen Tochter Aurora, verhehlte Mörder, meine Mörder gewesen, die ihr verbrecherisches Geheimniß durch mich bedroht haben, denn ich erkannte an diesem heiligen Abend in dem Bildniß des Procurators Reichel, das Richter Badières mir vorwies, denselben zum Tode verwundeten Mann, den ich in der Nacht des Fastnachtsfestes 1719 am Kreuzwege der Strafen des Deux Ponts und St. Louis gefunden habe. Ich bezeuge hiemit die Identität dieses Portrats mit dem Vermundeten, und wenn ich selbes nicht sogleich gethan, geschah dies aus straflicher Schonung für diejenigen, die ich an dem Mordversuche theilhaftig hielt.“

Indes Lozeril dies Dokument verfaßte, stand am anderen Ende des Gemachs der alte Diener in wartender und, wie gewöhnlich, gebückter Stellung. Er schien so sehr in all die schmerzlichen Erinnerungen an seinen geliebten Herrn verloren, daß das vorige Gespräch mit dem Chevalier aufs Lebbaute wachgerufen, daß er alles Uebrige um sich her vergessen zu haben schien.

Hier, sagte der Chevalier, das Blatt, das er sorgfältig am Schreibtische des Kapitäns gesiegelt hatte, hier, mein Freund! Du trägst dies nach die Rue St. Honoré. Colard war einen Blick auf das Willer Vergehens suchte er nach der Aufschrift deselben.

Es geschah mit gutem Vorbedacht, lachte Lozeril; der Inhalt ist nicht für aller Welt Augen, Freund, und wenn das Blatt irgendwie in Verlust gerathen sollte, würde dies eine gewisse Tame in unangenehmer Weise klaffen. Du übergibst es im Hotel Cambiac Rue Honoré, der Frau Marquise, und Niemandem sonst, als dieser selbst. Nein, Du wirst es nicht gleich bestellen; warte noch damit, denn es ist möglich, daß unser „Landsknecht“ rascher zu Ende gespielt ist, als ich denke, und dann wäre das Willer unnütz. Wenn ich Schlag zwölf Uhr diese Nacht dies Haus noch nicht verlassen habe, dann und nicht früher befördert Du den Brief.

Ich werde Sie bis Mitternacht in der Vorhalle unten erwarten, Herr Chevalier. Danke, ich fordere es dann von Dir persönlich zurück, wenn ich von hier weggehen werde. Halt! noch eins! Schließe wieder die Thüre hier, wie Du sie gefunden... es wird einen Hauptnach geben, wenn der Kapitän zurückkommt und ich ihm beweisen kann, wie toll ihm sein Spielverluft vorhin gemacht haben mußte, daß er mich wie einen Gefangenen einverreete.

„Hah! kaltes Blut, sagte der Chevalier zu sich selber, indes Colard treulich von außen den Schlüssel wieder zweimal im Schloße umdrehte, wie er ihn gefunden, als er eingetreten war, kaltes Blut ist unser bester Kampfgenoß! Doch hoch! der wüthende

Ungarische Westbahn.

FAHRORDNUNG

für die Personen- und gemischten Züge auf den Linien

Stuhlweissenburg-Graz u. Raab-Kis-Czell

giltig vom 1. Mai 1873 bis auf Weiteres.

Stuhlweissenburg-Graz

Main railway schedule table with columns for stations, departure/arrival times, and train numbers. It is divided into two main sections for the Stuhlweissenburg-Graz and Raab-Kis-Czell routes.

Raab-Kis-Czell.

Sub-schedule table for Raab-Kis-Czell with columns for stations, departure/arrival times, and train numbers.

Die Haltestellen Pést, Somló Várhely, Raab St. Mihály, Tackern, Mező und Vindér sind für den lokalen Personen- und Gepäckdienst eingerichtet. Die Haltestelle Pést ist nur vom 1. Mai bis Ende September jeden Jahres eröffnet. Die fest gedruckten Zahlen bedeuten die Nachzeit von 6 Uhr Abends bis 6 Minuten Früh. Die Budapest Zeit ist gegen die Pragerzeit um 15 Minuten voraus. Fahrpläne in Taschenformat sind bei allen Bahnhäusern zu haben.

Die Direktion.

Pränumeration:
ab täglicher Postverendung,
Morgen- u. Abendblatt:
monatlich 30 kr., halbjährlich 100 kr.,
vierteljährlich 60 kr., wöchentlich 10 kr.,
mit separater Verendung
des Abendblattes vierteljährlich 10 kr.,
monatlich 3 kr., halbjährlich 10 kr.,
vierteljährlich 6 kr., wöchentlich 10 kr.,
monatlich 3 kr., halbjährlich 10 kr.,
vierteljährlich 6 kr., wöchentlich 10 kr.

Redaktion Morgenblätter 4 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
anlässlich

Budapest

durch die Postämter für Budapest im Expeditionsbureau am „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien durch die Expedition des „Ungar. Lloyd“, Markt, Schullerstrasse Nr. 8, im Auslande durch M. Engler in Leipzig, Sallbach's Annoncen-Bureau in Dresden, L. Döbbs & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hermann Meißner in Nürnberg, Manzoni & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Neuchâtel, Brüssel & Co. in Paris.

Nr. 98.

Budapest, Dienstag, 29. April.

1878

Politische Rundschau.

Budapest, 29. April.

Der freundliche Empfang, dessen sich der serbische Ministerpräsident Herr Ristic beim Grafen Andrássy zu erfreuen hatte, wurde von den ungarischen Organen als das Symptom eines freundschaftlichen Verhältnisses zu Serbien nicht ohne Befriedigung konstatiert. Heute beschäftigt sich auch ein slavisches Organ, „Der Osten“, mit dem serbischen Besuche in Wien. Diesem Blatte zufolge soll die Mission Ristic's mit keiner politischen Frage, weder mit der Mali-Zwornik-, noch mit der Tributfrage der Türkei gegenüber in Verbindung stehen. Die Fragen, deren Lösung der serbische Ministerpräsident in Wien anstrebt — so versichert „Der Osten“ auf das Angelegentlichste — betreffen ausschließlich die Regelung der materiellen Verkehrsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien. „Unser Zeitalter“ — soll Herr Ristic's gesagt haben — „ist ein ökonomisches, und die wirtschaftlichen Interessen stehen in dem Vordergrund; ich halte es daher für überflüssig und unfruchtbar, in theoretischer oder, richtiger gesagt, platonischer Weise politische Verhältnisse zu erörtern. Wenn es uns gelingt, rücksichtlich der wirtschaftlichen Interessen eine Einigung zu erzielen, dann ergeben sich die politischen Konsequenzen hieraus von selbst.“ „Pesti Napló“ bezeichnet als eine der Agenden, welche die ungarische Delegation nicht unerledigt lassen dürfe, die Behandlung der Skene'schen Lieferungsverträge. Das Blatt hebt alle die Nachteile dieser Verträge hervor und sagt zum Schlusse: Wir mögen die verschiedenartigen Interessen, die noch außer der Rücksicht auf die industrielle Hegemonie Oesterreichs in der österreichischen Delegation eine Rolle spielen, nicht erörtern. Nur bemerken müssen wir, daß es in der österreichischen Delegation einzelne Mitglieder gibt, die zufolge ihrer Stellung schlechterdings nicht für die Skene'schen Verträge stimmen können. Die ungarische Delegation wird sonach erwägen müssen, ob es nicht gerathen sei, falls eine Kapazitation erfolglos bliebe, eine gemeinschaftliche Abstimmung herbeizuführen. „Hon“ und „Reform“ besprechen die Emunziationen des deutsch-österreichischen Parteitag's. Das erwähnte Blatt sympathisirt mit denselben insofern, als es daraus Kapital für die Aufhebung der Delegationen machen kann.

In Wien hat Sonntag der „deutsch-österreichische Parteitag“ getagt und dabei das „Programm der Deutschen in Oesterreich“ von Kopp, so wie die von Menger entworfene „Grundsätze für die Wahlaktion der

deutschen Verfassungspartei“ verhandelt. Unter den 270 Anwesenden sah man Männer aus allen Provinzen des Reiches; außer Niederösterreich war Böhmen und Mähren am stärksten vertreten. Das Programm Kopp's wurde mit ein paar geringen Modifikationen, der Aetions Entwurf Menger's en bloc angenommen, und zum Schluß ein „Reichswahlkomite“ von 36 Personen gewählt, in welchen alle Fraktionen, Kopp wie Steudl, Berger wie Seliger, Vicert wie Schmenthal u. s. w. vertreten sind.

Die offiziöse „Montags-Revue“ kommentirt die Ernennung Biemia Kowalski's folgendermaßen: „Versucht man die politische Bedeutung dieses Standpunktes in sich aufzunehmen, dann wird man wohl nicht anstehen, die Sympathien, welche man der Persönlichkeit des neuen Ministers in so hohem Grade entgegengebracht, auch auf das Sachliche seiner Aufgabe auszuwenden. Das, was in Galizien zu schaffen ist, besteht in einer gründlichen Umbildung der Parteien. Nicht an eine eigentliche Regierungspartei wird man vielleicht jetzt schon denken dürfen, wohl aber an eine Partei, die der in dem Prinzip der direkten Wahl liegenden Aufforderung nachkommt, sich an dem Gesamtverfassungleben des Staates theilhaftig und innerhalb desselben ihren Bestrebungen und Wünschen Ausdruck gibt. Dafür sind zahlreiche Elemente im Lande vorhanden, die nur der Sammlung und Ernüchterung, der Unterordnung unter eine bewährte Führerschaft bedürfen.“

Dasselbe Blatt meldet: „Wie man uns aus Bozen berichtet, haben die Jesuiten in Folge der Weisungen der Regierung ihre Niederlassung in Tramin gänzlich geräumt und Oesterreich verlassen. Ihre bisherige Behauptung in Tramin ist gesperrt und steht unter der Obhut eines weltlichen Dieners.“

In Bezug auf den Rücktritt des Grafen Jhenplich wird offiziös von Berlin gemeldet, daß das Abschiedsgesuch des Ministers nicht von jetzt, sondern aus früherer Zeit datirt, daß aber diesem Gesuche erst nach Abschluß der Arbeiten der Untersuchungs-Kommission formell Folge gegeben werden soll, und Graf Jhenplich selbst einstweilen eine Beurlaubung beantragt hat.

Ueber die jüngsten Vorgänge in Madrid meldet ein Telegramm des Madrid'scher Korrespondenten der „Times“ vom 24. d. Folgendes: „Es war gestern aus dem Munde der alle Parteien repräsentirenden Journale und den militärischen Vorkämpfern, die ergriffen wurden, leicht vorauszu sehen, daß beim Zusammentritt des permanenten Komit'es Ruhestörungen erwart-

et wurden. Die Stadt war intensiv aufgeregter und die Läden und Theater wurden geschlossen. Die Sitzung, bei der mit Ausnahme Figueras und Margalls das ganze Cabinet zugegen war, begann um 3 Uhr. Die Diskussion eröffneten Sennor Echegaray und Rivero, die sich über den Stand des Landes, die Nothwendigkeit, daß sich die Konservativen und Radikalen in die Gewalt der Republik theilen, und auch über die Nothwendigkeit der Wiederberufung der Nationalversammlung und die Vertagung der Wahlen verbreiteten. Sennor Castelar und Sennor Salmeron bekämpften deren Argumente, einräumend, daß der Stand der Angelegenheiten ein ernster sei, aber nicht so schlecht, als geschildert worden, und behauptend, daß dies nicht die Schuld der Regierung sei. Die Lage der Dinge bessern sich rasch; die Carlisten erhielten Schlapen, und die Disziplin der Armee wurde wieder hergestellt, so daß keine Nothwendigkeit vorliege, die Nationalversammlung einzuberufen oder die Neuwahl hinauszuschieben. Die Regierung würde alle Rechte schützen und die Entscheidung über Alles den konstituierenden Cortes unpräjudizirt überlassen. Als die Diskussion diesen Punkt erreicht hatte, kündigte der Minister an, daß 11 Bataillone der alten monarchistischen Freiwilligen in der Stierkampfs-Arena versammelt seien und eine rebellische Haltung angenommen hätten. Sennor Castelar hat um eine zwölfstündige Vertagung. Die Kommission weigerte sich, dieselbe zu gewähren, und trat in die permanente Sitzung ein. Die Regierung zog sich demnach zur Berathschlagung zurück, lehnte aber nicht wieder. Inzwischen hatte der Generalkapitän von Madrid (Pavia) resignirt. General Socios wurde sein Nachfolger. Contreras wurde zum Generalissimus der Freiwilligen ernannt. Andere wichtige militärische Kommandos wurden den Generalen Zolago und Milans de Bosch übergeben. Die rebellischen Freiwilligen in der Stierkampfs-Arena feuerten auf General Contreras. Er und sein Stab entkamen unverletzt, aber drei oder vier vorübergehende unschuldige Personen wurden getödtet oder verwundet. Die Aufregung wuchs mit dem Anbruche der Nacht. Die Artillerie, die Bürgergarden, und die republikanischen Freiwilligen wurden requirirt, worauf die Freiwilligen in der Stierkampfs-Arena sich ergaben. Dies wurde ohne Blutvergießen vollbracht; die rebellischen Freiwilligen wurden entwaffnet, ebenso zwei rebellische Bataillone, welche den Medinaceli'schen Palast besetzt hatten. Die Stadt befand sich alsdann vollständig in den Händen der republikanischen Freiwilligen und der Regierungstruppen. Schüsse wurden die ganze Nacht hindurch mehr oder weniger abgefeuert. Die Regierung

Aus der Stadt des Kutschersrikes.

(Orig. Corr. des „Ung. Lloyd“.)

Wien, 28. April.

— weh, Sie ist nun da, die schredliche, die fialerlose Zeit! Ach! Schmeichel, noch Trostwort, nicht begütigendes Zuredern noch energisches, hochobrigkeitliches Treintreiben hat die tapferen Mannen aus Lichtenthal und Erdberg und von dem übrigen „harten Grund“ zu erschüttern vermocht. Sie sind „konfaktoent“ geblieben, die Ohlen, und ihr Wort haben sie gehalten: am Montag fahren sie nicht mehr.

Wien, die Stadt, wo, wie vielleicht in keiner anderen Autons's, der Fialer und der „Comfortable“ zum Bedürfnis geworden sind, wo die blitzschnell dahinbrausenden und mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit gelenkten Wagen einen der charakteristischsten Züge der Straßenphysiognomie bilden, Wien hat keinen Fialer, keinen Einpäuner! Wie ausgestorben sind die Gassen; lautlos sind sie geworden, aber nicht feiertaglich still liegen sie da — die Ruhe vor dem Gewitter herrscht in ihnen. Tumpft halt der Schritt der Fußgänger wieder, denen man von den Gesichtern abliest, daß sie sich noch nicht in die neue Situation gefunden. Sie glauben sich's nicht, daß sie um die Straßenecke biegen können, wo sie noch gestern der Gefahr des Niedergeführtwerdens nahe standen, als irgend was Anderem, ohne durch ein warnendes „Oho!“ jurudgehalten zu werden, bis die wilde Jagd vorübergebraut; sie können's nicht fassen, daß der „Voisl“ und der „Schorschl“ es über's Herz gebracht, den geliebten Kutschbod zu verlassen und im Staube zu wandern, gleich anderen Sterblichen; daß ein fragender Blick aus ihrem spähenden Auge keine Antwort mehr in dem verständnisinnigen Fahrmer, Euer Gnaden“ finde. Nein, es ist nicht möglich, daß die Wiener Fialer ihre Drohung vermittelten, sie wollten uns nur schreden, um uns gefälliger zu machen, damit wir gebuldiger als vorher das ertragen, was der profaische Sicherheitswachmann „Lazuberschreitung“, sie aber „Korrektur einer bezuglosen Ungerechtigkeith“ nennen!

Horch! Pferdgeräbe, Wadergerassel! Ein Fialer erscheint am Horizont. Eine Gruppe von Neugierigen sammelt sich, um die seltene Erscheinung anzustarren und Gott zu danken, daß er Alles zum Guten gewendet. Der Heberlecher des Bod's ist offenbar geschmeichelt von der ihm gewidmeten Aufmerksamkeit. Enttäuschung

malte sich auf den Gesichtern der Hartenden — es ist einer der Unnummerirten, die, weil per Monat gezahlt, nicht an dem Strife Theil nehmen.

Ja, der Kutschersrike ist thätigste Wirklichkeit, dreitausend ist die Zahl Derer, die sich vereinigt unter der Devise: „Biegen“ (die Polizeidirektion, daß sie in die Taxerhöhung willige) oder — das Publikum bricht sich die Füße auf dem schlechten Pflaster.

Und die Omnibusse, die Tramwaywagen? Die waren überfüllt in der schönen Zeit, die bald, ach, zur Nothe geworden sein wird, da noch Fialer und Comfortables die Gnade hatten, unser Geld anzunehmen, und erweisen sich jetzt mehr denn je als ungenügend.

Ein spekulativer Kopf debutirte freilich mit der Idee, die Dienstmänner verschiedener Couleur mit ihren Handlaren dem Dienste der nicht gerne zu Fuß gehenden Menschheit zu widmen und auch die vielen, im Schweiße ihrer Schenkel ihren täglichen Knochen sich verdienenden Zugbunde dem jedenfalls edleren Transport hübnereugetschaffter Menschen zu weihen — aber die Sache hat unbegreiflicher Weise keinen Anklang gefunden, trotzdem der Philanthrop, der sie in Anregung brachte, die Ausführung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen „Handlaren- und Zugbunde-Verhittel-Gesellschaft“ übergeben wollte, welche die Präsenmarten der Verwaltungsträthe durch eine Fahrt mittelst eines Handlaren's größerer Gattung einlösen sollte.

Und Wien, das in zwei Tagen seine Weltausstellung eröffnen soll, hat weder Ein-, noch Zweispänner! Ueber dieses traurige Faktum hilft kein Raisonniren hinweg, kein Disputiren darüber, wie es hätte vermieden werden können, wie die Wiener Fialer im Grunde kernbrave Reite seien, die ein vornehmlich Wortlein mit sich reden lassen, wie die Tare bei den hohen Preisen, die Alles und Jegliches erreicht, zu niedrig bemessen sei und eine Erhöhung nur eine Sache der Billigkeit wäre, — wie gesagt, diese Auseinandersetzungen sind jetzt unnütz und löden kein „Jeugel“ aus dem Stalle, und ändern nichts an der zur Wahrheit gewordenen Drohung der Fialer: „Am Montag is Rest!“

Unsere Straßen, auch sonst nicht entönd, sondern wie ein Kaleidoskop immer neue Bilder zeigend, haben durch den Kutschersrike ein neues Element gewonnen.

„Schwankende Gestalten“ (nein, ich würde lügen, wollt' ich

behaupten, sie schwanken schon jetzt, um 10 Uhr Vormittags, da ich diese Zeilen schreibe, aber — was nicht ist, wird jedenfalls werden), also „nicht schwankende Gestalten“, im festen Sammetrode, mit hellblauer oder hellrother Weste und detto tüchtigslungener Halschleife, die „Sechsbundsechziger“ mit unnachahmlicher Grazie und Sorgfalt bis an die Augen gestrichen, den etwas schäbigen Cylinder unternehmend in's Genick gerückt, in der Hand Stöcke, so ungebürlich lang, daß man auf die Vermuthung kommt, sie hätten einst als Reitstiefel gedient, können Sie in jeder Gasse sehen. Sie sind nicht allein; am Arme haben sie bez Mehrzahl nach bildhübsche „Madeln“, die gerade den Wafstrog verlassen zu haben scheinen.

So kommt ein Unglück selten allein, der Strife der Fialer muß, bei den engen Beziehungen zwischen Kutschband und Wafstrog, naturgemäß den der „Wafschermadeln“ im Gefolge haben!

Sie hatten Umschau, die freiwillig Bajirenden, ob einer der Kollegen abtrünnig geworden! Gnade ihm! Drohenden Blicks mustern sie jeden vorüberfahrenden Wagen. Hat er eine Nummer, so wäre sein Schicksal ein sehr problematisches!

Die Macht der Gewohnheit! Mit regem Interesse betrachtete ich mit ein solches der Luft des Nichtsthuns sich hingebendes Paar. Er bemerkte dies und den Kopf zur Seite neigend, als bräuge er sich vom Boden nieder, sagte er: „Fahr'n mer...“ Wöglich schien er sich zu erinnern, in welcher Situation er sich befände und das obligate „Euer Gnaden“ verschluckend ging er weiter.

Diese kleine Szene ist mir persönlich Gemüth, daß der Strife in Wien nicht zu Wochen kommen wird. Es wird hier nicht, wie in Berlin, eines Kaiserworts bedürfen, um die Tropigen zum Nachgeben zu bewegen, ein, zwei Tage werden vergehen, ja ich gebe zu, eine Woche wird verfließen. Der „Schorschl“ wird die ganze Zeit aber im Wirthshause gefessen sein, er wird die Stimme des Herzens mit Bier betäubt haben, aber endlich wird er's nicht mehr verwinden können. Nicht Noth und Glend werden ihn brechen, nicht politische Konzeptionen werden ihn milde stimmen. Die Sehnsucht nach Zeitheil und Peitsche, die dem „Schorschl“ im Gemüthe nagen wird, dürfte dem Wiener Kutschersrike sehr bald ein Ende machen.

theilte dem permanenten Komitee seine Absicht mit, als aufständisch und für die öffentliche Ordnung gefährlich aufzutreten. Um 2 Uhr Morgens brachen bewaffnete Freiwillige in den Kongresspalast ein und das Komitee machte sein Heil in der Flucht. Mehrere entkamen mit Schwierigkeit. Alle hatten sich nun verborgen, ebenso Serrano und andere hervorragende Politiker, indem sie die Volkswuth fürchteten. Die Stadt ist nun völlig ruhig. Die soeben erschienene „Gazette“ veröffentlicht ein Dekret, welches das Komitee auflöst. Obwohl dies der Beginn eines wirklich revolutionären Verfahrens ist, gibt es Anlaß zu allgemeiner Befriedigung, da dessen Fortdauer als ein Hinderniß erachtet wurde, und dessen Drohungen, die Cortes wieder einberufen zu wollen, nur Ruhestörungen erzeugen konnten. Keine andere Autorität außer der revolutionären besitzt jetzt bis zur Wahl der neuen Cortes irgend welche Gewalt, aber an dieser Wahl werden, wie man vermuthet, Ex-Radikale und Konservative sich nicht betheiligen. Die Regierung dekretirte auch die Auflösung der Freiwilligen-Bataillone, deren Haltung rebellisch war und deren Verhalten, wie man vermuthet, von den Radikalen und Konservativen in der Hoffnung, einen Staatsstreich auszuführen, abgekartet worden war. Serrano's Haus war gestern den ganzen Tag von Generalen und politischen Besuchern voll, aber sie nahmen nichts vor, noch wurden sie angegriffen. Wenn irgend ein solches Projekt existirte, so ist es völlig mißlungen und die Gelegenheit ist verloren gegangen.

Aus Rom wird der „Daily News“ gemeldet, daß die Regierung in der Ueberzeugung, daß gewisse projektirte Pilgerfahrten, obwohl augenscheinlich religiös, einen entschiedenen politischen Charakter tragen, deren Stattfinden untersagt habe. Die päpstliche Vatikan soll geneigt sein, den Pilgern anzurathen, der Regierung mittelst Gewalt Widerstand zu leisten, und der Papst soll aus Aerger über das Verbot einen kleinen Rückfall seiner Krankheit bekommen haben.

Die Verhandlungen über die spanischen Angelegenheiten in englischen Parlament haben die Londoner demokratischen und sozialistischen Elemente veranlaßt, einem langjährig gefühlten Bedürfniß durch kräftige Kundgebungen zu Gunsten der Republik abzuhelfen. In einem Meeting wurde beschlossen, die Sympathien der Londoner Arbeiter dem spanischen Gesandten durch eine Deputation auszusprechen und am 5. Mai soll durch eine große Manifestation im Trafalgarquartier dem Ministerium der Unruhe des „Volkes von London“ über die Nichtanerkennung der spanischen Republik bezeugt werden. Nebenbei wird von einem Strike von 2000 Bergarbeitern in Leicestershire berichtet.

Vor längerer Zeit schon war in den russischen Journalen von einem jüdischen Prediger, Namens Dainow, die Rede, der zuerst in den Ostseeprovinzen aufgetreten und mit großem Erfolge neue Lehren gepredigt habe. Seine Predigten waren namentlich gegen die Emanzipation der Juden von der Bevölkerung des Landes, in welchem sie leben, hier also von den Russen, und ferner auch, was nicht zu vergessen, gegen — den Schacher gerichtet und empfahlen lieber eine geregelte Arbeit, mit der die Sympathien der Völker zu erwerben wären. Die alten Rabbiner waren mit diesen Grundfögen nicht im Entferntesten einverstanden und in Riga entstand in Folge dessen vor einigen Monaten eine Spaltung der jüdischen Bevölkerung, die Dainow veranlaßte, die Gegend eiligst zu verlassen. Nichts desto weniger aber findet er in ganz Rußland mehr und mehr Anhänger. Gegenwärtig befindet er sich in Petersburg und hat bereits zweimal mit großem Erfolge gepredigt. Bei dem gegenwärtigen Stand der Judenfrage in Rußland darf ein Ereigniß, wie das Auftreten eines solchen Predigers, nicht unbeachtet gelassen werden.

Paris, 26. April. (Orig. Corr.) Die außerordentliche Wichtigkeit, welche die Pariser Wahl angenommen hat, ist Schuld daran, daß man die Wahlen in den sieben Departements, welche morgen gleichfalls zur Abstimmung berufen sind, über Gebühr vernachlässigt hat. Relativ mit kurz am Vorabend der Wahl die Stellung der Parteien in diesen Departements. In der Rheinprovinz haben die Radikalen einen Pariser Kandidaten importirt, nämlich Docton, den bekannten Redakteur des „Kappel“. Die Mittelpartei stellen demselben gleichfalls einen Pariser, Herrn Vassy, gegenüber. Die in Marcellen vergleichsweise zahlreichen Legitimisten werden sich der Abstimmung enthalten. — In der Gironde ist der republikanische und radikale Kandidat ein Herr Carreau, einer der Septemberepartisten, der in der Kammer wahlrechtlich seinen Platz in der gemäßigten Linken nehmen würde. Der konservative Kandidat dagegen ein Herr Brunet, Pariser Magistat, welcher der Alliance des rechten Centrum angehört. In der Gironde haben die Konservativen und Monarchisten Herrn Woinu aufgestellt, die Republikaner Herrn Despont, der schon bei der letzten Wahl eine bedeutende Zahl von Stimmen hatte, aber zu Gunsten seines Wahlgenossen Sadei standtrat. Daneben aber existirt noch eine Arbeiterkandidatur, die, wie es scheint, nicht große Aussichten hat.

Im Jura steht dem konservativen Demerova, um dessen Namen sich alle monarchistischen Parteien gruppieren, der republikanische Kandidat Gagneur gegenüber. In der Marne hewerben sich drei Kandidaten: der Republikaner Alphonse Biard, welcher von dem Unterrichtsminister Jules Simon unterstützt werden soll und dessen geschicktes Wahlrundschriften auch die Konservativen nicht vor den Kopf stoßt; der durchaus konservative General Poissonnet, d. h. wie es heißt, die Sympathien des Ministers des Innern, de Gaulard, bezieht und sich übrigens ganz wie ein offizieller Kandidat aufstellt, endlich Roger Collard, der eine Mittelstellung zwischen diesen Parteien einnimmt. In diesem Departement stehen sich also die Parteien am wenigsten scharf gegenüber. — Anders dagegen in der Nièvre, wo Dr. Turigny als durchaus radikaler Kandidat auftritt, während die Konservativen und Monarchisten für Herrn Gillois stimmen werden.

Im Nordoban endlich tritt der, bei den letzten Wahlen durchgefallene Bürgermeister von Loriant, Herr Beauvais, als republikanischer Kandidat auf. Da aber in diesem Winkel der Bretagne der Aleris mehr als anderswo seine Gewalt behauptet hat, so scheint der Erfolg seinem Gegner de Bodon, einem Legitimisten oder Bonapartisten, man weiß nicht recht welches, geschert.

In Summe haben die Republikaner in allen Departements Kandidaten, während da, wo noch eine Möglichkeit des Er-

folges für ihre Gegner vorliegt, alle andern Parteien sich gegen die Republikaner verbünden haben, damit sich schon von vornherein ge- sagt, wie sehr das republikanische Element sich in Frankreich ver- starkt hat. Keine von den monarchistischen Parteien fühlt sich stark genug, auf eigene Faust den Wahlkampf zu unternehmen; sie können es mit der Opposition versuchen, aber keine wäre stark ge- genug, irgend eine monarchische Reform wieder einzuführen.

Dem Anscheine nach zu urtheilen, werden bei den Wahlen in Paris diesmal nicht so viel Enthaltungen vorkommen, wie im vorigen Jahre. Die Bürgermeistereien waren gestern von den Wählern, welche ihre Karten abholten, belagert. Es kommt noch hinzu, daß es bitter kalt ist. Man weiß, welchen Einfluß das Wetter auf die Pariser Wahlen zu üben pflegt, und wie gern die Pariser Wähler sich durch warmen Sonnenchein verlocken lassen, aus dem Land zu gehen, um ihre Bürgerpflichten zu verabsäumen. Im Publikum glaubt man noch an den Sieg Kémarats (eine Hoffnung, die sich bekanntlich nicht erfüllt hat. Die Red.) und als ein Argument für den konservativen Kandidaten werden seit gestern die traurigsten Nachrichten aus Spanien ausgebreitet. Wir haben darüber nur telegraphische Mittheilungen, welche alle Einzelheiten im Dunkeln lassen; aber darnach erscheint die Lage so, daß man sich fragen kann, ob die provisorische Regierung ihre Tage bis zu dem Zusammentritt der konstituierenden Versammlung nicht hinstrecken können. Die republikanische Kommission hat sie das Jeto behauptet; aber es fragt sich, ob sie nun den demagogischen Einflüssen widerstehen können. Einstweilen wollen wir die Drepelche für erfunden halten, welche gestern von Gibraltar der englischen Gesandtschaft überbracht worden sein soll und worin es heißt: Die föderirte Regierung ist proklamirt. Emilio Castelar ist auf seinem Posten geblieben. Diese Mittheilung ist durchaus unverständlich, und als thatsächlich kann bis jetzt nur gelten, daß der Staatsstreich gegen die feindselige Veranzenzkommission gelungen ist. Zu wünschen wäre, daß die Regierung, sobald es möglich und noch vor dem ersten Juni, die konstituierende Versammlung zusammentreten ließe.

London, 25. April. (Aus dem Parlamente.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden die in England ange- stellten Sammlungen für die Carlisten wieder zur Sprache gebracht. Stapleton interpellirte den Premier, ob er in Anbetracht dessen, daß das Gesetz weder hinlänglich klar, noch stark genug sei, um die Regierung in den Stand zu setzen, Personen in diesem Lande daran zu verhindern, freiwillige Beiträge an Geld und Materialien, die zur Förderung des Bürgerkrieges in Spanien verwendet würden, zu sammeln, das Parlament angehen werde, eine Akte zu kreiren, die der Regierung die Befugnisse ertheilt, einem Verfahren ein Ende zu setzen, das darauf berechnet sei, die so lange zwischen diesem Lande und Spanien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu stören, und das zu analogen Ansprüchen, wie jene, die jüngst Amerika erhob und von diesem Lande zugestanden wurden, obwohl dieselben nach der Ansicht unserer Regierung nur auf der Unterlassung von Handlungen beruhten, zu deren Vollziehung wir durch das internationale Recht nicht verpflichtet waren, Anlaß geben dürfte.

Im Laufe einer langen Ermüdung auf diese Interpellation bemerkte Gladstone, daß mit Bezug auf den wirklichen Stand des Gesetzes in Betreff der Sammlung von Geldern in diesem Lande zu Gunsten von Kriegführenden, wie die Carlisten, einige Meinungsverschiedenheiten bestehe, daß aber die Kronjuristen darin übereinstimmen, daß es einigermassen schwierig sein würde, eine Anlage wegen eines solchen Vergehens mit Erfolg aufrecht zu halten. Was Sammlungen dieser Art im Allgemeinen betreffe, so lasse sich allerdings Vieles dagegen einwenden, weil sie in erster Reihe dazu beitragen, Entfremdung zwischen auf freundschaftlichem Fuße stehenden Regierungen zu erzeugen, und zumellen die Wirkung hätten, die Meinung Europas betreffs der Sympathien der Regierung oder des Volkes dieses Landes für irgend eine besondere Sache irre zu führen. Er könne sich indes nicht verstellen, irgend eine bestimmte Veränderung des fraglichen Gesetzes zu beantragen, sondern nur konstatiren, daß das jüngste Verfahren durch die allge- meinen und fast einstimmigen Gefühle des Volkes dieses Landes euphuistisch gemißbilligt werde.

Lord Enfield, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, erklärte in Erwiderung auf eine Interpellation des Majors A. C. L. H. not, daß das Auswärtige Amt keinerlei offizielle Kennt- nis von der Kunde habe, daß in Rhima Spaltungen entstanden seien, daß der Khan seinen Premierminister hinstücken ließ und die russischen Gefangenen ausgeliefert habe.

Der Hauptgegenstand der Erörterung bildeten die Budget- Anträge. Diese Gelegenheit benutzte die Opposition zu einem An- griffe auf die Finanzpolitik der Regierung. Ward Hunt, unter Disraeli's Schutzmantel, unterzog die ministeriellen Finanzvor schläge einer scharfen Kritik. Auch erging er sich in tabelnden Bemerkungen über die Gesundheit des Schatzkanzlers, die Staatsbankrotte zu untersuchen, wodurch, wie er meinte, den Taschen der Steuer- zahler mehr Geld als nöthig entzogen werde, um es alsdann müßig und nutzlos in die Bank von England zu bringen. Demnach kritisierte er Lome's Schatzbilanz, und mißbilligte die großen Aus- gaben des Jahres, die im Vergleich mit den Etats von 1868, die Maßnahme so heftig verdammt habe, seine Abnahme zeigten. Im Weiteren behauptete Hunt, daß die Einkünfte für das kommende Jahr überschätzt worden seien, da die Wirkung des Steigens der Kohlenpreise und die Ernteausichten dabei nicht in Betracht ge- zogen seien. Zu den Details des Budgets übergelend, protestirte der Redner gegen die proponirte Herabsetzung der Zudersölle als eine unnöthige Schwächung einer Einnahmequelle, die künftige Re- gierungen in Folge besserer, nämlich abzulassen gezwungen sein dürften. Er empfahl dringlich die Zudersölle unbeeinträchtigt zu lassen, und aus dem Ueberflusse des Jahres die ganze „Alabama“ Schablos- haltung abzutragen.

Gilders verteidigte das Ministerium wirksam gegen die Beschuldigung der Extravaganz in den Ausgaben, aber eine ganze Schar Konservativer, sowie einige Anhänger der Manchester Schule traten in die Fußstapfen Hunt's und mäkelten an dem Budget. Der Schatzkanzler, der schließlich das Wort ergriff, sagte sich kurz. Er verteidigte die Genauigkeit seiner Voranschläge und sprach die Hoffnung aus, daß es nicht notwendig sein würde, Gelder zur Bezahlung der „Alabama“ Forderungen zu borgen. Ueber die Zeit, wann diese Zahlung stattfinden würde, enthielt er sich indes aller Angaben. Das Haus genehmigte hierauf ohne weitere Diskussion die Budgetanträge.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 29. April.
In beiden Häusern des Reichstags haben heute Sitzungen stattgefunden, in welchen zwei von Sr. Majestät sanktionirte Ge- setze promulgirt wurde.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsi- denten Wittö um 11 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirte Juan Lombor; von den Ministern waren Szlávy, Bauler und Tesfort anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung überreichte Ministerpräsident Szlávy die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die Bedeutung des Pferdebedarfs der gemeinsamen Armee und der Honveds im Falle einer Mobilisirung, ferner über das Budget für 1873.

Schriftführer Lombor las den Text beider Gesetze vor und wurde er beauftragt, diese Gesetze in das Oberhaus zu über- bringen, damit die Promulgirung derselben auch dort erfolgen könne. Nachdem dann noch das Protokoll authentisirt worden war, schloß

Präsident Wittö die Sitzung mit der Anzeige, daß die nächst- Sitzung des Abgeordnetenhauses am 3. Mai stattfinden wird.

Die Sitzung des Oberhauses wurde vom Vice-Präsi- denten Grafen Johann Sziráky um 12 Uhr eröffnet, der zu- nächst den Tod des Grafen Sigmund Benyovszky meldete. Sodann wurde der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Juan Lombor in den Saal gelübt, der die im Abgeordnetenhause promulgirten zwei Gesetze sammt dem betreffenden Protokollauszuge überreichte. Die Promulgirung wurde auch hier sofort vorgenommen und wer- den nun die in Rede stehenden zwei Gesetze zur Aufbewahrung in das Vandesarchiv geschickt werden. Vice-Präsident Graf Sziráky schloß hierauf die Sitzung, nachdem das Protokoll derselben sofort authentisirt worden war, kurz nach halb 1 Uhr Nachmittags; die nächste Sitzung des Oberhauses wird feinerzeit durch Plakate ein- berufen werden.

Die Regierung war heute im Oberhause durch den Minister- präsidenten Szlávy vertreten.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Baron Paul Sennyeu und Graf Anton Szapáry haben sich gestern Abends nach Wien begeben. Bischof Diteanu ist heute Früh nach Gran abgereist.

[Bischofsnennungen.] Se. Majestät hat mit a. b. Entschliegung vom 17. den Domherrn der Eszänder Diocese, Dr. Lorenz Schlauch, zum Bischof von Szatmár zu ernennen geruht. — Bischof Dr. Schlauch ist gestern, am 28. April, nach Wien abgereist, um in die Hände Sr. Majestät den mit der Bischofs-Ernennung verbundenen Eid der Treue abzulegen.

[Die Münchener Festlichkeiten.] Ein Münchener Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ überliefert das am 25. d. M. Abends den Hofbällen mitgetheilte, nach alter kurbairischer Hofstille festgesetzte Ceremoniel bei dem königlichen Bankete vor Feier der Vermählung des Prinzen Leopold mit der Prinzessin Biella. Das Banket findet am 30. April um 4 Uhr in dem Hofballsaale statt. An der mit Sobelins, Palmen und Blumen reich verzierten Festsceife des Saales ist unter einem breiten Balдахin eine drei- stufige Estrade für den Banket-Tisch errichtet. Zu beiden Seiten der Estrade sind reich garnirte Schenktische aufgestellt; hinter der Mitte des Banket-Tisches und neben beiden Schenktischen stehen je zwei Hofschiere; der Estrade gegenüber steht in der ganzen Länge des Saales ein Spalier von Hofschiern, hinter welchem das Publi- kum bis zum Beginn des Dantgebetes freier Durchgang hat; der König verlammt sich mit dem kleinen Dienst im Barbarossa-Saale, die Prinzen und Prinzessinen werden an der Kaiserterre des Festsaalbaues von ihrem persönlichen Dienste, dem Kammerdienste, so- wie von Edelknechten erwartet. Die Schleppe der Hofmädel der Prinzessinen werden von Wagen bis zum Thronsaale getragen, bis zum Eintritte in den Barbarossa-Saal von den Oberhofmeisterinnen und Hofdamen die erste Rangklasse und der große Dienst verlam- meln sich nach der Ankunft an der großen Treppe des Festsaal- baues im Saale Karl's des Großen. Nach dem Eintritte der kö- niglichen Familie und des Brautpaares im Hofballsaale stellen sich der Oberkammerer mit seinem Dienste, der Capitains des Gardes und der königliche General-Adjutant vom Dienst hinter die Stühle der Ersteren; die königlichen Kammerer rücken die Stühle und übernehmen von den Hofscharen Hüte und Handschuhe der aller- höchsten Herrschaften. Die Oberhofmeisterin und Hofdamen breiten die Schleppe über die Stühle und verlassen die Estrade. — Dem Banket-Tische gegenüber steht der Oberhofmarschall mit dem Amtskade, hinter ihm der Jourier vom Dienst. Die zwei Musik- korps spielen Fanfaren bis zum Benedicite, das der Pro-Dekan des Kollegiatenstiftes zu St. Rajtan, dem zwei Edelknechten respon- diten, vor den Stufen der Banket-Estrade stehend, spricht. Der Oberhofmarschall tritt hierauf an den Service-Tisch und legt die Suppe vor, welche durch Edelknechten dem Kammerdienste und von diesem dem Oberkammerer für den König und von den Hofscharen für die übrigen fürstlichen Personen übergeben wird. — Nach der Suppe kostet der Oberhofmarschall den Wein, welcher in der näm- lichen Weise gereicht wird, nur daß ihn der Oberhofmarschall per- sönlich dem König zu reichen hat. Nach dem Toaste des Königs auf das Wohl der Neuvermählten fallen Fanfaren und dann die österreichische Nationalhymne ein. — Von Neuem wird der Dienst vom königlichen Kammerdienste übernommen. Nach dem Dantgebete verläßt der König unter den Klängen der bairischen Nationalhymne mit großem Cortège den Saal.

[Erzherzoge als Zeugen.] Es wurde vor Kurzem über einen Erzh berichtet, den ein junger Baron, Namens Mar- cheine, in der Praterstraße in Wien hervorgerufen, indem er aus der Wagenreihe fuhr und ihn jurechtweisend Sicheheitsmann mann mißhandelte. Wie nun die „Vorläub.“ meldet, sollen die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, welche vermuthlich den Sla- dal mit angehen, sich bereit erklärt haben, als Zeugen zu Gunsten des Sicherheitswachmanns, der nur seine Pflicht gethan, eine ge- richtliche Aussage abzugeben.

[Die Enauste-Kommission des National- theaters.] wurde von dem Minister aufgefordert, ihr Gutachten darüber abzugeben, wie bis zur Zeit, wo für die Oper und das Drama besondere Lokalitäten herzustellen sein werden, die Direktion derselben in dem gegenwärtigen gemeinsamen Theater geschieden werden könnte. Der Vertreter der Regierung theilte der Kommission mit, daß die Regierung den Bau eines neuen Opernhauses und eines Volkstheaters bereits für die nächste Zukunft beschlossen habe, doch selbst bis dahin die besondere Leitung der Oper und des Dramas wünsche. Die Kommission schlug vor, daß zur Ausarbeit- ung einer eingehenden Antwort auf diese Frage eine Subkommissi- on entsendet werde.

[Zur Verschönerung des großen Saales der Akademie.] ist bekanntlich nach in Folge der Bemühungen des vereinigten Baron Stöckl ein Fond zu Stande gekommen. Baron Stöckl hat nämlich jeden neu ernannten Bischof brieflich aufgefor- dert, die zur Delorung je eines leeren Quabrais der Saal- wand erforderlichen Kosten auf sich zu nehmen. Auch die später er- nannten Bischöfe haben dieses Zwedes gedacht, und so ist die zur Delorung des ganzen Saales nöthige Summe zusammen gebracht worden, so daß die Arbeiten demnach bereits in Angriff genom- men werden können. Die von der Akademie zu diesem Zweck ent- sendete Kommission hielt gestern unter dem Präsidium des Grafen Ungay eine Sitzung, in welcher die Details der Reichsunter- selgestellt wurden.

Die Vorstellung des Lustspiels „Ein Glas Wasser“ zu Gunsten des Dienstbotenbildungs-Vereins, welches am 10. Mai unter Mitwirkung der Frau Solai und der Mitglieder des Nationaltheaters zur Aufführung gelangt, wird im deutschen Nationaltheater stattfinden.

Im der Vester Handelsakademie wird die Schlussprüfung aus dem im vorigen Jahre organisierten Eisenbahnturfe heute um 1 Uhr Nachmittags stattfinden.

Namensveränderungen. Ihre Familiennamen haben verändert: der Birczer Einwohner J. Teffel seinen und seiner Kinder Theres, Marie und Anna Familiennamen in Teffel; der Vester Einwohner Stephan Krutter in Sibasi.

Berichtsprängel-Eintheilung. Die Geweibe des Nagov Jlenoa und Rio Toboka werden im Sinn eines Justizministerial-Erlasses vom 1. Juni 1. J. ab, in jurisdiktorischer Beziehung vom Magyars Vaporer von Bezirksgerichte getrennt und dem Teffel l. Bezirksgerichte zugeteilt.

Graf Sigmund Benyovsky, einer der treuesten Söhne des Vaterlandes, ist gestorben. Der Partegettel lautet: Graf Alexander Benyovsky gibt in seinem, wie im Namen seines Bruders Bela und dem der Frau desselben, Maria Guidy v. Tengyeli mit betrübtem Herzen Kunde von dem Tode ihres unvergesslichen Vaters, des Grafen Sigmund Benyovsky v. Benzo und Ueband, korrespondierenden Mitglieds der ungarischen Akademie der Wissenschaften, der in seinem 74. Lebensjahre nach längerem Leiden am 20. April d. J. selig im Herrn entschlummerte. Die irdische Hülle des Verstorbenen wird in einer zu diesem Zwecke zu erbauenden Kapelle in Csand zur ewigen Ruhe beigesetzt werden. Die Seelenmesse für den Verewigten wird am 2. Mai, Morgens 10 Uhr, in Apofthog abgehalten werden. Friede seiner Asche!

Ein verunglückter Jodeu. Vorgestern hatte, wie wir bereits in unserem gestrigen Abendblatte in der „Sportzig“ mittheilten, ein Jodeu beim Fockburger Rennen das Unglück, vom Pferde zu stürzen. Derselbe ist ins k. u. g. Landeshospital gebracht worden, wo ihm die sorgsamste Pflege zu Theil wird. Seine Verletzung ist eine arge, da er sich im Innern des Körpers irgend ein Gefäß laziert hat, weshalb er noch am Rennplatz aus dem linken Ohr blutete. Sein Zustand soll sich übrigens bereits gebessert haben.

Aus Raposvár schreibt man uns: Die Deakpartei des Komitats wird am 4., der große Komitatsauschuss aber am 5. Mai eine Versammlung halten. Der Komitats-Obernarr Julius Maaz ist gefährlich erkrankt.

Die Statuten der „Slatinarer Sparkasse“, der in Subanek konstituirten „Central-Industriegesellschafts-Bank“ und der „Ungar. Baugesellschaft des österr. ungar. Beamtenvereins“ sind mit der gesetzlichen Einreichungsbilau versehen worden.

Unter den Empfangenen, mit denen in München die Ankunft des herzoglichen Brautpaares gefeiert werden wird, nimmt das Hofkonzert am Abend des 2. Mai nicht den letzten Rang ein. Das Programm desselben ist folgendes: 1. Ouvertüre zur Oper „Gurgenhe“ von Weber. 2. a) Brautgesang, b) Schön Rothbraut, zwei Romanzen für Chor von R. Schumann, vortragend von der königlichen Hofkapelle. 3. Liebesduett aus der Oper „Beatrice und Benedikt“ von Bellini, vortragend von den königlichen Kammerlängern Fräulein Schejda und Fräulein Stehle. 4. Abendlied für die Violine und Orchester von R. Schumann, vortragend von dem königlichen Konzertmeister Herrn Joseph Walter. 5. Die „Nacht“, ein Soliquartett mit Orchesterbegleitung von Rheinberg, vortragend von den königlichen Kammerlängern Frau Diez, Frau v. Mangstl und den königlichen Hofkonzert Herren Vogl und Bauhwein. 6. Der Feuerzauber aus der „Walküre“ von Richard Wagner, vortragend von dem königlichen Kammerlänger Herrn Rindemann. 7. Drei Volkslieder: a) „Böhmisches Weihnachtslied“, für Chor gesungen von Riebl; b) „In stiller Nacht“, für Chor gesungen von Brachm; c) „Die Vögellein lie sangen“, für Chor gesungen von Julius Maier, vortragend von der königlichen Hofkapelle. 8. Allegro für das Orchester von Joseph Haydn. 9. Duett aus der Oper „Richard Cœur de Lion“ von Gounod, vortragend von dem königlichen Kammerlänger Herrn Nachbaur und dem königlichen Hofkonzert Herrn Vogl. 10. Vester Say aus der „C. moll“-Symphonie von Beethoven.

Ernannt wurden: Anton Leitner zum Ober-Rechnungsrathe 1. Klasse beim Agrar-Kommando; Alois Egidi zum Grundbuchskatuar beim Finanzamt 1. Bezirksgerichte; Anton Draböl zum Exekutor beim Salzsalvaer Bezirksgerichte; Stephan Uj zum Kanfist beim Ung. Altenburger l. Bezirksgerichte; R. Böldel zum Kanfist beim Raaber l. Bezirksgerichte; Karl Müller zum Rechnungs-Offizial 1. Klasse beim Finanzministerium; Julius Janovics zum Fiskaladjunkten beim Pradel-Lofanauer Arrarial-Domänenkassale; Alexander Schöninger zum Rechnungs-Offizial 2. Klasse und Paul Szabos zum Rechnungs-Offizial 3. Klasse. Beide in provisorischer Eigenschaft im Handelsministerium.

Der Serdick eines englischen Kohngrubenarbeiters. Der „Manchester Guardian“ bringt einen Ausweis über den wackeligen Erwerb der Kohngrubenarbeiter bei Ebbam. Aus demselben geht hervor, daß der gewöhnliche Wochenlohn eines eben nicht sehr fleißigen und geschickten Arbeiters 3 bis 4 Pfd beträgt, daß Einige aber auch für eine 14-tägige Arbeit nicht weniger als den verhältnismäßig enormen Betrag von 24 Pfd erhalten haben.

Brieflicher Tauschunterricht. An Cellarius, den ersten Vajner Tanzmeister, ist, wie ein französisches Blatt erzählt, dieser Tage folgender Brief aus Bordeaux eingetroffen: „Mein Herr! Ich hege den Wunsch, tanzen zu lernen, und bitte Sie, mir genau anzugeben, wie viel Zeit notwendig ist, um anständig tanzen zu können. Auch Ihre Bedingungen erlaube ich Sie mir blamirt zu geben. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß es Ihnen nicht möglich wäre, mir das Tanzen auf brieflichem Wege beizubringen, denn ich möchte Bordeaux nicht verlassen, weil, wenn ich diese Kunst zu erlernen beabsichtige, so geschieht es einzig und allein einer Person, die hier wohnt. Auf eine baldige Antwort rechne ich.“ Die Idee, mittelst Korrespondenz walzen und galoppieren zu lernen, ist jedenfalls eben so neu als hübsch.

Britische Fahnweisse. Auf der Insel Wigt überreichte die Königin dieser Tage dem berühmten 79. Regiment (Cameron Hochländer) eine neue Fahne und brühte dabei in kurzer Ansprache ihr Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Hochländer um ihre Hoffnungen aus, daß die Ehre und der so wohl verdiente Ruh des Regiments unbeschädigt bleiben würden. Der presbyterianisch-Heilliche Morillon, welcher zwölf Jahre hindurch Kaplan dieses Regiments in Indien gewesen war, weichte die Fahne ein und hoffte, daß sie nie in einem ungeredeten Kriege werde entfallen, noch je von einem Feinde berührt werden möge.

Die Torpedos. Dr. Whitehead, der Erfinder des Fisch-Torpedos, hat der französischen Regierung das Recht, seine Erfindung fabriken zu können, verkauft. Ein ähnliches Recht war vor einiger Zeit die österreichisch-ungarischen Regierung. Der Erfinder steht auch mit dem Kriegsministerium Deutschlands, Oesterreichs und anderer Länder zu gleichem Zwecke in Verhandlungen, aber die amerikanische Regierung hat es abgelehnt das Recht zu erkaufen, da sie mit dem Gedanken umgeht, einen eigenen

Torpedo zu fabriciren. Experimente mit diesen Torpedos werden im Noodwischer Arsenal noch immer fortgesetzt, und man hat gefunden, daß sie mittelst ihrer eigenen Bewegungskraft in einer geraden Linie bis auf eine Distanz von 1400 Ellen fortbewegt werden können.

Wien, 28. April. Die heutige W. Börse war geschäftslos, die meisten Effekten erliefen Kursermächtigungen. Kreditaktien gingen von 327 bis 326, Anglo-Austrian von 287.50 bis 286.75, Unionbank von 246 bis 245, Wechselbank von 269 bis 266, Hypothekar-Rentenbank von 207 bis 204.50, Vereinsbank von 187 bis 185, Franco-bank von 137 bis 135.50, Maklerbank, von 231 bis 232, Italiener von 169.167, Orientbank von 2.4 bis 2.02, Oester. allgem. Bank bis 350, Kommerzialbank bis 158, Lombarden bewenteten sich zwischen 190.50 und 191. Von Industriepapieren ermittelten Innerberger bis 347, Allgem. Baubank notiren 266.50 und 268.50, Anglo-Baubank 307.50 nach 309.50, Union-Baugesellschaft 154 nach 155, Prigittener 138 nach 139, Bauverein von 101.50 nach 103. Um halb 12 Uhr schlossen: Kreditaktien 326.25, Anglo-Austrian 286.25, Unionbank 246, Hypothekar-Rentenbank 204.50, Vereinsbank 185, Wechselbank 265.50, Lombarden 191, Baubank 266.50, Bauverein 101.50.

Die Mittagsbörse wurde durch die Nachricht aus Paris, daß Kämpfe eine Niederlage erlitten, flau und verstimmt. Um 2 Uhr (Erklärungzeit) notiren: Kreditaktien 326.25, Anglo-Austrian 286.25, Wechselbank 265, Vereinsbank 185, Hypothekar-Rentenbank 204.50, Lombarden 191, Baubank 266.75, Bauverein 102. In der zweiten Börse hielten die Kurse von der ganzen Linie das Aussehen überhand, Kreditaktien wichen bis 325, Anglo-Austrian bis 285, Unionbank bis 243.50, Hypothekar-Rentenbank bis 200. Auch Bauwerthe gaben ab. Allgem. Baubank verloren bis 2.5, Bau- und Vertriebsgesellschaft bis 103. Um 2 Uhr schlossen: Kreditaktien 325, Anglo-Austrian 290, Vereinsbank 183, Wechselbank 264, Hypothekar-Rentenbank 200, Lombarden 190.75, Baubank 265, Bauverein 101, 20-Franckstüd 8.74.

N. Raab, 28. April. Das heutige Getreidegeschäft eröffnete in sehr fester Haltung. Weizen war gesucht und mit 10-15 kr. höheren Preisen behalt. Getreide verhalten sich sehr referirt, da authentische Nachrichten über die schädlichen Folgen des heute Nacht eingetretenen Frohes noch fehlen. Wir hatten 3 Grad Kälte; in den Gänstern Weingeberigen soll der Weinstock stark gelitten haben. Nähere und genauere Berichte sind natürlich abzuwarten. Verkauf wurden: Raaber Weizen: 500 Hülltr. 85 Pfd. mit 7 fl. 92 fr. 1300 Hülltr. 84 Pfd. mit 7 fl. 85 fr., 300 Hülltr. 83 Pfd. mit 7 fl. 77 fr. Banater, 1000 Hülltr. 85 Pfd. mit 8 fl. 10 fr. Alles prompt, per Kaffe. Roggen, wofür noch mehr, als für Weizen gefragt wird, liegt mit 10 fr. und kosteten 500 Mehen 79 Pfd. per 80 Bfd. 4 fl. 55 fr. per Kaffe. Getreide blieb fest. Backtaer Jungerhe 600 Mehen 68 Pfd. per 70 Bfd. mit 2 fl. 85 fr. per Kaffe. In Pafert ist keine Veränderung eingetreten. Bei normalem Abzuge jachte man für prompten Kanal 5000 Mehen per 50 Bfd. mit 1 fl. 70 fr. und 1000 Mehen per 50 Bfd. mit 1 fl. 71 fr. Mat ist flau und kaum bewegt. Umgesetzt wurden 1000 Hülltr. Banater mit 3 fl. 50 fr. und 1200 Hülltr. Backtaer mit 3 fl. 40 fr. per Kaffe. Siefse vernachlässigt. Backtaer per 82 Pfund mit 3 fl. 10 fr. nominell.

Wien, 28. April. (Schlachtwiechmarkt.) Zu dem heutigen Marke waren 3625 Mastochsen zum Verkaufe zugetrieben, darunter 1573 von Galizien, 1755 von Ungarn und der Rest von der Umgebung. Das Gewicht der meisten Partien differirte der Schätzung nach zwischen 950 bis 1150 Pfd. b. der Prima, circa 1500 Stück, von 12 bis 1500 Pfund Schlachtgewicht per Paar. Der Geschäftsverkehr war in Folge gesteigerten Bedarfs lebhaft, die vornehmlichen Preise sind jedoch unverändert geblieben. Wir notiren für galizische Mastochsen von fl. 33.75 bis fl. 35.75, ungarische von fl. 33.50 bis höchstens fl. 35 und deutliche von fl. 34 bis fl. 36 per Zentner. 36 Stück Hochprima von der Bukovina fl. 36.50 per Zentner. Für Triest sind ca. 150 Stück zu fl. 34 bis fl. 34.75 gekauft. Die Gesamtumsätze für Groß-Markthalle betrug vom 6. bis 26. April 500,059 Pfund Fleisch, darunter waren 352,687 Pfund Rindfleisch; Preise per Zentner: Hinteres von fl. 28.36, Vorderes fl. 26-30; en détail per Pfund: Hinteres 34 fr., Vorderes 28 fr. Kalbfleisch 126,566 Pfund; Preise per Zentner: Hinteres fl. 24-30, Vorderes fl. 22-26; en détail per Pfund: Hinteres 24 bis 30 fr., Vorderes 20 bis 24 fr. Hammelfleisch 12,969 Pfund. Preise per Zentner fl. 20-24; per Pfund: 24-30 fr. Schweinefleisch 7837 Pfund. Preise per Zentner: fl. 32 bis 38 per Pfund: 34 bis 40 fr.; Schinken von 54 bis 70 fr. per Pfund.

A. Triest, 26. April. Bericht der Mehlagentur von Karl A. Contig hi. In dieser Woche wechselten Regenfälle, Wind, Sonnenschein in rascher Folge mit einander ab, die Temperatur blieb dabei sehr kühl. Auch ist in unserer Gegend, besonders auf dem Karst Schnee gefallen. — Wehl eine erhebliche Minderung. Der Umsatz war nicht bedeutend und beschränkte sich fast ganz auf den Lokalconsum, sowie auf jenen der benachbarten Provinzen, während sich die Spekulation im Hinblick auf den beinahe überall fieberigenden Saatstand fast ganz untätig verhielt. Die Notirungen der Lokalmärkte blieben unverändert, bei Unterhandlungen über mittlere und ordinäre Qualitäten zeigten jedoch die Käufer im Allgemeinen größere Willigkeit, welche auf baldigen Abschlag deutet. Keine Sorten fuhren größeren Absatz, besonders für Export, sind dabei nicht reichlich vorhanden und werden beifer beauptet. Ungarische Wehle geschäftslos und nur in ganz kleinen Quantitäten zueführt. — Wehle still mit entschieden wackelnder Tendenz. Der Umsatz beschränkte sich auf einige kleine Posten der hiesigen Mühlen; man zahlte problematische mit 2 fl. 40 bis 45 fr. Kleinforne mit 2 fl. bis 2 fl. 25 fr. ohne End-Semolina angeboten und ohne erhebliches Geschäft. Wehlmaschinen: Gehartet wurden zwei Schiffe nach Pernambuco „for ordres“ zu 50 526 Sch per Tonne mit 5 Pfd. Pragma.

Wien, 28. April. Der heutige Austrieb betrug 2335 Stück Hornvieh und 13,900 Schafe. Gechäftsverkehr lebhaft, Zufuhr genügend. Preise für Schlachtvieh: 250-425 Kr. per Stück 88-97 Kr., für Schafe 14-30 Kr. schwer 87 bis 100 Kr. per 50 Kil.

Budapest, 29. April. — Zum Liquidations-Termin an der Wiener Börse. An hundert Arrangements, welche sich als Vertreter der gesammten Arrangements an der Börse bezeichnen, versammelten sich vorgefunden, um die bevorstehende Termin-Liquidation zu beschließen. Es wurde der Beschluß gefasst, an die Börseklammer eine Eingabe zu richten mit der dringenden Bitte, bekannt zu geben, was im Falle die Termin-Liquidation eingeleitet wird, mit dem Arrangements-Körper geschlossen werden. In dieser Eingabe wird der Börseklammer eine kurze Notiz zur Beantwortung dieser Frage gegeben, um, wie es in den Ansuchen mittheilender Redner hieß, dem Giro- und Kassaverrein nicht die Gelegenheit zu bieten, sich mit-

terweise an der Wiener Börse Arrangements zu lassen. Sollte die Börseklammer in dieser gestellten Zeit keine Erklärung abgeben, so wollen sämtliche Arrangements an einem bestimmten Tage ihre Thätigkeit einstellen.

Die heute Vormittags stattgefunden Generalversammlung der Vester Bank genehmigte den vorgelegten Rechnungsabschluss, sowie die Vertheilung einer Superdividende von 12 fl. per Aktie.

Die heutige Generalversammlung der Zalgó-Tarjauer Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft beschloß, dem Kringewinn von 34,977 fl. 67 kr. eine Dividende von 12 fl. per Aktie zu vertheilen; da hierauf schon am 1. Januar eine Abschlagszahlung von 6 fl. geleistet wurde, so wird der am 1. Juli fällige Coupon mit 6 fl. eingelöst. Ferner wurde beschloffen, daß künftig die Aktien mit 5% laufenden Zinsen gehandelt werden sollen.

Budapest, 28. April. Effektengeschäft. Die Börse verkehrte heute in flauer Stimmung. Die ungünstigen fremden Notirungen, sowie die Befürchtung schwieriger Verfolgung am morgigen Ultimo veranlassen ein stärkeres Aussehen und einen Rückgang der Börse namentlich von Spielpapieren. Vormittags wurden österreichische Kredit mit 325.10, Franco-ungarische mit 97.25-97, Municipal mit 98-97.75, Spar- und Kreditverein mit 121.25 gehandelt.

In der Mittagsbörse waren Vester Straßenbahn bis 389 ausgeboten. — Von Banken wurden Anglo-Hungarian zweiter Emission mit 110.25-110, Municipal mit 96.50 bis 96.75, österreichische Kredit mit 324.50, Franco-ungarische bis 96.75, Spar- und Kreditverein bis 120.25, Industriebank mit 116.50 geschlossen. Sparkassen geschäftslos. Mühlpapiere still und etwas niedriger. Losen mit 174, Oester. Fabrikschiff mit 55 geschlossen. Arvad mit 170, Blum'sche mit 123 offerirt. Sonstige Industriepapiere blieben geschäftslos. Valuten höher, 20-Franckstüde mit 8.74 gemacht.

Die Schlussnotirungen waren folgende:

Table with columns for various financial instruments like Staatsbank, Effekten, and Wechsel. Includes entries like 'Ang. Effekt. Anl. à 120 fl. à 200 fr. 5. 100.- @ 100.25', 'Österr. Staats-Eisenbahn', 'Ung. Prämien-Anlehen', etc.

Table with columns for various banks and financial institutions. Includes entries like 'Municipal 96.50 @ 96.75', 'Anglo-H. 117.50 @ 118', 'U. Emis. 109.75 @ 110', etc.

Table with columns for various banks and financial institutions. Includes entries like 'Municipal 96.50 @ 96.75', 'Anglo-H. 117.50 @ 118', 'U. Emis. 109.75 @ 110', etc.

Table with columns for various banks and financial institutions. Includes entries like 'Municipal 96.50 @ 96.75', 'Anglo-H. 117.50 @ 118', 'U. Emis. 109.75 @ 110', etc.

Table with columns for various banks and financial institutions. Includes entries like 'Municipal 96.50 @ 96.75', 'Anglo-H. 117.50 @ 118', 'U. Emis. 109.75 @ 110', etc.

Table with columns for various banks and financial institutions. Includes entries like 'Municipal 96.50 @ 96.75', 'Anglo-H. 117.50 @ 118', 'U. Emis. 109.75 @ 110', etc.

Table with columns for various banks and financial institutions. Includes entries like 'Municipal 96.50 @ 96.75', 'Anglo-H. 117.50 @ 118', 'U. Emis. 109.75 @ 110', etc.

